

UNIVERSITÄT PARDUBICE
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT
Lehrstuhl für Fremdsprache

W i n f r i e d B a u m a n n
Ein Grenzgänger

Lenka Kultová

Abschlussarbeit

2010

Prohlašuji:

Tuto práci jsem vypracovala samostatně. Veškeré literární prameny a informace, které jsem v práci využila, jsou uvedeny v seznamu použité literatury.

Byla jsem seznámena s tím, že se na moji práci vztahují práva a povinnosti vyplývající ze zákona č. 121/200. Sb., autorský zákon, zejména se skutečností, že Univerzita Pardubice má právo na uzavření licenční smlouvy o užití této práce jako školního díla podle § 60 odst. 1 autorského zákona, a s tím, že pokud dojde k užití této práce mnou nebo bude poskytnuta licence o užití jinému subjektu, je Univerzita Pardubice oprávněna ode mne požadovat přiměřený příspěvek na úhradu nákladů, které na vytvoření díla vynaložila, a to podle okolností až do jejich skutečné výše.

Souhlasím s prezenčním zpřístupněním své práce v Univerzitní knihovně.

V Pardubicích dne 15. března 2010

Lenka Kultová



Univerzita Pardubice
Fakulta filozofická
Akademický rok: 2009/2010

ZADÁNÍ BAKALÁŘSKÉ PRÁCE

(PROJEKTU, UMĚLECKÉHO DÍLA, UMĚLECKÉHO VÝKONU)

Jméno a příjmení: **Lenka KULTOVÁ**
Osobní číslo: **H07029**
Studijní program: **B7310 Filologie**
Studijní obor: **Německý jazyk pro hospodářskou praxi**
Název tématu: **Winfried Baumann - pohraniční pendler**
Zadávací katedra: **Katedra cizích jazyků**

Z á s a d y p r o v y p r a c o v á n í :

Spolupráci mezi Bavorskem a Čechami lze dnes nalézt v mnoha oblastech, ať již mluvíme o hospodářství nebo kultuře. K rozvoji vzájemných vztahů těchto dvou území nemalou měrou přispívá vysokoškolský učitel a fejetonista Winfried Baumann, přičemž jeho působení na českých univerzitách a analýza jeho textů, které píše už řadu let do německých novin, bude tvořit hlavní osu této bakalářské práce. - rozhovor s Doc. Dr. Winfriedem Baumannem - působení na českých univerzitách - publikační činnost

Rozsah grafických prací:

Rozsah pracovní zprávy:

Forma zpracování bakalářské práce: **tištěná/elektronická**

Seznam odborné literatury:

Břoušková, J.: *Ausstellung einer Nachbarschaft. Bayern-Böhmen/Bavorsko-Čechy*. Bakk.Arb. Pardubice, 2009. Roth, K. (Hrsg.): *Nachbarschaft. Interkulturelle Beziehungen zwischen Deutschen, Polen und Tschechen*. Münster u.a., 2001. Wierlacher, A., Bogner, A.: *Handbuch interkulturelle Germanistik*. J.B.Metzler Verlag. Stuttgart, 2003.

Vedoucí bakalářské práce:

doc. Winfried Baumann
Katedra cizích jazyků

Datum zadání bakalářské práce:

30. dubna 2009

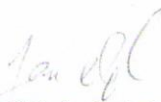
Termín odevzdání bakalářské práce:

31. března 2010



prof. PhDr. Petr Vorel, CSc.
děkan

L.S.



PhDr. Jan Čapek, Ph.D.
vedoucí katedry

V Pardubicích dne 30. listopadu 2009

ABSTRAKT

Der Inhalt dieser Abschlussarbeit ist der Lebensweg des Winfrieds Baumann. Der Weg beginnt in Bayern und führt über die Grenze bis zu den drei tschechischen Universitäten. Der erste Teil bildet das Gespräch, aus dem die Gliederung der Arbeit weiter hervorgeht. Im zweiten und dritten Teil sind Berufs- und Publikationstätigkeiten in die Zeit der Wirkung an den genannten Universitäten beschrieben. Das letzte Kapitel befasst sich mit dem Feuilleton, das täglich unter der Name „Blick über die Grenze“ erscheint. Primärziel dieser Arbeit ist den Lesern einen Mensch vorzustellen, der nicht unbedeutenden Teil zur Sichtbarkeit der bayerisch-böhmische Zusammenarbeit beiträgt.

SCHLAGWÖRTER

Winfried Baumann, Bayern, Grenzgebiet, Feuilleton, Universität

NÁZEV

Winfried Bauman - pohraniční pendler

SOUHRN

Obsahem této práce je životní cesta Winfrieda Baumanna začínající v Bavorsku, vedoucí přes hranice až ke třem českým univerzitám.

První část tvoří rozhovor ze kterého se dále odvíjí celá osnova této práce. V druhé a třetí části jsou popsány profesní a publikační v období působení na zmíněných univerzitách. Poslední kapitola se zabývá fejetony, vycházející každodenně pod názvem „Blick über die Grenze.“

Prvotní cíl této práce je seznámit čtenáře s člověkem, který nemalým podílem přispívá ke zviditelnění bavorsko-české spolupráce.

KLÍČOVÁ SLOVA

Winfried Baumann, Bavorsko, pohraničí, fejeton, univerzita

Title

Winfried Baumann – a Cross-border Commuter

Abstract

This thesis deals with the life and the career of Winfried Baumann. His career begins in Bavaria and leads cross the frontier as far as to three Czech universities.

The first part of the text is formed by the interview which the next content of the thesis unwinds from. Baumann's professional and publication activities in the period of working at the mentioned universities are described in the second and third part. The last chapter focuses on feuilletons published daily under the name „Blick über die Grenze“.

A primary objective of this thesis is to acquaint readers with the man who significantly contributes to the propagation of Bavaria-Czech cooperation.

Keywords

Winfried Baumann, Bavaria, border, feuilleton, university

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn doc. Dr. Winfried Baumann bedanken, für die Unterstützung und wertvollen Bemerkungen, der er mir als Kolsuntant meiner Abschlussarbeit geleistet hat.

Ich bedanke mich auch bei Frau Mgr. Jindra Dubová für Ihre nützliche Ratschläge

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	9
Kap. 1: Bayerisch-tschechische Perspektiven.....	11
1.1. Gespräch mit Winfried Baumann	11
1.2. Von der Dissertation zur Habilitationsschrift	26
Kap. 2: Zwischen Bayern und der ČSSR.....	28
2.1. Publikationen über die Nachbarschaft	29
2.2. Vorträge an der Pilsner Universität	30
Kap. 3: An tschechischen Universitäten	34
3.1. Pilsner Studienbegleitprogramm.....	34
3.2. Erste tschechische Bayernthemen.....	39
3.3. Thema Grenze in Pardubice.....	44
Kap. 4: Der tägliche „Blick über die Grenze“	55
4.1. Die Anfänge.....	55
4.2. „Blicke“ als Aufgabe	59
4.3. Die täglichen Ideen	61
4.4. Pilsner Literaturpreis „Šumava“	66
Resümee	75
Literaturverzeichnis	79
Anhang.....	83

Einleitung

Mit der politischen Wende 1989 begannen sich die tschechischen und slowakischen Universitäten dem Westen gegenüber zu öffnen. Dies betrifft ebenfalls die Pilsner Hochschule, also die Westböhmische Universität Pilsen (abgekürzt WBU). Lektoren gingen dorthin, vom Deutschen Akademischen Austauschdienst, Bundesverwaltungsamt und von der Robert-Bosch-Stiftung. Auch Österreich schickte seine Sprachlehrkräfte in die Tschechische Republik (entstand zur Germanistik der Pädagogischen Fakultät in Pilsen).

Der Nachteil des Systems besteht darin, dass diese Germanisten nach ihrer Tätigkeit Tschechien wieder verlassen, um zum Beispiel in ein anderes Land zu gehen. Somit besteht die Frage, wieviel sie in ihren sogenannten tschechischen Zeit erreicht haben und wieviel davon für die Zukunft bleibt.

In den Jahren nach 1989 konnten die tschechischen Universitäten mit deutschen und österreichischen Universitäten Kontakte knüpfen. Zu erwähnen ist wieder das Beispiel Pilsen, wo der germanistische Lehrstuhl schon früh mit der Interkulturellen Germanistik der Universität Bayreuth zusammenzuarbeiten begann (Prof. Alois Wierlacher). Heute erfreut sich Pardubice des Kontaktes mit dieser wissenschaftlichen Einrichtung (Prof. Müller-Jacquier).¹ Aus dieser Verbindung ging das sogenannte Pilsner Studienbegleitprogramm hervor, auf das in dieser Arbeit besonderes hinzuweisen ist.

Bei der Unterstützung des tschechischen Fachs durch deutsche Organisationen kommt es vor allem darauf an, den tschechischen wissenschaftlichen Nachwuchs zu unterstützen. Die Universitäten brauchen gut ausgebildete wissenschaftliche Mitarbeiter, die von der tschechischen Seite aus am kreativen Forschungsprozess teilnehmen. Es geht dabei nicht darum, dass in Tschechien an den eigenen Unis wiederholt wird, was deutsche Universitäten zu bieten haben. Auch in dieser Hinsicht hat das Fach in Pardubice mit Hilfe der Universität Bayreuth einen gemeinsamen Weg gefunden, in dem sich die tschechische Kolleginnen mit dem besonderem Thema der Grenze und der Grenzüberschreitung befassen, also mit Leit- oder Rahmenbegriffen der Interkulturellen Germanistik.

Germanistik in der Tschechische Republik hängt vor allem mit der Nachbarschaft von Deutschen und Tschechen zusammen. Eine Besonderheit ist in dieser Hinsicht darin zu sehen, dass ein deutschen Hochschullehrer nicht nur eine bestimmte Zeitlang im nahen

¹ Vgl. die Teilnahme des Bayreuthen Lehrstuhls an der Konferenz Interkulturní Dimenze III. v jazycích, 9.-10. Oktober 2009 in Pardubice.

Lande lebt, sondern über Jahrzehnte hinweg dort zum Aufbau des Faches beitragen könnte. Das gilt im Falle von Winfried Baumann, dessen Lebensweg von der Universität München über Saarbrücken und Regensburg nach Pilsen, Prag und Pardubice führte. Sein Lebenslauf ist Thema meiner Arbeit.

Im ersten Kapitel werde ich Lebensdaten des Genannten nennen und dabei aufgrund eines Interviews seine frühen Beziehungen zu Böhmen betonen. Es folgen Angaben zum Studium in München sowie zu ersten direkten Kontakten mit Land und Leuten der ČSSR.

Im zweiten Kapitel geht es darum, auf die wissenschaftlichen Leistungen des Betreffenden hinzuweisen (Doktorarbeit, Habilitationsschrift). Es folgen Hinweise auf Vorträge bei wissenschaftlichen Konferenzen, Publikationen und vor allem auf die Kooperation mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs.

Im dritten Kapitel wird das spezielle Thema "Grenze und Grenzüberschreitung" vorgestellt. Nicht zu vergessen ist, dass Winfried Baumann von der bayerisch-tschechischen Grenze stammt, und zwar genau von der Stelle, wo sich schon früher das tschechische Sprachgebiet ziemlich weit dem bayerischen annäherte.

Nach dem Jahre 2000 bekam Winfried Baumann die Möglichkeit, über seine in Tschechien gemachten Erfahrungen in einem täglichen Feuilleton zu berichten, "**Blick über die Grenze**" genannt (Kötztinger Zeitung). In diesem Zusammenhang möchte ich auf herausragende Themen der Kultur und Politik hinweisen.

Während meines Studiums lernte ich selber den Status jenes Personenkreises kennen, der zu einer Tätigkeit ins Ausland geschickt wird. Im Rahmen des Erasmusprogramms konnte ich erste Informationen über Entsendungsprogramme sammeln, und zwar mit Hilfe von Dr. Sabine Schröter-Brauss (Universität Münster), die lange Jahre an der Germanistik der Pädagogischen Fakultät in Pilsen tätig war. Mit Dozent Baumann konnte ich über meine Erfahrungen an der Westfälischen Wilhelms-Universität (Münster) sprechen. Von Magister Jindra Dubová bekam ich die Anregung, meine Erkenntnisse in einer Abschlussarbeit zu präsentieren. Den Förderern meines Vorhabens möchte ich herzlich für ihre Unterstützung danken.

Kap. 1: Bayerisch-tschechische Perspektiven

Das mit Winfried Baumann geführte Gespräch lässt sich als Unterhaltung nicht nur über Herkunft und Lebenslauf oder Mobilität lesen, sondern auch über Heimat. Mit diesem Begriff können wir hier durchaus beginnen, denn damit verbinden wir ganz allgemein den Ort der Kindheit, der Sprache und Kultur, der Zugehörigkeit und Identität. Dabei wollen wir ermitteln, wann bei ihm der Bezug zu den tschechischen Nachbarn, zu Böhmen, zur ČSR, ČSSR, ČSFR und ČR einsetzte. Darauf wird der Schwerpunkt dieses Gesprächs liegen, das heisst, der tschechische Bezug steht in diesem ersten Kapitel im Vordergrund. Dabei muss es vom heutigen Standpunkt aus betrachtet irgendwann zu einer allerersten Berührung mit dem Nachbarland gekommen sein. Damit verbunden ist die Frage, ob angesichts des Stärkerwerdens der tschechischen Kontakte die vorherige Beziehung zur bayerischen Heimat noch so existiert wie früher oder ob an ihre Stelle eine andere getreten ist, eben die tschechische. Dann ergäbe sich von selbst der nächste Schritt: Wohin gehört der Befragte im Moment? Wo ist er oder fühlt er sich zu Hause? In Tschechien, in Bayern oder gar nirgends und überall? Ist es zu einem Verlust von Heimat gekommen und andererseits zu einem Gewinn von Heimat? Vielleicht hat sich im Unterschied zum Schicksal der einstigen Deutschen aus Böhmen eine Umkehrung ergeben, der Schritt in die Gegenrichtung: Ein Deutscher geht ins Nachbarland, verlässt also seine Heimat. Dann wäre auch die Auseinandersetzung mit diesem Gewinn ein Thema für unsere Arbeit.²

1.1. Gespräch mit Winfried Baumann

Als Studentin der Germanistik Pardubice meine ich, dass Sie nicht nur aus Bayern stammen, sondern auch aus einem bestimmten Gebiet, aus dem bayerisch-tschechischen Grenzland. Sie sprechen nämlich häufig von den grenzübergreifenden Beziehungen, die uns selbstverständlich mehr oder weniger unbekannt sind. Sie sind also ein Deutscher, ein „Bayer“. Und haben keine sudetendeutschen Wurzeln?

Das stimmt, ich habe keine ursprüngliche Beziehung zu den tschechischen Nachbarn. Von einer Vertreibung kann als im Falle meiner Familie nicht die Rede sein. Was die Kindheit betrifft, so verlief sie ohne die Erfahrungen von Ausweisung und

²Vgl.dazu das Heft „Fremde Heimat“. Kafka. Zeitschrift für Mitteleuropa, 2001, Nr. 2.

Vertreibung aus der ČSR. Trotzdem möchte ich sagen, dass eine Beziehung zu den damaligen Ereignissen von Anfang an gegeben war, im Blick auf die Tschechen und auf die Sudetendeutschen...

Das ist aber merkwürdig. Wie soll ich das verstehen? Sie kommen nicht aus Böhmen und haben trotzdem schon Beziehungen zu dem Land gehabt, in dem sie heute arbeiten?

Die Antwort lautet: Grenzland. Davon haben Sie bereits gesprochen. Wer aus dem bayerisch-tschechischen Grenzgebiet stammt wie ich, hat eventuell schon sehr frühe Beziehungen zum Nachbarland. Das hängt mit den Eltern zusammen: Mein Vater war während des Krieges Fahrdienstleiter auf dem Bahnhof Furth im Wald nahe am damaligen Protektorat Böhmen und Mähren.³ Die Stadt liegt zwei bis drei Kilometer von der heutigen Staatsgrenze entfernt. Meine Eltern sprachen, soweit ich mich erinnere, nie negativ über die Tschechen, mein Vater war sowieso Kollege tschechischer Eisenbahner am Bahnhof. Dazu kommt noch eine Information, die ich von meiner Mutter habe: Als vorm Kriegsende mein Vater noch einmal eingesetzt war, erlebte die Stadt Furth im Wald die letzten Überflüge der Alliierten. Im April 1945 musste meine Mutter deswegen regelmässig in den Keller. Es kann sich damals nur noch um die letzten Angriffe gehandelt haben, wegen der geographischen Lage der Stadt, um die Luftangriffe auf Pilsen, bei denen der dortige Hauptbahnhof und die Škodawerke schwer getroffen wurden. Das heisst also, ich erlebte als einjähriges Kind das Kriegsende, und zwar als Dröhnen der Flugzeugmotoren.

Ja, aber... von damals bis heute ist es noch ein langer Lebensweg gewesen und Sie hatten doch irgendwann auch einen direkteren Kontakt zu Ihren tschechischen Nachbarn bekommen...

Das ist richtig, und das kam sehr schnell und klingt auch ziemlich unglaublich. Ich kann mich noch gut an die Zeit um 1948 erinnern, und zwar an den Bahnhof Furth im Wald, der jetzt wieder Grenzstation war und auf dem mein Vater erneut als Fahrdienstleiter arbeitete. Eines Tages tauchten bei uns in Bayern die tschechischen Dampflokomotiven auf, und zwar mit einem roten Stern. Das war doch eine Sensation in Furth im Wald, wo am Bahnhof auch die Amerikaner ihre Büros hatten. Die tschechischen Loks waren einfach schön, nur, der Dampf aus ihren Kaminen war schrecklicher Dampf, sie heizten also

³Zur Bahnstation Furth im Wald vgl. jetzt Matusková, Lenka: Nach Furth im Wald und so weiter. Franz Kafka und Max Brod reisen in die Moderne. In: Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham 27 (2010). Im Druck.

Braunkohle. Wenn ein Zug von Furth nach Česká Kubice fuhr, war fast die ganze Stadt in Rauch gehüllt. Die Lokomotiven mussten schwer arbeiten, denn sie hatten ein grosse Steigung zu überwinden und passierten dabei den Tunnel am Dieberg kurz vor der Staatsgrenze...

Und von anderen besonderen Verhältnissen dieser Zeit nach dem Kriege haben Sie nichts erlebt?

Doch, da gab es nämlich in Furth am Bahnhof noch ein Lager. Lager gab es eigentlich damals überall, wohin man kam und schaute. Wie ich später erfuhr, handelte es sich um ein sogenannten „Flüchtlingslager“. Das stimmte aber nicht. Denn dort lebten vertriebene Deutsche, die Sudetendeutschen aus der ČSR nach ihrer Ausweisung. Meine Eltern hatten von ihnen, soweit ich mich erinnere, keine gute Meinung. Ich weiss nur noch, dass ich auf dem Further Stadtplatz immer wieder Menschen sah, die weinten... Warum, davon hatte ich natürlich keine Ahnung. Und ich hätte es auch nicht begriffen.

Und die Tschechen selber...

...waren seinerzeit praktisch nur Lokomotivführer, sie trugen so runde Mützen, später erfuhr ich den Begriff dafür – Baskenmützen. Bei den Tschechen hiessen sie „radiovky“. Wichtiger war für mich aber mein Lehrer in der Schule von Kötzing, wohin wir im Jahre 1950 zogen. Er hatte den seltsamen Namen Anton Kritz. Von ihm sagte man, er stamme aus dem Sudetenland und könne tschechisch sprechen. Wie ich später erfuhr, handelte es sich wirklich um einen Tschechen, der 1946 bei seiner sudetendeutschen Frau blieb und sie in die Vertreibung begleitete. Sein ursprünglicher Name musste also Antonín Kříž gelautet haben. Vor allem erinnere ich mich an seine Strenge, an seine gute Ausbildung und an die Tatsache, dass wir ab und zu Schläge mit einem sogenannten spanischen Rohr auf die Hand bekamen. Aber keiner von uns Schülern war ihm deswegen später böse. Ich erinnere mich gern an ihn. Er war ein gebildeter Mann und stammte offensichtlich aus dem Gebiet von Böhmischem Eisenstein (Železná Ruda).

Dann folgte bei Ihnen sicher der Besuch des Gymnasiums, ich denke in Cham/Oberpfalz, und dann ging es wohl an die Uni in München...

... am Chamer Gymnasium hatten wir selbstverständlich viele sudetendeutsche Lehrer. Aber ich kann mich nicht erinnern, von ihnen je ein böses, gegen die Tschechen gerichtetes Wort gehört zu haben. Es waren dies die Jahre, in denen die Bundesrepublik Deutschland einen Aufschwung erlebte. Die neue Zeit bot auch ihnen die Möglichkeit, sich

ein Auto zu leisten und ein Haus zu bauen. Die Reifeprüfung oder das Abitur (Matura) legte ich 1964 in Cham ab, auch in Russisch mit Note Eins. Weitere Sprachen waren Latein, Altgriechisch und Englisch. Deutsch hatte ich ebenfalls für eine Fremdsprache, weil wir doch zuerst Bayerisch lernten. Für die tschechischen Nachbarn ist vielleicht wichtig zu wissen, dass 1957 in Cham der Antikriegsfilm *Die Brücke* von Bernhard Wicki gedreht wurde, der manchmal auch im Tschechischen Fernsehen gezeigt wird. Die Kaserne des Films war unser Gymnasium. Der Film gehört zur Aufarbeitung der Hitlerzeit, die damals wir Deutsche nach dem Krieg leisteten.

...und nach dem Abitur...

kam erst einmal die Militärzeit. Und auch jetzt rissen die Verbindungen zum Nachbarland nicht ab, obwohl meine Kaserne weit weg von der Grenze lag, in Dillingen an der Donau, also in der Nähe von Ulm. Später freilich sollte ich erfahren, dass im Jahre 1904 Jaroslav Hašek bereits in Dillingen weilte und dort das Fußballspiel des örtlichen Vereins gegen Höchstädt erlebte.⁴ Mit Sport hatte ich weniger zu tun, ich wurde nämlich Funker oder Fernmelder, tschechisch spojář. Es ist klar, dass sich damals auch der Geheimdienst (Bundesnachrichtendienst) für mich zu interessieren begann und im Jahre 1966 geschah es, dass ein Militärmanöver mit der Bezeichnung *Pandur* in meiner Heimat stattfand, nahe der Grenze bei Waldmünchen, und zwar am Fusse des Čerchov, aber auf der bayerischen Seite. Wir übten den 3. Weltkrieg, den Angriff der Tschechoslowakischen Volksarmee, indem wir uns immer weiter von der Grenze entfernten, Richtung Westen. Die ganze militärische Übung ging dann in Baden-Württemberg zu Ende. Der Sinn unserer Bewegungen wurde mir erst später klar, nachdem ich die Kriegspläne des Warschauer Paktes erfahren hatte.

Die Militärzeit musste dann ja irgendwann zu Ende gehen und dann folgte bestimmt das Studium in München. Germanistik?

Am 1. November 1966 begann ich endlich mit dem Studium. Meine Fächer waren: Slavistik, katholische Theologie und Germanistik im Nebenfach. Dazu kam noch lateinische Philologie des Mittelalters. Ich wollte nämlich Mediävist werden, also Fachmann fürs Mittelalter. In der Slavistik war neben Russisch (Erstsprache) Tschechisch die Zweitsprache. Dabei begann ich im Falle der nachbarlichen Sprache ganz von vorne. Ich konnte am Anfang damals noch nicht einmal „Na shledanou“ sagen. Einer der ersten

⁴Čapek, Jan: Spielte der brave Soldat Schwejk Fußball? Fußball als Thema der deutschen und tschechischen Literatur in Prag zwischen den Weltkriegen. In: Estudios Filológicos Alemanes. Revista del grupo de Investigación Filología Alemana 18 (2009), S. 169-177.

Sätze der ersten Lektion im Lehrbuch lautete: „Český lid je pracovitý lid.“ Es handelte sich das Buch Čeština 1 aus der DDR, wir sollten also auch viel Propaganda erleben. Unser Münchner Lektor, Dr. Bohumil Frei, mied dieses Lehrwerk und versuchte uns mit dem alltäglichen Tschechisch vertraut zu machen. Mit dem Ergebnis, dass ich im Sommer 1967 auch „Dobrý den“ sagen konnte. Wenn die russische Sprache nicht gewesen wäre, hätte ich Probleme bei der Konversation gehabt. Meine erste Fahrt in die ČSSR fand im Spätsommer 1967 statt. Das heisst also: Ich begann mit Tschechisch ganz anders als die tschechischen Studenten mit Deutsch, die ihren Sprachunterricht bereits am Gymnasium hatten.

Das ist aber wirklich ein grosser Unterschied im Lernen einer Fremdsprache, und noch dazu an der Universität. Wie haben Sie dann die einzelnen Fächer geschafft?

Also, Tschechisch konnte ich auch nach fünf Jahren noch nicht richtig. Aber darauf kam es gar nicht an. Wichtig war, dass man sich mit dem Fach Bohemistik befasste, also auf eine wissenschaftliche Art und Weise. Und das gelang. Ich legte zuerst das Staatsexamen in Russisch, katholische Theologie und im Zusatzfach Germanistik (kleinere Prüfung) ab, und zwar 1971. Und dann das Doktorexamen 1973 in Slavistik (also mit Bohemistik) und Mittelalterlichem Latein. Für die Doktorarbeit hatte ich ein schönes Thema, den altschechischen Bruncvík, seine deutschen Quellen und die russischen Texte. Die Untersuchung ist auch in tschechischen Fachzeitschriften hervorragend rezensiert worden. Nur, wir sollten das nicht übersehen: Das Werk ist eben in deutscher Sprache geschrieben und nicht in Tschechisch. Im Unterschied zu meinen KollegInnen in Pardubice könnte ich auch heute noch keinen wissenschaftlichen Text in der Fremdsprache verfassen. Dafür habe ich einen Vorsprung, was die wissenschaftliche Ausbildung betrifft. Und so ergänzen wir uns halt gegenseitig, wie es sich gehört. Darum finde ich es gut, wenn einzelne tschechische Germanistikstudenten beim Forschen und beim Schreiben ihrer Abschlussarbeit von einem Muttersprachler begleitet werden, der zugleich der Betreuer (vedoucí) ihres Forschungsbeitrags ist. Sie werden nie mehr verlernen, wie man es macht und wie man es vor allem verantwortungsvoll macht und dabei etwas Neues verfasst...

Wenn ich mir Ihre Jahreszahlen anschau, so sind sie auch ein „68er“, haben an den Studentendemonstrationen teilgenommen, für Unruhe an den Universitäten gesorgt, also sich neben dem Studium vor allem gesellschaftlich engagiert.

Eigentlich – nein. In meinen Fächern herrschte Ruhe, wir waren an der Hochschule, um vor allem zu studieren. Was mich betrifft, so wurde ich vom Jahre 1968

berührt, was die damalige ČSSR betrifft. Anfang August war ich in jenem Jahr noch in Prag, das Wetter war heiss, das Pilsner schmeckte prima, die Prager waren alle auf dem Lande, auf ihrem Wochenendhäuschen. Als dann im Herbst das Wintersemester begann, hatten wir schon eine andere Welt und auch in München fanden Demonstrationen für Dubček und Svoboda statt. Wenn ich mich daran erinnere, dass noch im Sommersemester vorher tschechische Professoren Ehrengäste der Universität München waren und bei ihren Gastvorträgen der Rektor magnificus anwesend war, was eine grosse Auszeichnung bedeutete... So geschah es eines Tages im Jahre 1969, dass bereits die ersten Emigranten als Studenten bei uns auftauchten, unter anderem Karel Kryl. Was auch immer ich in den folgenden Jahren unternahm, das waren meine Fahrten in die ČSSR, ich wollte ja Bücher für meine bohemistische Bibliothek erwerben.

...ich denke, dass Sie nach dem Dokorexamen, abgelegt ebenfalls in München, dann an eine andere deutsche Universität gingen...

Das ist richtig. Und jetzt führte mich der Weg noch weiter von der tschechischen Grenze weg, denn ich wurde Assistent von Prof. Wolfgang Gesemann an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken, also an der französischen Grenze. Doch auch dort verlor ich den Kontakt nicht mehr zur tschechischen Kultur. Gesemann war der Sohn von Prof. Gesemann, einst an der Deutschen Universität Prag, kein Anhänger der Nazis, im Gegenteil. Damals, im Jahre 1944, tauchten in Prag auch die anderen Slavisten wie Koschmieder und Schmaus auf, bei denen ich hernach in München studierte. Sie verliessen rechtzeitig die östlichen und südöstlichen Gebiete vor den Russen und waren als Slavisten ganz und gar gegen die Politik des Nationalsozialismus eingestellt. Das war verständlich. In der Prager Universitätsgeschichte tauchen diese Namen ebenfalls auf. Und bei Gesemann in Saarbrücken gab es auch einen Emigrantenkreis, ich möchte nur an die in der tschechischen Kulturszene der Hauptstadt des Saarlandes wirkende bekannte Alena Wagnerová erinnern, die eine Saarbrückerin geworden war. Den direkteren Kontakt zur ČSSR sollte ich aber erst wieder bekommen, nachdem ich Saarbrücken in Richtung Universität Regensburg verlassen hatte.

Das heisst, Sie waren also an drei westdeutschen Unis tätig, ehe sie dann die Grenze überschritten, um als Wissenschaftler im Nachbarland zu arbeiten...

Ja, und in das Jahr 1974 fällt mein Aufenthalt an der Sommerschule der Karlsuniversität Prag, wobei ich hinzufügen möchte, dass ich damals wahrscheinlich besser Serbokroatisch sprach als Tschechisch. Die Zeit der Normalisierung war an der

Universität Saarbrücken nicht besonders spürbar, ich habe dort Seminare in Alttschechisch gehalten, wollte mich also in der Mediävistik weiterqualifizieren. 1975 erschien meine Dissertation im Druck unter dem Titel: *Die Sage von Heinrich dem Löwen bei den Slaven*. Und 1978 brachte ich die Literaturgeschichte *Die Literatur des Mittelalters* heraus, einen Überblick über das alttschechische, mittellateinische und nittelhochdeutsche Schrifttum in Böhmen. Dafür erhielt ich viele Rezensionen, gleichzeitig begann meine umfangreiche Vortragstätigkeit. Und im Jahre 1983 wechselte ich von Saarbrücken an die Universität Regensburg und war der tschechischen Grenze wieder nähergekommen. Regensburg war damals ein Zentrum für das Studium der Bohemistik, seinerzeit begann auch die Partnerschaft mit der Universität Brno-Brünn. Es kamen zu uns die ersten Kollegen, mit denen wir sofort Kontakt aufnahmen. In Regensburg begann sich, ohne dass ich es merkte, mein Weg ins Nachbarland abzuzeichnen: Die Besuche wurden häufiger, trotz Normalisierung lernte man immer mehr Kollegen und Kontaktpersonen kennen, es gab immer mehr Anregungen. Selbstverständlich überwachte diese Beziehungen die damalige tschechoslowakische Staatssicherheit (Stb). Aber unsere Bekannten schrieben nur das Beste in ihre Berichte, sie wollten ja immer wieder rüber über die Grenze und konnten daher nachweisen, dass sie mit politisch völlig unauffälligen Personen Kontakte unterhielten. In diesen Jahren ergab sich eine intensive Zusammenarbeit mit Emil Skála (Prag), Petr Karlík (Brünn) und vielen anderen. Über die CSU des Landkreises Cham (Staatssekretär Dr. Max Fischer aus Cham, Bürgermeister Reinhold Macho aus Furth) eröffneten sich seinerzeit bereits direkte Kontakte über die Grenze, also über den Eisernen Vorhang hinweg. Und damit auch für mich.

Wie sahen die Jahre kurz vor der Wende aus, es musste sich doch eine Wende angedeutet haben? Unter Gorbatschow...

Was bei uns viel zu wenig beachtet wird, dass damals im sogenannten Ostblock eine Reihe von Jahrestagen stattfand: die Taufe Russlands, die Christianisierung Bulgariens... Wir wurden nach Moskau und Sofia zu Vorträgen eingeladen. Es kamen Kollegen aus der ganzen Welt, auch die deutschen aus der DDR durften reisen. Die Wissenschaftler haben sich zu einer grossen internationalen Gemeinde verbunden. Bei dieser Gelegenheit sah ich einmal, es war in Moskau, auch Gorbatschow. Er ging mit seiner Frau Raisa und zwei drei Mitarbeitern unbewacht in den Kreml zur Arbeit. Das machte einen tiefen Eindruck auf mich. Dabei war seine Position ja nicht leicht, gerade der Sowjetarmee konnte seine Politik nicht ganz gefallen.

Und die ČSSR?

Selbst im Nachbarland war zu spüren, dass sich etwas bewegte. Meine Kontakte wurden intensiver, nicht nur diejenigen zu den Kollegen an den grossen Universitäten Brünn und Prag. Und so erhielt ich eines Tages die Möglichkeit, mich bei der Socialistická akademie in Prag und an der Pädagogischen Fakultät in Pilsen vorzustellen, wo ich gleich zu zwei Vorträgen eingeladen wurde. Der letzte fand im April 1989 statt. Beide machten auf die vielen tschechischen Zuhörer, also auf die Pädagogen Westböhmens einen grossen Eindruck. Ich sprach von den bayerisch-tschechischen Beziehungen im Grenzland. Ohne dass ich es wusste oder ahnte, begann sich damals der Begriff *Grenze* als wichtig für meine weitere Tätigkeit zu erweisen. Selbstverständlich betonte ich, dass es sich bei uns um eine echte gute Nachbarschaft handeln würde, die wir entwickeln könnten. Sieben oder acht Monate später gab es keinen Kommunismus mehr, der Eiserne Vorhang fiel und die Bayern und die Tschechen konnten wieder zusammenrücken. Im Mai 1990 bekam ich dann aus Pilsen Besuch: Zwei Kollegen brachten die Einladung, ich möchte doch zum 1. September des Jahres als Germanist an der Pädagogischen Fakultät anfangen.

Und wie gestalteten sich Ihre anderen Beziehungen, die Sie in den Jahren vorher aufgebaut hatten?

Ich hatte grosses Glück und konnte mich im Sommer 1993 an der Masarykuniversität Brünn zum Dozenten habilitieren, wenn auch nicht in Germanistik, sondern noch in meinem alten Fach Slavistik, genauer in der Russistik. Die Arbeit betraf *Augenblick und Plötzlichkeit in der russischen Literatur*. Ich hatte darin aber auch auf germanistische Bezüge hingewiesen und hielt meinen Vortrag vor den Professoren der Philosophischen Fakultät in tschechischer Sprache über den deutschen Schriftsteller Jean Paul im Vergleich mit Turgenev. Den Weg nach Brünn hatten mir auch die Beziehungen mit der Universität Regensburg geöffnet. Mit dem Fach Russistik kam ich dann später nicht mehr in Berührung, eher wieder mit der Bohemistik.

Als Studentin interessieren mich vor allem die damaligen Studienbedingungen. Ich möchte betonen, dass ich als Erasmusstudentin an der Universität Münster weilte...

Also, diese Möglichkeiten gab es damals noch nicht. Ich musste mir daher in Pilsen etwas ausdenken, denn ich spürte, dass nach dem Kommunismus vor allem Auslandsaufenthalte notwendig waren. Stipendien gab es keine, also versuchte ich es mit Exkursionen nach Bayern, einfach über die Grenze – zu Vorträgen, Festen, Festspielen, Empfängen, zu Zeitungsredaktionen. Die Stadt Furth im Wald hat sich um die Pilsner

Studenten sehr verdient gemacht, von Bürgermeister Reinhold Macho sind sie immer wieder zum Further *Drachenstich* im August eingeladen worden, und von Theo Männer zum Spiel vom *Hussenkrieg* in Neunburg vorm Wald. Wir hatten auch den *Pfingstritt* von Kötzing im Programm und kamen dabei bis zur Landshuter *Fürstenhochzeit* und zum *Wallensteinfestspiel* in Altdorf bei Nürnberg...

Hier zeichnete sich doch etwas ganz Grosses ab, das es in dieser Art und Weise in ganz Tschechien nicht gab...

Das stimmt. Im Entstehen begriffen war das *Pilsner Studienbegleitprogramm*. Es enthielt Dutzende von Angeboten: Studenten reisten quer durch die ganze Bundesrepublik, sie kamen bis Brüssel, Luxemburg, Strassburg, Wien und Hamburg. Besucht wurden Gymnasien, Hochschulen, Konferenzen, weitere Festspielstädte wie in Hameln der *Rattenfänger*, die Zusammenarbeit mit Prof. Behr von der Universität Braunschweig bahnte sich an, und vor allem kamen die ersten Kontakte mit Prof. Wierlacher von der Universität Bayreuth zustande. Die Partnerschaft von Pardubice mit Bayreuth hat hier ihren Grund. Es entwickelten sich ausserdem die Beziehungen zu den sudetendeutschen Bildungseinrichtungen Hohenberg an der Eger und Bad Kissingen, München mit dem Besuch des Hauses des Münchner Abkommens (Staatliche Musikhochschule) gehörte zum Standard. Mit dem Institut für Ostdeutsche Kirchengeschichte (Regensburg) kamen wir auch auf Konferenzen, die in den österreichischen Alpen abgehalten wurden. Und die Konrad-Adenauer-Stiftung sorgte dafür, dass die Pilsner die Städte mit Institutionen der EU kennenlernten (s.o.). Es war ein umfangreiches Programm, es hat alles geklappt, niemals gab es einen Unfall, alle Termine konnten eingehalten werden, die StudentInnen haben viel für ihr Land bei den deutschen Nachbarn getan, sie waren richtige Botschafter und wurden immer wieder auch willkommen geheissen, von Jahr zu Jahr. Mit einem Satz: Pilsen war ein guter Begriff.

Doch dann hiess es genau von Pilsen Abschied zu nehmen...

Mitten in der Entwicklung kam das Ende. Die Lehrstuhlleitung war mit meinen Aktivitäten nicht zufrieden. Dazu kam, dass auch die Studentenschaft unruhig wurde. Man wollte halt „Ruhe“, und man glaubte sie erreichen zu können, indem man den vermeintlichen Verursacher beseitigte. Es hat Pilsen nichts genützt. Daraus entwickelte sich die grösste Niederlage und Blamage der dortigen Germanistik an der Pädagogischen Fakultät: Nach zehn Jahren, also 2009, musste die Dekanin auch die damals (1999) hauptverantwortliche Lehrstuhlleiterin entlassen. Was bedeutet, es sind zehn weitere Jahre

verloren. Der Aufbau wird schwierig sein, zumal sich Deutsch nicht mehr der Beliebtheit erfreut so wie früher. Übrigens kam der Rauswurf der germanistischen Lehrstuhlleiterin ein paar Wochen vor dem Beginn der bekannten Pilsner Ereignisse an der Juristischen Fakultät. Beides gehört freilich zusammen und verweist auf das Niveau, das in Pilsen in manchen Fächern herrscht. Die Germanistik ist jedenfalls nicht mehr der Aufgabe gerecht geworden, die Beziehungen zu Bayern weiter auszubauen. Sämtliche bis 1999 bestehenden Ansätze gibt es nicht mehr. Die Universität Regensburg hat Partnerschaft mit Prag geschlossen, verbunden sind nur noch die beiden Städte als Partnerstädte.

Und dann kam Prag...

...wer Prag sagt, meint wohl oft, dass es sich hier um etwas Besonderes handelt, das alte Königreich Böhmen, die Hauptstadt, der Kaiser, die altehrwürdige Universität... Davon kann in meinem Fall nicht die Rede sein, angesichts meiner Tätigkeit an der Germanistik der Prager Pädagogischen Hochschule (Lehrstuhl in der Celetná). Nach zwei Jahren war auch dort Schluss, Studenten waren wieder unruhig geworden, beschwerten sich, wieder ging es vor allem um Ruhe und nochmals Ruhe, aber nicht um Entwicklung. Das gewünschte Studentenprofil war der „Lerner“, aber nicht der „Vertreter“ des tschechischen Volkes bei den deutschen Nachbarn. Vor Weihnachten 2001, genau in der letzten Stunde, bekam ich dann von der dortigen Lehrstuhlleiterin den Bescheid: Kündigung. Aber auch das hat der dortigen Germanistik nicht genutzt. Die Unruhen gingen weiter, der Lehrstuhl verlor weitere Pädagogen, heute hat man keine Ausbildung der Lehrer der Gymnasialstufe mehr. Von grossen Publikationen konnte sowohl im Falle von Pilsen auch von Prag sowieso keine Rede sein. Und ich sah mich nach einer anderen Tätigkeit um...

Dann gingen Sie nach Pardubice...

... nicht sogleich. Zuerst war die Aufarbeitung der Vergangenheit daran. Es gelang sehr spät zwar, dass wenigstens in einem einzigen Fall Deutsche und Tschechen zusammenarbeiteten. Es handelte sich um Kurt Werner Tutter, über den nach 2000 die tschechischen Zeitungen immer häufiger zu schreiben begannen. Der Name war mir bekannt, die Identifizierung mit einem Kötztlinger stellte keinen Problem dar: ein ehemaliger Agent, auch SSler, der verantwortlich war für die Massaker in Prlov und Ploština. Im Frühjahr brachte ich darüber in der Kötztlinger Zeitung einen Bericht heraus. Es war, als wenn ein Bombe geplatzt wäre. Der Fall Tutter erregte grosses Aufsehen. Hierauf bekam ich Kontakt zum verantwortlichen Journalisten, zu Luděk Navara, der das

Ganze aufgedeckt und in einem Buch beschrieben hatte. Ich übersetzte es ins Deutsche, ausserdem eines seiner *Vorfälle am Eisernen Vorhang*. Schliesslich kam der Chefredakteur Franz Amberger von der *Kötztinger Zeitung* mit der Bitte, ich soll doch für seine Ausgabe (sie gehört zum Verlagshaus *Straubinger Tagblatt*) täglich einen Blick über die Grenze schreiben... Das war eine ausgezeichnete Gelegenheit, Nachbarschaft von Bayern und Tschechen über die Medien zu fördern. Selbstverständlich konnten damit nicht alle Leser einverstanden sein. Es gab ablehnende Stimmen vor allem von sudetendeutscher Seite, der eben nicht gefiel, dass man über gewisse Themen auch schreiben kann, ohne den Standpunkt der Vertriebenen zu vertreten. Ich sammelte also nicht nur gewisse tschechische Erfahrungen (sozusagen als ein Spätopfer von Normalisierungen), sondern auch bestimmte bayerische, den sogenannten vierten Stamm betreffend, die Sudetendeutschen.

Und dan endlich Pardubice...

... Nein. Erst erledigte ich noch meine „Hausaufgaben“, betreute zwei Diplomarbeiten von Studentinnen, die von der erwähnten Normalisierung in Pilsen betroffen waren. Ihre Untersuchungen, der Passionsspiele von Hörtitz in dem einen Falle, der alttschechischen, frühneuhochdeutschen und altfranzösischen Melusine in dem anderen, konnte dort niemand mehr betreuen. Und sollte ich meine Studentinnen im Stich lassen? Beide haben mit grossem Erfolg bestanden und dabei nochmals die Pilsner Germanistik in ein schlechtes Licht gerückt. Aber das ist alles längst Vergangenheit...

...denn jetzt kam endlich der Sprung nach Pardubice...

Ja, endlich. Den Kontakt stellt Mgr. Jindra Dubová her, eben eine der beiden letzten Pilsnerinnen. Im April 2004 fing ich dort an, in Pardubice bin ich geblieben, hier wollen wir eine richtige Germanistik aufbauen, also keinen Lehrstuhl für Fremdsprachen haben. Viele Wünsche gingen mir in Erfüllung: International sind wir eine der bekanntesten Germanistiken ganz Mitteleuropas. Bald hoffen wir absolute tschechische Spitze zu sein, was die Publikationen betrifft. Unsere Kollegen promovieren zum Doktor der Reihe nach, wenn ich zu bedenken gebe, dass die Lehrstuhlleiterin an der Germanistik der Pädagogischen Fakultät in Pilsen heute eine Magisterin ist, ein in der Bundesrepublik ganz ungewöhnlicher Zustand, der aber wieder ein Licht auf das dortige wissenschaftliche Niveau wirft. In Pardubice geht die Entwicklung inzwischen weiter, die Studenten reisen ins Ausland, gehen sogar an portugiesische Universitäten, ihre Forschungen (Bachelorarbeiten) gelten ebenfalls bei deutschen wissenschaftlichen Institutionen als

anerkannt. Es fehlt uns noch das Magisterstudium. Ich bin dort der einzige Dozent, das reicht nicht. Wir müssen also dafür sorgen, dass sich die Kollegen und Kolleginnen habilitieren. Vor allem möchten wir eine wissenschaftliche Reihe herausgeben, in der dann eine Publikation nach der anderen erscheinen soll. Alle unter dem Zeichen der germanistischen Forschungen aus Pardubice. Vielleicht nennen wir die Reihe *Polabiny*.

Sie haben da ja noch grosse Pläne. Als Studentin von Pardubice wünsche ich Ihnen dabei vielen Erfolg. Ich weiss von anderen ehemaligen MitstudentInnen, dass sie wieder und wieder nachfragen und wissen wollen, was eigentlich ihre einstige dortige Uni macht, also ihre einstige „Schulä“. Und es bereitet stets grosse Freude zu hören, dass es weitergeht, dass es Neues zu berichten gibt und nicht „immer dasselbe“. Ich danke Ihnen für das Gespräch.

Kommentar:

Vor dem Interview war beschlossen worden, die Fragen so zu stellen, dass die Antworten vor allem Informationen zum Thema des 4. Kapitels enthielten, also zu den *Blicken* des Autors Winfried Baumann. Somit ging es um einen gezielten Austausch von Ansätzen und Fortsetzungen, damit das Gespräch als Teil der Recherchierung für die folgende Untersuchung der genannten Feuilletons dienen konnte. Ein Interview ist bekanntlich ein eigenes journalistisches Genre, in unserer Arbeit steht es als solches nicht im Mittelpunkt. Es geht hier nur darum, Hinweise auf mögliche Zusammenhänge mit den täglichen in der *Kötzinger Zeitung* publizierten Beiträgen zu finden. Der Gesprächspartner wusste von Anfang, was er sagen sollte und was hier nicht interessierte, weil es nicht zum Thema passte. Dieses war als *Ein früher Grenzgänger* präzisiert, betraf am Ende aber vor allem die journalistische und literarische Textproduktion. Das Interview erforderte also von beiden Seiten gewisse Vorbereitungen.⁵ Mit ihm verbunden ist dann ebenfalls die Auswahl der Textdokumente, die in der Beilage erscheinen und auf die im Laufe der Arbeit Bezug genommen wird. Als mit den Zeitungsbeiträgen korrespondierend erscheinen zum Beispiel auch die Ausführungen zur Münchner Doktorarbeit und Brünner Habilitationsschrift von Winfried Baumann.

⁵Zum Interview vgl. die Bemerkungen bei Ruß-Mohl, Stefan/Bakičová, Hana: *Žurnalistika. Komplexní průvodce praktickou žurnalistikou* (Journalistik. Komplexer Führer durch die praktische Journalistik). Praha 2005, S. 63.

In den Medien dreht sich bekanntlich fast alles um Persönlichkeiten. Dies zeigt ein flüchtiger Blick in die Tagespresse, in den politischen, kulturellen Teil, in die Abschnitte über Wirtschaft und Sport. Auch die Grenze lebt nicht von der Grenze allein, sondern von Personen, die an ihnen Halt machen oder sie gar überschreiten. Grenzen sind sowieso nur für die Bevölkerung gemacht worden wie auch die entsprechenden Gesetze darüber (siehe Schengener Abkommen). Literatur über Grenzen kann nicht von den *Grenzgängern* absehen, deswegen findet sich der betreffende Begriff im Untertitel der Arbeit. Ihm antwortet im 4. Kapitel die Überschrift *Blick über die Grenze*. Ohne Personen gibt es auch keinen Blick mit gewissen anschließenden Erkenntnissen, Schlussfolgerungen, Entdeckungen, Anschauungen, Denkanstößen, Fragen.

Deswegen war es hier empfehlenswert, ein Interview voranzustellen und den zu untersuchenden Partner direkt zu Wort kommen zu lassen. Dabei stellte sich als Ergebnis heraus, dass es sich um eine Person sogar mit Tendenz zu einer bestimmten Entwicklung handelt, zum Grenzgängerdasein im Sinne von Grenzüberschreitungen. Den Eindruck brauchten wir dann nur noch durch die Gesprächsführung und –struktur zu verstärken. Dabei war eine Reihe von mehr oder weniger großen Lebensabschnitten zu bilanzieren. Interessant war, dass die (wenn auch vorerst noch eher indirekte) Beziehung zu den tschechischen Nachbarn schon von Anfang an gegeben war. Die behandelnde Person stammt nämlich aus Furth im Wald, das in der Tradition des Nachbarlandes über einen eigenen Begriff verfügt: *Brod nad lesy*.

Als solches begegnet es im tschechischen Schrifttum immer wieder. Es war freilich nicht selbstverständlich, dass der tschechische Bezug in der vorliegenden Biographie erhalten blieb. Andere Entwicklungen waren möglich in weitere Richtungen, mochte nun der hier Vorzustellende seine Geburtsstadt verlassen oder sogar sein Leben lang in ihr bleiben. Nun aber hat sich der Betreffende so entwickelt, dass er sowohl im lokalen, regionalen als auch im internationalen, weil grenzüberschreitenden Rahmen seinen Ort fand. Wir sind uns dessen durchaus bewußt, dass hier der Eindruck entstehen könnte, mit dieser Arbeit hätten wir vielleicht einen fertigen Bewertungsmaßstab für weitere Interpreten geschaffen, der neue Fragen mit neuen Antworten verhindern könnte. Deswegen ist nochmals zu betonen, dass es uns darum nicht ging, sondern nur um die Sicherung eines heuristischen Standpunkts:

Wir wollten aus den gegebenen Antworten vor allem Hinweise auf die Bewertung der späteren *Blicke* gewinnen. Denn es ist zu vermuten, dass sie den eigentlichen Lebenssinn für Winfried Baumann bedeuten – indem er durch sie zur Entwicklung der bayerisch-tschechischen Nachbarschaft beitragen konnte, und zwar über die *Kötzinger*

Zeitung, die bayerische Grenzzeitung von Rang mit ihren hervorragenden Ausgangspositionen bei der Beobachtung von Vorgängen im tschechischen Nachbarland. Damit erlaubten wir uns also bereits einen Ausblick auf das mögliche Ergebnis, das an Deutlichkeit noch gewinnen wird, wenn Winfried Baumann sein Werk fortsetzen kann.

Der Konzeption unserer Arbeit zufolge würde sich der Lebenslauf als Erfolgsgeschichte lesen: Es beginnt mit unscheinbaren Anfängen, die freilich schon eine Tendenz enthalten, die freilich am Beginn des Lebens niemandem deutlich war. Erst später habe sich dann gezeigt, dass schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt eine bestimmte Richtung deutlich wurde. Um es nochmals zu betonen: Abweichungen von dieser Linie, die sich schließlich durchsetzte, waren immer wieder möglich. Das Leben selber hat nicht nur Erfolge aufzuweisen, sondern auch große Enttäuschungen, die eine neue Änderung hätten bedeuten können. Hinzuweisen ist an dieser Stelle auf die doppelte „Befreiung“ von der Beschäftigung an tschechischen Universitäten - einmal Winfried Baumanns Abschied von der Westböhmischen Universität Pilsen (zum 30.6.1999) und dann von der Karlsuniversität Prag (zum 31.12. 2001). Beide Momente stellten eine bittere Erfahrung dar, die Winfried Baumann in dem Sinne wertet, dass er nach dem Kommunismus und damit schon in demokratischen Verhältnissen die Normalisierung wie unterm Kommunismus erlebt und erlitten habe – das Phänomen *Rausschmiss*, das man an dieser Stelle am besten mit dem tschechischen Begriff *vyhazov* erfasst. Erlebnisse, die der Betroffene in diesem Maße und Ausmaße von deutschen Universitäten her nicht kennt und nicht kannte.

Er versuchte es daher so intensiv wie möglich zu erleben: nicht nur als Arbeits- und Geldverlust, sondern auch von der menschlichen Seite her als Verlust von Kollegen und Opfer von Maßnahmen, wobei nicht verheimlicht werden sollte, dass Winfried Baumann selber seine andere Vorstellung von Wissenschaft und Forschung verdeutlichte und dadurch den Unwillen einiger Leute erregte. Von der Position her erwies sich seine Stellung als zu schwach, aber die folgende Zeit hat ihm Recht gegeben. An beiden Universitäten kam es später zu personellen Veränderungen, leider auch zum Verlust des einstigen Status und an Geltung. Die betreffenden Einrichtungen spielen in der tschechischen Germanistik keine Rolle, sie hätten freilich Ansehen gewinnen sollen, wofür sich Winfried Baumann einsetzen wollte. Stattdessen gingen ihm beim Ausscheiden aus dem Hochschuldienst auch noch Forschungsunterlagen verloren.

Positiv ist anzumerken, dass die Kontakte zu einer Reihe von StudentInnen nicht abbrachen. Ganz im Gegenteil: Wichtige Arbeiten konnten mit großem Erfolg abgeschlossen werden (vgl. 3.2.). An die Fortführung des *Pilsner*

Studienbegleitprogramms war selbstverständlich nicht mehr zu denken (3.1.), sehr zum Schaden späterer Studentengenerationen, die vor allem keine Kontakte zu den bayerischen Nachbarn knüpften. Es gab zum Beispiel keine Pilsner Studenten mehr als Ehrengäste beim alljährlichen Festspiel vom Drachenstich in Furth im Wald. Pilsen hat alle Beziehungen der neunziger Jahre verloren, nicht unerwähnt soll bleiben, dass Partner der Universität Regensburg nicht Pilsen wurde, sondern Prag. Die Partnerschaftsurkunde wurde im Beisein von Winfried Baumann im Sitzungssaal des Further Rathauses unterzeichnet. Die Wiederherstellung der Kontakte von Pardubice aus wird von Winfried Baumann heute nicht beabsichtigt, weil die dortige Germanistik inzwischen das durchführt, was ursprünglich für Pilsen vorgesehen war – die Grenzlandforschung (vgl. 3.3.).

Was darüber hinaus beabsichtigt war: die tschechische Germanistik wenigstens an einigen Universitäten mit einem eigenen Profil auszustatten und sie mehr und mehr vom deutschen Muttersprachenfach unabhängig zu machen. Diesem Zweck sollten in Pilsen die Themen Nachbarschaft und Grenze dienen, sie fördern jetzt die Profilierung von Pardubice auf nationaler und internationaler Ebene. Dieser Absicht sollte auch die Kooperation mit der Bohemistik dienen, die es in Pardubice freilich nicht gibt. Praktisch sieht das so aus, dass an der binnenländischen Universität Pardubice von der Forschung her ein Grenzbewußtsein vermittelt werden soll. Die Ergebnisse der tschechischen Germanistik haben ganz allgemein gesehen international oder wenigstens in der Bundesrepublik wenig Widerhall oder sogar gar keinen. Das will Pardubice versuchen zu ändern. Es geht darum, von der Binnengeltung des Fachs wegzukommen.

Was kann man dagegen tun? Die Voraussetzungen sind in Tschechien nicht günstig. Darüber wird ganz offen geklagt. Die tschechische Wissenschaft rangiert irgendwo auf einem unbedeutenden Platz der Weltliste. Winfried Baumann hat selber erlebt und erlebt es weiterhin, dass Forschung nicht den Vorrang hat, sondern ganz andere Maßstäbe gelten. In diesem System kann man seiner Meinung nach nicht planen, aufgrund negativer Erfahrungen fehlt dann gerade die Motivation. In den tschechischen Zeitungen erscheinen diesbezüglich immer wieder Beiträge von Wissenschaftlern zum miserablen Zustand an den Universitäten, Winfried Baumann kann sich nicht erinnern, je einen positiven gelesen zu haben. Dabei liest er tschechische Zeitungen sehr intensiv, um Anregungen für seine *Blicke* zu gewinnen. Dazu mehr im Folgenden.

1.2. Von der Dissertation zur Habilitationsschrift

Bereits in seinen akademischen Pflichtarbeiten befasste sich Winfried Baumann mit Themen, die für seine späteren *Blicke* wichtig werden sollten. Wenn wir heute von seinen Feuilletons auf die Dissertation und auf seiner Münchener Dissertation und seiner Brünner Habilitation zurückschauen, sind die Zusammenhänge ziemlich auffallend (vgl. Kap. 4). Man kann eine Linie verfolgen, die von den Inhalten der wissenschaftlichen Werke bis zu den künftigen täglichen "*Blicke über die Grenze*" führt. Darauf gilt es nun besonders hinzuweisen. Im Zentrum stehen meine Beobachtungen, was die Beziehungen zwischen der Doktorarbeit (1975) und der Habilitationsschrift (1993) und den *Blicken* (seit 2001) betrifft.

Mit seiner Dissertation⁶ hat sich Winfried Baumann dem Bereich der Volksbücher (knížky lidového čtení) genähert, und zwar einem Stoff, der sowohl bei den Deutschen als auch bei den Tschechen und Russen bekannt war. Er findet sich ebenfalls in den *Staré pověsti české* unter dem Titel *O Bruncvíkovi*. In dem denkwürdigen Sammelwerk *Co daly naše země lidstvu a Evropě* (erschienen während des Krieges) ist er ebenfalls erwähnt.

Der altschechische Bruncvík fußt auf der deutschen Sage über Heinrich den Löwen (Jindřich Lev) aus Braunschweig, wobei im 14. Jhr. im tschechischen Bereich der deutsche Name Heinrich verschwand und die mittelalterliche Bezeichnung der deutschen Stadt als Heldenname auftaucht: siehe die Entwicklung von Brunczwig zu Bruncwig und Bruncvík.

Es handelt sich um eine Abenteuererzählung über die Reise des böhmischen Königs Bruncwig in eine Phantasiewelt. Die Fahrt unternimmt er deswegen, um den Löwen als tschechisches Wappentier zu gewinnen und nach Prag zu führen. Hier liegt also eine Wappensage vor. (vgl. die vorhergehende Geschichte von Stifried mit dem Erwerb des Adlers). Ein besonderes Problem stellt die Rückkehr des Helden mit dem Löwen dar, beide befinden sich fern von ihrer Heimatstadt Prag auf einer Meeresinsel: Es gibt nun drei Möglichkeiten, nach Prag zurück zu kommen - zu Wasser, zu Lande, in der Luft. Der Landweg ist ausgeschlossen, Bruncvík befindet sich auf dem Meer. In der russischen Sage kehrt er auf dem Wasser zurück. Damit begegnen wir hier dem Motiv von Shakespeare: *Böhmen liegt am Meer*. In den russischen Texten landet Bruncvík am Meeresufer bei Prag. Die dritte Möglichkeit durch die Luft begegnet uns in den Sagen des deutschen Nordens: der Herzog von Braunschweig hat seine Seele den Teufel verkauft, der ihn rechtzeitig nach Braunschweig zurückbringt. Dank einer List gelingt es, Heinrich, den Bösen zu übertölpeln.

⁶ Baumann, Winfried: Sage von Heinrich der Löwen bei den Slawen, München 1975, 185 S.

In den *Blicken* von Winfried Baumann spielt das Motiv, Böhmen liegt am Meer, das uns zum Beispiel bei Ingeborg Bachmann begegnet, immer wieder eine Rolle. Es gibt dazu etwa 20 Texte, deren Herausgabe von der Germanistik Pardubice geplant ist. Mit Hilfe dieses Motiv lässt sich Weiters erfassen: Das Überschreiten von Grenzen, die Aktivität als Tatendrang, Sehnsucht nach der Ferne, die Grenze als Ereignis, ihre Überwindung am Beispiel des Eisernen Vorhangs, der Tschechen als Abenteurer, die Suche nach einem Ziel oder einem besonderen Gut. In seiner Habilitationsschrift "Okamžik a náhlost v ruské literatuře" (Brno 1993) steht also kein nachbarschaftliches, sondern ein Thema aus dem Bereich der Erzählstrukturen im Vordergrund.

Kap. 2: Zwischen Bayern und der ČSSR

Winfried Baumann ist Germanist der Tschechischen Republik, er hat sich in diesem Lande habilitiert, wenn auch im Fach Russistik. Diese Tatsache führt uns auf die früheren Spuren: Er ist eigentlich Slavist, die Germanistik (Mediävistik) gilt bei ihm als Nebenfach. Am Anfang stand also, wenn man von den Fächern des humanistischen Gymnasiums in Cham/Oberpfalz absieht, die ostslavische Sprache, in der er 1964 auch das Abitur mit Note „Eins“ bestand. Nach Ablauf seiner Dienstzeit als Soldat schrieb er sich an der Münchner Universität unter anderem in den Fächern Russistik und Deutsch ein, in Russisch legte er auch das Staatsexamen mit „gutem Erfolg“ ab. Nach dem Erwerb des Dokortitels in Slavistik widmete er sich intensiv den slavistischen Studien, und zwar als Assistent an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken.

Von Anfang an standen bei ihm die deutsch-slavischen kulturellen Beziehungen im Vordergrund des Interesses. Dies zeigte sich bereits bei seiner Dissertation, in der er das Thema der Sage von Heinrich dem Löwen bei den Slaven behandelte. Zur Russistik gesellte sich bald die Bohemistik, zu der er ein Handbuch „*Die Literatur des Mittelalters*“ (1978) beisteuerte, in dem die deutsche, tschechische und lateinische Literatur Böhmens bis zur Hussitenzeit dargestellt ist. Seine lateinischen Interessen führten Winfried Baumann zur Latinität bei den Russen und vor allem in der dalmatinischen Renaissanceliteratur, also zur Kroatistik. Er gab unter anderem ein Buch über die „*Davidias*“ des Marko Marulić Split heraus. Ein weiterer Schwerpunkt wurde die mediävistische Bulgaristik, und zwar konzentrierte er sich auf die Erforschung der Predigten von Kliment Ochridski, des Schülers der Slavenapostel Kyrill und Method. Höhepunkte seiner wissenschaftlichen Laufbahn waren Vorträge an der Kliment-Ochridski-Universität (Sofia), auf einer Konferenz über dalmatinische Literatur in Split und über die frühe bayerische Kirche in Moskau (anlässlich des Jubiläums *Taufe Russlands*).

Die Vortragstätigkeit von Winfried Baumann fällt vor allem in die Zeit der neuen Moskauer Politik, die Michail Gorbatschow als *Glasnost* und *Perestrojka* vorstellte. Damals kam es auch zum Kontakt mit den Beratern von Gorbatschow. Ein Spezifikum von ihm ist, dass er Wissenschaft auch in ihren aktuellen Bezügen zu sehen vermag. Er hat sich also nicht nur mit Forschung beschäftigt und selber wissenschaftliche Beiträge vorgelegt. Entscheidend war für ihn, über die Publikationen den Weg zu den slavischen Nachbarn im Osten zu suchen, zu finden und zu beschreiten. Sehr schnell rückte dabei der

spezielle Weg über die nahe bayerisch-tschechoslowakische Grenze in den Vordergrund.

2.1. Publikationen über die Nachbarschaft

Den Beginn seiner Studien zur Nachbarschaft kann man ziemlich genau auf das Jahr 1967 festlegen, als er zum ersten Mal in der ČSSR weilte, die Fahrt führte zuerst nach Domažlice und Klatovy, sodann nach České Budějovice. Damals war er bereits schon einige Tage als Student der Bohemistik an der Münchner Universität eingeschrieben und konnte also – auch mit Hilfe des Russischen – die offiziellen In- und Aufschriften lesen sowie einfachste Konversation führen. Das Interesse für die böhmisch-tschechische Kultur entwickelte sich dann sehr schnell und ist auch von seinem wissenschaftlichen Betreuer, Prof. Alois Schmaus, gefördert worden. Später sollte Winfried Baumann von den Prager Beziehungen seines Münchner Lehrers erfahren, der sich an der dortigen deutschen Universität seit 1944 aufhielt und dann in die bayerische Landeshauptstadt ging.

Das Interesse für die tschechische Sprache und Kultur bedeutete auch, dass Winfried Baumann ebenfalls mit der Problematik der Sudetendeutschen in Berührung kam. Von Anfang an war ihm dabei klar, kein wissenschaftlicher Propagator einseitiger ideologischer politischer Positionen zu sein. Bekannt ist, wieviel Information in den Geschichtsbüchern zugunsten einer weltanschaulichen Richtung auf beiden Seiten verschwiegen und wissentlich verfälscht wird. Wie oft ist vor und nach dem Krieg Vergangenheit im Namen der historischen Wahrheit umgeschrieben worden! Von tschechischer Seite ist gegen seine Tätigkeite anscheinend nichts eingewendet worden, so dass später der Fortsetzung der wissenschaftlichen Laufbahn an Tschechiens Universitäten nichts im Wege stand. Andererseits hatte er dadurch die Möglichkeit erhalten, die tschechische akademische Jugend auf sudetendeutsche Veranstaltungen (Sudetendeutsche Tage in Nürnberg und Augsburg) und wissenschaftliche Seminare (Heiligenhof/Bad Kissingen, Hohenberg) hinzuweisen und die StudentInnen in dieser Sache selber aktiv werden zu lassen.

Bohemistik bedeutete für Winfried Baumann in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, dass zunächst die Richtung Ost-West im Vordergrund stand. Das bedeutet, er begann seine Aufmerksamkeit auf die Zusammenhänge der tschechischen Literatur und Kultur mit dem direkten westlichen Nachbar Bayern zu lenken. Dies geschah zu einer Zeit, als noch der Eiserne Vorhang stand. Publiziert wurden

wissenschaftliche Artikel in Büchern und Zeitschriften wie *Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham* und *Heimat Ostbayern*. Ein Thema war damals zum Beispiel das Reisen von bedeutenden Tschechen über die Grenze hinweg nach Bayern.⁷ Weitere Inhalte waren die Perspektiven der Pilsner Germanistik (seinerzeit noch positiv), die Cham-Further Senke als bayerisch-tschechische Kontaktzone, Brauchtum und religiöse Kunst, die Wirkung des Hussitismus, literarische Übergänge, die Reise des Josef Vojtěch Sedláček von Pilsen nach Regensburg, Wallenstein in Furth im Wald, Johann Gottfried Herder in Stachesried an der Grenze, die Choden als Nachbarn der Bayern, das Böhmerwaldlied, der Böhmisches Wind in Liedern und Gedichten, das Bild der Tschechen in ostbayerischen Festspielen,⁸ die tschechischen Postillen in der Klosterbibliothek von Neukirchen bei Hl. Blut, der Hussit und der Madonnenfrevel von Neukirchen bei Hl. Blut, Nationenbilder, Švejk, der tschechische und der russische Bruncvík.

2.2. Vorträge an der Pilsner Universität

Was Perestrojka und glasnost sowie die Novemberereignisse des Jahres 1989 betrifft, sollte auch Pilsen eine kleine Rolle spielen, eine ganz und gar unauffällige. Während in anderen Ländern der europäischen Mitte und des Ostens die Völker längst auf die politische Wende und die Beseitigung des Kommunismus hinarbeiteten, herrschte in der ČSSR weitgehend Ruhe, wenn man von den Aktivitäten der Charta 77 absieht. Unbemerkt von der tschechoslowakischen Staatssicherheit begannen inzwischen aber die Kontakte tschechischer Wissenschaftler mit westdeutschen Kollegen zu wirken. Während viele Deutsche den Moment herbeisehnten, wo sie ohne Visum und Kontrolle ins Nachbarland reisen durften, war Winfried Baumann längst unterwegs und es gelang ihm, seinen tschechischen Gästen den Eisernen Vorhang zu zeigen, von der bayerischen Seite aus.

Tschechen standen damals, wenn man die Grenzpolizei nicht in Erwägung zieht, nach langer Zeit wieder an ihrer Staatsgrenze, aber eben auf ihrer westlichen Seite. Diese Möglichkeit eröffnete ihnen die langsame und vorsichtige Öffnung des Regimes, und sie betraf zuerst eine ausgewählte Gruppe von tschechoslowakischen Staatsbürgern. Die Orientierung auf Bayern hing offensichtlich auch damit zusammen, weil die ČSSR

⁷Baumann, Winfried: Tschechen in Regensburg. In: *Heimat Ostbayern* Bd.7, 1992, S. 35-44.

⁸Baumann, Winfried: *Der Drache aus Böhmen. Von der Geschichte zum Festspiel in Furth im Wald.* Regensburg 1986.

Informationen gerade über die Grenze brauchte, an der sich wichtige Einrichtungen der Nato befanden (siehe die Aufklärung der Bundeswehr, Amerikaner und Franzosen auf dem Hohenbogen). Durch das altehrwürdige bayerisch-böhmische Landestor sollte im 3. Weltkrieg der Angriff der Tschechoslowakischen Volksarmee erfolgen, wie die Pläne aus Moskau bezeugen, über die Winfried Baumann in seiner Feuilletonreihe *Blick über die Grenze* später schrieb (darüber 4. Kapitel).

Man kann heute sagen, dass mit ihm auch das Thema *Bayern und Böhmen* die Grenze überschritt. Dass es in der Zeit vor und nach dem 2. Weltkrieg nicht aktuell sein konnte, leuchtet ein. Von einem besonderen Interesse der Tschechen für das Land westlich der Westgrenze kann nicht gesprochen werden, was das 20. Jahrhundert betrifft. Das hat auch eindeutig die bayerische Landesausstellung *Bayern-Böhmen. Bavorsko-Čechy* in Zwiesel (2007) gezeigt.⁹ Wenn man von der Persönlichkeit des Münchner Geschichtswissenschaftlers Karl Bosl absieht, der aus Cham/Oberpfalz stammt, so zeigte sich in den Jahrzehnten kaum etwas Verbindendes. Und es war gerade Karl Bosl, der Winfried Baumann in den siebziger Jahren zu fördern begann und ihn für die Erforschung der bayerisch-tschechischen historischen und aktuellen Bezüge gewann.

Wer sich auf die Spurensuche nach *Bayern und Böhmen* ins Nachbarland begibt, stößt vor allem auf den Namen Winfried Baumann. Er wurde im wahrsten Sinn des Wortes zum Wegbereiter dieses Blickwinkels, und zwar zu einer Zeit, als man eher überrascht feststellte, dass es ein solches Thema überhaupt gibt. Dies geschah ein einhalb Jahre vor der politischen Wende 1989. *Bayern und Böhmen* ist also nicht erst eine Entdeckung nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Was war geschehen? Winfried Baumann wurde zu zwei Vorträgen genau über dieses Thema von der Pilsner Pädagogischen Fakultät eingeladen. Der Besuch der beiden Referate war überwältigend. Die Gastgeber konnten sich zufrieden zeigen. Für die Anwesenden war es bestimmt ein Erlebnis zu erfahren, dass es eine bayerisch-böhmische Gemeinschaft unbehindert durch Staatsgrenzen und negative historische Erfahrungen gibt.

Die beiden Veranstaltungen fanden eine positive Würdigung auch in der Pilsner Tageszeitung *Pravda*, in der es im Frühjahr 1989 hieß:

„Se značným zájmem se setkala přednáška dr. Winfrieda Baumanna, pracovníka katedry slavistiky univerzity v Řezně, s názvem 'Čeští návštěvníci ve východním Bavorsku. Zprávy z osmi století', přednesená nedávno v západočeských pobočkách Kruhu moderních filologů a

⁹Riepertinger, Rainhard u.a. (Hrsg.): *Bayern-Böhmen. Bavorsko-Čechy. 1500 Jahre Nachbarschaft. 1500 let sousedství*. Haus der bayerischen Geschichte. Augsburg 2007. - Auf Karl Bosl wird jetzt auch Lukáš Novotný hinweisen, und zwar in der vorbereiteten Publikation *Bavorsko*, im Druck.

literárněvědné společnosti při ČSAV na Pedagogické fakultě v Plzni (...). Obdobně jako jeho předchozí přednáška v obou společnostech při ČSAV, pronesena

v lonském roce k tématu 'Bavorsko a Čechy. Literatura jako přístup k sousedství ve střední Evropě', zdůraznila i letošní základní ideu, že literatura i zprávy z cest jsou často značně subjektivním odrazem objektivní skutečnosti. Že 'pokojná období ve vztazích mezi Čechy a Bavorsky silně převládají nad oněmi roky, kdy se v zemské bráně ozýval bojový ryk.'¹⁰

Größem Interesse begegnete der Vortrag von Dr. Winfried Baumann, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Slavistik der Universität Regensburg, mit dem Titel 'Tschechische Besucher in Ostbayern. Nachrichten aus acht Jahrhunderten', gehalten kürzlich in den westböhmisches Zweigstellen des Kreises moderner Philologen und der literaturwissenschaftlichen Gesellschaft bei der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften an der Pädagogischen Fakultät in Pilsen (...).

Wie auch schon das vorherige Referat in beiden Gesellschaften bei der Akademie, gehalten im vorigen Jahr zum Thema 'Bayern und Böhmen. Literatur als Zugang zu einer Nachbarschaft in Mitteleuropa', betonte der heurige ebenfalls die Grundidee, dass Literatur und Reisenachrichten oft eine höchst subjektive Widerspiegelung objektiver Wirklichkeit sind. Dass 'ruhige Zeiten in den Beziehungen zwischen Tschechen und Bayern stark jene Jahre übertreffen, in denen Kriegsgeschrei im Landestor erscholl.'¹⁰

Damals war auf beiden Seiten der Grenze noch nicht abzusehen, wie schnell sich die Lage verändern wird. Monate später gab es endlich wieder die ersten tschechischen Reisenden, die vor allem auch über die bayerische Grenze herüberkamen. Die *Vorträge* von Winfried Baumann haben den tschechischen Hörern nichts für die Zukunft versprochen, die Rede war nur davon, was in der Vergangenheit geschehen ist: Dass nämlich Tschechen nach Westen reisten. Dass dies ohne große Grenzkontrollen möglich war, wurde stillschweigend vorausgesetzt. Dass dies bald wieder möglich sein würde, war aber im April 1989 noch sogenannte 'Zukunftsmusik'.

Vor allem konnte man nicht voraussehen, dass der damalige Referent aus Regensburg als Lektor für Germanist im September 1990 an der Pädagogischen Fakultät Pilsen seine wissenschaftliche und pädagogische Laufbahn fortsetzen wird. Und drittens konnte noch niemand ahnen, dass Begriffe wie *bayerisch-tschechisch, Beziehungen, Bayern und Böhmen (Länder), Nachbarschaft, Mitteleuropa, Tschechen und Bayern (Völker)* schon bald auf der tschechischen Seite der Grenze als *bavorsko-české vztahy, Bavorsko a Čechy, sousedství, střední Evropa, Češi a Bavoři* aufgegriffen werden würden. Sie sollten sich bald als neue Forschungsthemen nach der Wende bemerkbar machen und

¹⁰Maršík, Karel: K bavorsko-českým vztahům (Zu den bayerisch-tschechischen Beziehungen). In: Pravda, 25.4.1989, S.5.

schließlich dazu führen, dass Bayernstudien im Moment an der tschechischen Universität Pardubice stattfinden und von dort aus auf die internationale Ebene gelangen. Vor allem aber hat sich später gezeigt, dass aus den Reihen der StudentInnen, die seit 1990 (Wintersemester) in Pilsen das Fach Deutsch (Gymnasialstufe) studierten, immer AkademikerInnen hervorgingen, die selber wissenschaftliche Werke zum Bayern-Böhmen-Thema publizierten. Davon soll im Folgenden die Rede sein.

Kap. 3: An tschechischen Universitäten

Über drei deutschen Universitäten – München, Saarbrücken und Regensburg – gelangte Winfried Baumann zu drei tschechischen: Pilsen, Prag und Pardubice. Und mit jedem Schritt erfolgte auch ein Fortschritt im Rahmen seiner Beschäftigung mit *Grenze*. Sie war ihm ja schon allein aus biographischen Gründen nicht fremd. Die vierte tschechische Universität war dann die Brüner, an der er sich zum Dozenten habilitierte. Eine wichtige Wende trat im Jahre 1999 ein, als seine Tätigkeit an der Germanistik der Pädagogischen Fakultät der Westböhmischen Universität (ZČU) endete und die erste Phase in der Entwicklung des Themas *Grenze* abgeschlossen war. Die folgenden vier Jahre (vier Semester an der Karlsuniversität Prag) stellten eine Übergangszeit dar, in der die letzten Pilsner Diplomarbeiten betreut wurden.

Wichtig war, dass Ende 2001 die Feuilletonreihe *Blick über die Grenze* in der *Kötzinger Zeitung* zu erscheinen begann. Ein neuer Lebensabschnitt setzte ein, als Winfried Baumann an die Universität Pardubice ging. Damit begann in der Germanistik der Tschechischen Republik die Erforschung der bayerisch-tschechischen kulturellen Beziehungen von neuem. Dabei konnte bereits auf dem in der Bundesrepublik und in Pilsen Erreichten aufgebaut werden. Insgesamt ist für die in der Bundesrepublik sowie in Tschechien verbrachten Jahre ein wichtiges Merkmal gerade die akademische Mobilität – das „Immer weiter“ (plus ultra), das für das Bewältigen nicht nur geographischer Distanzen, sondern auch wissenschaftlicher Themen charakteristisch ist. Die Grenzüberschreitung in der Pardubice ist in diesem Fall ein metaphorischer Ausdruck für die Überwindung anderer Grenzen.

3.1. Pilsner Studienbegleitprogramm

Die wichtige Grundlage für beide Arten der Grenzüberschreitung sollte das *Pilsner Studienbegleitprogramm – Plzeňský studijní doprovodný program* legen, das in den Jahren nach 1990 entstand und 1999 abgeschlossen wurde, aber bis heute indirekt weiterwirkt. Alle Aktivitäten sind in vier Bänden zusammengefaßt, die zeitlich bis 2000 reichen. Hier handelte es sich um eine in der Tschechischen Republik einmalige Einrichtung, die auch vom damaligen Schulminister Jiří Gruša gewürdigt worden ist. Zu bedenken ist, dass es am Anfang noch kein offizielles europäisches Erasmus-Stipendienprogramm gab. So kam es

also darauf an, für die Studenten ein Programm zusammen zu stellen, das ihnen Auslandsaufenthalte ermöglichte. Und es ging vor allem nicht nur um Semesteraufenthalte an deutschen Universitäten.

Wegen der Nähe zu Bayern hatten die Pilsner StudentInnen dabei eindeutige Vorteile: Sie gelangten schnell über die Grenze, und jenseits lag ein deutschsprachigen Land, das außerdem viele historische Beziehungen zu den Tschechen aufwies (und aufweist), die wiederum ein besonderes Forschungsthema von Winfried Baumann waren und bis heute sind. Sehr schnell konnten also die Pilsner GermanistInnen den Eindruck gewinnen, dass das Tschechische an der Staatsgrenze nicht endet, sondern sich auf der anderen Seite von Bayer- und Böhmerwald sowie von Böhmischem Wald und Oberpfälzer Wald in der einen oder anderen Weise fortsetzt – sei es als historische Erinnerung, Ortsname, kulturelle Besonderheit, aktuelle Begegnung.

Zum fünfjährigen Bestehen des Programms (1.10.1997) faßte Winfried Baumann seine Erfahrungen zusammen:

- Es unterstützt die Forschungsprojekte der Pilsner Germanistik, die sich vor allem mit der deutsch-tschechischen Nachbarschaft beschäftigen.
- Die internationale Zusammenarbeit wird gefördert, indem Verbindungen zu verschiedenen Institutionen (Universitäten, Schulen, Parteien, Gemeinden, Stiftungen, Kirchen, Bundeswehr usw.) hergestellt und zügig erweitert werden.
- Vor dem Hintergrund aktueller Ereignisse (Deutsch-tschechischer Vertrag 1992, Deutsch-tschechische Deklaration 1997, geplanter Beitritt zur Nato 1999, geplanter Beitritt zur EU 2004) nutzen die StudentInnen alle vorhandenen Möglichkeiten in der Deutsch-tschechischen Verständigung und suchen dabei auch den Kontakt zu den ehemaligen sudetendeutschen Landsleuten.
- Aufgrund der vielen Engagements ist die Pilsner Germanistik auf der Linie von Wildbad Kreuth/Tegernsee (Alpen) bis Lübeck-Travemünde/Dänemark und von Furth im Wald (Ostbayern) bis Straßburg (Frankreich) bekannt geworden.
- Die Leistungen des Programms werden von Zeitungen und Rundfunkanstalten (Bayerischer Rundfunk, Deutsche Welle zum Beispiel am 2.8.1997) gewürdigt.
- Finanzierung erfolgt durch die deutschen Partner. Die Gesamtsumme hat bis 1997 den ungefähren Beitrag von 100 000 DM erreicht. Der Begründer des Programms hat dazu einen Beitrag von ca. 5000 DM geleistet.
- Die Vorteile des Programms: keine Anträge, keine langen Beratungen wegen der Entscheidung, keine Gutachten. Entscheidend sind die Interessen der Studenten und die Zahl der freien Plätze. Sehr oft sind sie in Gruppen unterwegs (3-6 Personen), zum

Beispiel zu Konferenzen.

- Freie Fahrt: Die deutschen Partner kümmern sich auch um die Fahrtkosten (in der Regel ab der deutschen Grenze). Fahrten mit dem Auto gehen grundsätzlich zu Lasten von Winfried Baumann.
- Die StudentInnen weilen in der Bundesrepublik als Gäste der deutschen Partner, die für Unterkunft und Verpflegung sorgen
- Sie sind dort völlig integriert in die deutsche Umgebung, nehmen an verschiedenen Aktivitäten, Empfängen, Diskussionen, Tagungen, Unterrichtsstunden, Vorlesungen, gesellschaftlichen Ereignissen teil
- Das Pilsner Programm zeichnet sich vor allem durch seine Kurzbesuche aus. Die Dauer der Aufenthalte reicht von einem Tag bis zu drei Wochen, später sollten dann auch die Semester nach dem Erasmus-Stipendium dazukommen. Es gibt Studenten, die in einem Semester eine Gesamtabwesenheit von einem Monat vorweisen. Pro Studienjahr stehen etwa 500-700 Tage zur Verfügung, die in der Bundesrepublik verbracht werden können. Besonders fähige StudentInnen erreichen im Lauf ihres Studiums etwa z e h n Monate in der Bundesrepublik verbrachten Zeit.

Was die verschiedenen Echos in den Medien betrifft, so können hier nur einige Berichte erwähnt werden:

- Johanna Filipová: Na návštěvě u sousedů (Besuch bei Nachbarn). In: Český-Böhmen-expres, Nr. 9, 1996.
- Jaroslava Světlíková: Kulaté výročí docenta Baumanna (Rundes Jubiläum des Dozenten Baumann). In: Český-böhmen-expres, 5. Okt., 1995, S.5.
- Winfried Baumann: Im Westen viel Neues. Germanistik in Pilsen. In: Prager Zeitung, 29.8.1996.
- Jan Marian: Plzeňští germanisté se v Německu určitě neztratí (Die Pilsner Germanisten werden in Deutschland bestimmt nicht verloren gehen). In Plzeňský deník, 19.7.1997, S. 15.

Besondere Beachtung sollte in dieser Arbeit der Kontakt der Sudetendeutschen Landsmannschaft (München) zur Pilsner Germanistik verdienen. Zum Zwecke einer Diskussion kam der damalige Geschäftsführer Hans Löffler nach Pilsen, um Anfang März mit den Studenten und Professoren zu diskutieren. Die Veranstaltung wurde von Winfried Bauman organisiert, der Auftritt des Gastes im Gebäude der Pädagogischen Fakultät war vom Dekan verboten worden. Reaktionen fasste der Plzeňský deník zum Beispiel mit den Worten zusammen: „Argumenty přednesené na podporu požadavků landsmanšaftu

nicméně ani tentokrát podle názoru většiny přítomných nezněly přesvědčivě.“¹¹ Die Zeiten ändern sich: Hans Löffler ist längst aus der Landsmannschaft ausgeschieden und leitet heute das Adalbert-Stifter-Zentrum in Horní Plana (Oberplan) und unterstützt inzwischen die Germanistik von Pardubice. Entstanden ist bereits eine Abschlussarbeit über das Zentrum (verfaßt von Tereza Fiedlerová). Als letzter Gast aus Pardubice weilte dort Krystyna Halunková.

Hier kann nur ein knapper Überblick über die Arten der Kontakte gegeben werden:

- Universitäten: Braunschweig, Bayreuth, Eichstätt, München, Regensburg, Augsburg, Hamburg, Chemnitz
- Stiftungen und Zentralen: Konrad-Adenauer-Stiftung, Friedrich-Ebert-Stiftung, Hanns-Seidel-Stiftung, Friedrich-Naumann-Stiftung, Bundeszentrale für politische Bildung, Deutscher Bundestag, Ostsee-Akademie (Lübeck)
- Gymnasien und andere Schulen: Deggendorf, Passau, Straubing, Dinkelsbühl, St.Augustin-Bonn, Hennef, Neumarkt i.d.Opf., Nürnberg, Heilbronn, Regensburg, Schwandorf, Neunburg vorm Wald, Erstein-Strassburg, Mering-Augsburg, Kötzing, Eschlkam, Furth im Wald, Viechtach, Cham, Landau a.d.Isar, Zwiesel, Ingolstadt, Dillingen a.d.Donau
- Sudetendeutsche Organisationen: Heiligenhof (Bad Kissingen), SL-Cham, Arbeitskreis Jüngerer Sudetendeutscher (Stuttgart), Grenzland-Bildungsstätte Hohenberg, Adalbert-Stifter- Verein (München), Ackermann-Gemeinde, Heimatkreis Mies-Pilsen
- Jugendorganisationen: djo-Deutsche Jugend in Europa, sdj-Sudetendeutsche Jugend, djo- Oberpfalz, djo-Landesverband Bayern, Deutsches Jugendherbergswerk
- Städte und Festspiele: Furth im Wald, Neunburg vorm Wald, Waldmünchen, Kötzing, Nabburg, Regensburg, Straubing, Falkenstein, Dinkelsbühl, Altdorf, Landshut, Lohr am Main, Hameln, Konstanz, Cham
- Bundeswehr: Heeresunteroffiziersschule Weiden, Oberviechtach, Hochschule der Bundeswehr (Hamburg).¹²

Die Aktivitäten, die von Pilsen aus veranstaltet worden sind, würden eine gesonderte Darstellung verdienen. Hier konnten nicht alle erfasst werden. Winfried Baumann hat dann seine Pilsner Zeit in einem Beitrag zusammengefaßt, in dem er indirekt darauf aufmerksam machte, dass das Pilsner Studienbegleitprogramm eigentlich nur von Pilsen aus in seinem vollen Umfang weiterbestehen kann.¹³ Er zeigte die verschiedenen Möglichkeiten für

¹¹Jednatel landsmanšaftu nesměl na univerzitu (Der Geschäftsführer der Landsmannschaft durfte nicht an die Univerzität). In: Plzeňský deník, 12.3.1994.

¹²Baumann, Winfried: Studienbegleitprogramm Pilsen. 1. Band (1992/93-1997). Pilsen 1998.

¹³Baumann, Winfried: Wissenschaft kennt keine Grenzen. Die Westböhmische Universität und ihre

Kontakte auf und hob dabei das Thema der Nachbarschaft hervor:

„Wissenschaftliche Deutschstudien gibt es heute überall in der Welt, aber alle Welt blickt mit je anderen Augen auf uns (d.h. die Deutschen, Anm.d.Verf.) und die anderen deutschsprachigen Länder. Auch die tschechischen Nachbarn blicken auf uns, sie können Bayern sozusagen sogar aus der Nähe beobachten. Da ihr Blickwinkel traditionell ein besonderer ist, sehen sie uns auch auf eine besondere Weise. Freilich sieht man uns vom Osten her schärfer erst wieder seit der Wende 1989/90. Doch da zeigte sich auf einmal, wie fremd Bayern und Deutsche, Böhmen oder Tschechen einander inzwischen schon waren. Fremder waren die Nachbarn jenseits von Čerchov und Osser im Laufe der Zeit geworden, fremder als beispielsweise die Spanier es sind. Denn es gab keine Nachbarschaft mehr zu den Menschen hinter dem Eisernen Vorhang. Doch plötzlich waren sie wieder da! Unvergesslich der Moment, als im Januar 1990 in Waldmünchen der Drahtzaun aufging und Tausende von Grenzgängern zusammenströmten.“¹⁴

Wie ist die Geschichte der Germanistik (Pädagogische Fakultät) in Pilsen weitergegangen? In dieser Frage brachte das Jahr 2009 endgültige Klarheit. Medienberichten zufolge befindet sich die Fakultät in einer finanziellen Krise (wie die aus noch anderen Gründen inzwischen republikweit bekannte juristische Fakultät). Winfried Baumann hat nach seinem Weggang von Pilsen beobachtet, dass das Fach dort seine früher vorhandene ausgezeichnete Profilierung verlor. Er verwies darauf in mehreren seiner „Blicke“ (vgl. 4. Kapitel), und zwar bereits zu einem Zeitpunkt, da die Fakultätsführung noch gar nicht daran dachte zu reagieren.¹⁵

Inzwischen reagierte sie, notgedrungen, und hat die seit mehr als zehn Jahren amtierende Lehrstuhlleiterin aus ihrem Amt geschafft. Nun konnte die erhoffte und dringend erwartete wissenschaftliche Wende aber noch nicht eingeleitet werden, sonst wäre wohl auch nicht die finanzielle Misere eingetreten, über die Mladá fronta schrieb. Es wird für die Pilsner nicht leicht sein, im Kreis der tschechischen Lehrstühle für Germanistik von der eigenen Qualität zu überzeugen. Wenn Winfried Baumann in seinem Kommentar von 24.3.2009 bereits den Satz „Das Jahr 2009 ist das Jahr des Bekenntnisses der Westböhmischen Universität“ schrieb (vgl. die Anm. 13), so geschah dies etwa fünf Monate vor dem Zeitpunkt, zu dem die tschechische Öffentlichkeit ganz allgemein auf Pilsen aufmerksam wurde. Eine Vision? Oder war der desolante Zustand der Fakultäten

deutschen Nachbarn. In: Amberger, Franz (Hrsg.): Grenzenlos. Straubing 2000, S. 83-89.

¹⁴Ebd., S. 83.

¹⁵Baumann, Winfried: Wozu noch Germanistik in Pilsen? Pardubice informiert Tschechien und die Welt über Bayern! In: Kötztlinger Zeitung, 15.9.2008. - Baumann, Winfried: Pilsner Germanistik ist stehen geblieben. Das Jahr 2009 ist das Jahr des Bekenntnisses der Westböhmischen Universität. In: Kötztlinger Zeitung, 24.3.2009.

einfach nicht mehr zu übersehen? Jedenfalls spielte hernach die Germanistik trotz ihres eigenen Wendeversuchs keine Rolle. Mehr Aufsehen erregte im Herbst 2009 die Absetzung des Dekans der philosophischen Fakultät, an der es ebenfalls Germanistik gibt, als Wirtschaftsdeutsch (wie in Pardubice). Aber ohne das Thema *Grenze*, das dort von Winfried Baumann nur auf den Konferenzen behandelt wird.

3.2. Erste tschechische Bayernthemen

Von den Pilsner (und an sie anknüpfenden Prager) GermanistikstudentInnen, die sich auch in den folgenden Jahren mit bayerischen Themen befassten, sind an dieser Stelle hervorzuheben:

– Jindra Černá (später Jindra Dubová)

Heute ist sie Assistentin am Lehrstuhl für Wirtschaftsdeutsch in Pardubice und hat sich besondere Verdienste erworben, was die Fortsetzung der Bayernstudien außerhalb von Pilsen betrifft. Wie viele Pilsner StudentInnen konnte sie Studienaufenthalte in der Bundesrepublik absolvieren, und zwar nach dem oben geschilderten besonderen Programm (vgl. 3.1.). Besonders ist hier ein zweisemestriger Aufenthalt an der Universität Braunschweig zu nennen, wo sie sich mit der Gattung der *Volksbücher-Knižky lidového čtení* beschäftigte. Ihr Studium in Pilsen hat sie abgeschlossen mit der Diplomarbeit:

*Deutsche und tschechische Melusine
(Německá a česká Meluzína).
Pilsen 2003*

Die Einleitung zu dieser Untersuchung legte ein letztes Mal Zeugnis von der internationalen Orientierung der einstigen Pilsner Germanistik ab. Darin dankt die Autorin vor allem Prof. Hans-Joachim Behr (Braunschweig) und Prof. Claude Lecouteux (Paris) für fachliche Betreuung. - Ihre folgenden Publikationen befassten sich dann bereits mit den grenzüberschreitenden bayerisch-tschechischen literarischen Beziehungen.¹⁶ In ihrer geplanten Dissertation behandelt sie den bayerischen Schriftsteller Bernhard Setzwein als einen Autor, der von Münchner Themen ausging und zur bayerisch-tschechischen Grenze als literarischer Inhalt fand.

¹⁶Dubová, Jindra/Matušková, Lenka: Literarische und kulturelle Blickwinkel der bayerisch-böhmischen Nachbarschaft. In: Estudios Filológicos Alemanes. Vol. 15, Sevilla 2008, S. 355-364. - Dubová, Jindra: Tschechische Themen in Werken bayerischer Autoren. In: Ondráková, Jana u.a. (Hrsg.): Beiträge zur germanistischen Pädagogik. Bd. IV. Sektion Literatur. Hradec Králové 2009, S. 98-107

– Hana Kočandrlová

In ihrer Pilsner Studienzeit wurde von ihr unter den ostbayerischen grenzübergreifenden Festspielen das Brauchtum von Waldmünchen aufgegriffen, also die Aufführungen des *Trenck vor Waldmünchen*. Um ihre Feldforschungen an Ort und Stelle durchzuführen, weilte sie immer wieder in der Trenckstadt und konnte dann ihre Magisterarbeit vorlegen:

*Trenck der Pandur in Ostbayern
Pilsen 2001*

Ihre besondere Aufgabe sah sie darin, sich dem Bild der Deutschen und Tschechen in den Medien zu widmen, worüber sie einige wissenschaftliche Beiträge vorlegte, als wissenschaftliche Mitarbeiterin von Frau Prof. Hudabiunigg (TU Chemnitz). Als grenzübergreifendes Thema griff sie nochmals die tschechischen Reisenden auf, die ihre Eindrücke festhielten, als sie über Ostbayern in den Westen reisten.¹⁷

– Milada Krausová

Heute ist sie Assistentin am Lehrstuhl für Geschichte, Pädagogische Fakultät, Westböhmisches Universität in Pilsen. Ihre wissenschaftliche Laufbahn begann praktisch in Furth im Wald, also in der bayerischen Grenzstadt, Partner von Domažlice. Über das Further Brauchtum schrieb sie ihre Magisterarbeit:

*„Zabití draka“ ve Furth im Waldu -historie ve hře -hra v historii.
Der Further Drachenstich. Geschichte im Spiel – Das Spiel in der
Geschichte.
Pilsen 1995.*

In den folgenden Jahren brachte sie immer wieder einen wissenschaftlichen Artikel in den *Beiträgen zur Geschichte im Landkreis Cham* und in anderen Jahrbüchern sowie auch schon in Tschechien heraus. In ihrer Dissertation gab sie einen Überblick über den Hussitismus im tschechischen und bayerischen Grenzland.¹⁸ Besonders zu erwähnen ist ihre Mitarbeit an der Enzyklopädie *Český les* und am tschechischen Standardbuch über den Eisernen Vorhang.¹⁹

– Veronika Št'avíková

¹⁷Kočandrlová, Hana: Ostbayern als Durchgangsland. In: *Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham* 20 (2003), S. 53-60.

¹⁸Krausová, Milada: *Husitské války. V historickém povědomí obyvatel česko-bavorského pohraničí* (Die Hussitenkriege. Im historischen Bewusstsein der Bewohner des bayerisch-tschechischen Grenzlands). Domažlice 2000.

¹⁹Krausová, Milada: *Železná opona z pohledu sousedního Bavorska* (Der Eisernen Vorhang aus der Sicht des benachbarten Bayern). In: Jílek, Tomáš/Jílková, Alena: *Železná opona. Československá státní hranice od Jáchymova po Bratislavu 1948-1989* (Der Eisernen Vorhang. Die tschechoslowakische Staatsgrenze von Joachimsthal bis Bratislava 1948-1989). Praha 2006, S. 111-122.

Nachdem Winfried Baumann Pilsen verlassen hatte, wirkte er zwei Jahre an der Germanistik der Pädagogischen Fakultät der Karlsuniversität Prag. Von seinen Prager StudentInnen begann sich vor allem Veronika Št'avíková für bayerische Themen zu begeistern, zumal sie aus Tachov stammt, gelegen eben an der tschechisch-bayerischen Grenze. Als erste begann sie sich in Tschechien mit der neueren deutschen Grenzliteratur zu beschäftigen und wählte Bernhard Setzweins Werk von der *Grünen Jungfer* als Inhalt ihrer Magisterarbeit:

*Der Roman von der Mitte Europas.
„Die grüne Jungfer“ des Bernhard Setzwein.
Prag 2006.*

Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass Veronika Št'avíková zu Bernhard Setzwein auch publizierte und für die *Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham* schrieb. Dort veröffentlichte sie ihren wissenschaftlichen Artikel über die sogenannte Bayernhymne der Tschechen aus dem Österreichischen Erbfolgekrieg (1741).²⁰ Die Publikation ist bei den Vorbereitungen zur bayerischen Landesausstellung *Bayern-Böhmen. Bavorsko-Čechy* (Zwiesel 2007) aufgegriffen und zu einem eigenen Thema geworden. Weitere Informationen dazu finden sich im Ausstellungsband.²¹ Veronika Št'avíková ist die einzige tschechische Germanistin, die darin zitiert wird.

- Lukáš Novotný

Unter den Germanisten und Politologen kann heute Lukáš Novotný als Experte für bayerisch- tschechische Fragen gelten. Der Grenze näherte er sich mit seiner Magisterarbeit, in der er ein Bild von der deutschen Minderheit in Westböhmen entwarf (Pilsen 2003). Er verfügt auch über den deutschen Magistertitel (Bayreuth 2005), den er an der dortigen interkulturellen Germanistik erwarb. Heute wirkt Lukáš Novotný an der Komenský-Universität Prag. Sein Schriftenverzeichnis umfasst inzwischen mehrere Dutzend Publikationen. Einen Schwerpunkt bildet darin das Bayernthema. Nicht unvergessen blieb bei ihm auch das Sudetenland, ebenfalls als neue Heimat der Tschechen. In Zusammenarbeit mit der Münchner Universität war er an einem Projekt beteiligt, das sich den Vergangenheitsdiskursen der Menschen des Grenzlands widmete.²² Damit hängt inhaltlich auch das Thema seine Dissertation zusammen, die er an der TU Chemnitz

²⁰Št'avíková, Veronika: Eine tschechische „Bayernhymne“ Zwei Winter, zwei Könige. In: *Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham* 22 (2005), S. 101-110.

²¹Riepertinger, Rainard u.a. (Hrsg.): *Bayern-Böhmen. Bavorsko-Čechy. 1500 Jahre Nachbarschaft. 1500 let susedství*. Haus der bayerischen Geschichte. Augsburg 2007, S. 234 und 460.

²²Houžvička, Václav/Novotný, Lukáš (eds.): *Otisky historie v regionálních identitách obyvatel pohraničí. Sebedefinice a vzájemné vnímání Čechů a Němců v přímém susedství* (Historische Prägestempel in regionalen Identitäten von Grenzlandbewohnern. Selbstdefinition und gegenseitige Wahrnehmung von Tschechen und Deutschen in direkter Nachbarschaft). Praha 2007.

einreichte (Betreuer war Prof. Jesse, der anerkannte Politologe der Bundesrepublik):

*Vergangenheitsdiskurse zwischen Deutschen und Tschechen.
Untersuchung zur Perzeption der Geschichte nach 1945.
Nomos-Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 2009.*

In zwei Büchern hat sich Lukáš Novotný unter dem Blickwinkel *Zmizelé Čechy-Verschwundenes Böhmen* mit seiner Heimatstadt Karlovy Vary-Karlsbad²³ und mit dem Erzgebirge befasst.²⁴ Im Jahre 2010 soll dann endlich ein Buch herauskommen, dessen Erscheinen sein Autor praktisch seit den ersten Pilsner Semestern vorbereitet hat und das die Grundlage für weitere Publikationen darstellt. Es handelt sich um die erste tschechische Darstellung von Bayern, hier also unter dem tschechischen Titel *Bavorsko*. Geplant ist ein informatives Werk, das über die wichtigsten Entwicklungen, Daten und Persönlichkeiten informiert und dabei auch ein Kapitel über die besonderen bayerisch-tschechischen Beziehungen enthält.

Lukáš Novotný werden wir nochmals im Zusammenhang mit Winfried Baumanns Weggang aus Pilsen begegnen. Denn zur vergangenen Jahrtausendwende stellte sich dem ehemaligen Pilsner Lektor die bis heute wichtig gebliebene Frage: Was kann man in einer Grenzsituation wie der in Westböhmen vorhandenen mit Grenzen machen? Zu diesem Zeitpunkt war eine Reihe von Projekten gelangt, zu deren Realisierung in Pilsen es aber nicht mehr kam. Als Ersatz für die nicht entstandenen Publikationen gestalteten die Studenten noch drei Ausgaben der Prager *Landeszeitung*, also im Organ der deutschen Minderheit in Tschechien. Sie wollten damit anzeigen, wie sie sich die erwähnten Projekte vorstellten, die die ersten zu sein hatten, denen selbstverständlich weitere folgen sollten. Wie sich die Konzeption der „bayerisch-tschechischen Nachbarschaft“ damals abzuzeichnen begann, bezeugen die Titel der drei genannten Beilagen:

- *Pilsen/Plzeň. Pilsen einzigartig und weltbekannt.*²⁵

Unter diesem Titel wurden folgende Themen zusammengefaßt, die sich in den Jahren 1990-2000 als besonders erwähnenswert erwiesen haben: Geschichte und Persönlichkeiten, Pilsen als Stadt des Fortschritts und der Entwicklung, der Vergleich Pilsen einst und heute, das universitäre Dreieck Pilsen, Bayreuth und Regensburg, Pilsen und die Eisenbahn Richtung Furth im Wald und Nürnberg, Pilsen und die Literatur, die Ersterwähnungen von Cham und Pilsen in der Chronik des Thietmar von Merseburg. Und

²³Novotný, Lukáš: Karlovy Vary. Zmizelé Čechy. Praha-Litomyšl 2007.

²⁴Novotný, Lukáš: Západní Krušnohoří. Praha-Litomyšl 2009.

²⁵Beilage der „Landeszeitung“, Nr. 7, 2000. An der Ausgaben wirkten mit: Prof. Grulich (Giessen), Dr. Milada Krausová, Edita Kotorová, Lukáš Novotný, Lucie Potužníková

vor allem damals: „*Auf dem gemeinsamen Weg nach Europa*“. Diesen Beitrag verfasste Lukáš Novotný, heute Hochschullehrer an der Komenský- Universität (Prag), auf den wir bereits aufmerksam machten. Der Autor informierte damals über die vielen Kontakte, die einst die Pilsner Studenten auszeichneten und sie mit Europa verbanden, so dass man bereits um die letzte Jahrtausendwende von der Pilsner *Eurogermanistik* zu sprechen begann. Die Beilage vermied es, auf die üblichen stereotypen Merkmale hinzuweisen, die man mit Pilsen verbindet (Brauereiwesen, Škoda).

- *Cham – der Landkreis vor der böhmischen Haustür.*²⁶

Auch hier standen am Anfang historische Ausführungen. Ihnen schlossen sich Themen an wie *Bayern und Böhmen* als einziges grenzübergreifendes Fest, der Kötztinger Pflingstritt, die Madonna von Neukirchen bei Hl. Blut, der Drache in Furth im Wald, der Hussenkrieg von Neunburg vorm Wald, der hussitische Feuermond von Nabburg, Trenck vor Waldmünchen, die Lichtenegger Festspiele. Und vor allem: *Auch die Tschechen spielen*. Diese Bemerkung bezieht sich auf das Pilsner Festspiel vom *Sarazenischen Teufel*, aufgeführt zum städtischen Jubiläum 1295-1995. Dazu kommen die Säumer vom Goldenen Steig, das Passionsspiel von Hořice-Höritz (Böhmerwald). Wie sich zeigt, wurden hier vor allem jene Freilichtspiele berücksichtigt, über die die Studenten auch ihre Magisterarbeiten schrieben. Der Landkreis Cham mit seinen böhmisch-tschechischen Verbindungen wird eine gesonderte Berücksichtigung verdienen.²⁷

- *Ostbayerischer Theatersommer 2000.*²⁸

Ostbayern ist im Sommer geprägt von seinen Festspielen, Bayern selber gilt bekanntlich als ein einziges Fest. Der Festgedanke ist eine besondere Auszeichnung der westlichen Nachbarn der Tschechen. Einige Theateraufführungen sind bekanntlich durch ihren Bezug zu Tschechien (Böhmen) geprägt, worauf wir hier bereits eingegangen sind. In dieser Beilage, die sich vor allem durch viele Bilder auszeichnet, werden der Further Drachenstich, das Rimbacher Mühlhiaslspiel (von einem Visionär, dessen Prophezeiungen

²⁶Beilage der „Landeszeitung“, Nr. 17, 2000. Die Autoren: Blanka Pirnerová, Hana Kočandrllová, Winfried Baumann.

²⁷Baumann, Winfried: Das unverwechselbare Antlitz des Landkreises Cham. In: Heimat Ostbayern, Nr. 3, 1988, S. 34-37. - Baumann, Winfried: Ein altes Thema – Bayern und Böhmen. Der Landkreis Cham als ein Vorschlag für die Bayerische Landesausstellung. In: Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham 23 (2006), S. 213-219.

²⁸Beilage der „Landeszeitung“, Nr. 16, 2000. Autor ist Winfried Baumann.

auch einen böhmischen Hintergrund haben), die Waldfestspiele von Kötzing, das Waldmünchner Trenckspiel und die Falkensteiner Burgfestspiele vorgestellt, also besonders Inszenierungen, die mit dem Landkreis Cham zusammenhängen.

Hier zeichnete sich also ab, in welche Richtungen die Nachbarschaftsforschung von Pilsen aus erfolgen hätte können. Andere Themen wie die Erforschung der Prosaliteratur, die Untersuchung der touristischen Prospekte, das Bild der Tschechen von Bayern aus, das Bayernbild der Tschechen wären hinzugekommen. Die sogenannte Pilsner „Grenzwissenschaft“ fand nach einigen Jahren ihre Fortsetzung an der Universität Pardubice.

3.3. Thema *Grenze* in Pardubice

Wenn Tschechen nach Bayern reisen und Bayern nach Tschechien, dann fahren sie nicht nur zum Einkaufen, sie machen vielleicht auch gerne einen Besuch, die Deutschen vor allem in der tschechischen Hauptstadt. Es wird fotografiert, vielleicht verschickt man eine Ansichtskarte. Dort sind die Sehenswürdigkeiten, die anziehend wirken und das Typische eines Landes bedeuten: Dome, Kirchen, Burgen, Schlösser, Plätze, Parks, Straßen durch irgendeine Altstadt. Solche Bilder sind vor allem Ausdruck von Fremdheit, denn gemacht sind sie von Menschen, die an den betreffenden Orten und Stellen selber fremd sind. Eine tschechische oder bayerische Stadt, die den Fremden eben nicht vertraut ist, wird deswegen in die Sprache der Bilder übersetzt, damit sie verstehbarer wird, wenigstens sichtbar, als etwas zum Anschauen erscheint. Besucher erleben bei ihren Besichtigungen Grenzerfahrungen, sie erreichen zwar die betreffende Sehenswürdigkeit in der direkten Berührung. Die entscheidende Frage lautet aber: Ob sie von dort aus noch weiterkommen, nämlich die Menschen der Umgebung oder Gegend erreichen?

„In der Gegenwart hat der Massentourismus die Auswanderung als Setting für die Begegnung mit der Fremde abgelöst. Anders als in der Auswanderungssituation ist die Erfahrung der Fremdheit gemildert durch eine kurze zeitliche Erstreckung, die privilegierte Stellung gegenüber den einheimischen Dienstleistern und die partielle Abschottung von der Lebenswirklichkeit der Gastländer. Zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit der Fremde sind wir als Urlauber nicht gezwungen. Eher dominieren Neugier, Sensationslust, Freude an

der Exotik der 'materiellen Kultur' oder schlicht Desinteresse.“²⁹

Die interkulturelle Germanistik widmet sich ebenfalls der Erforschung des Touristen, vor allem gilt ihr Interesse den Reiseführern als einer schriftsprachlichen Gattung, in der Fremderfahrungen enthalten sind. Fahrten in ein anderes Land können uns also auf mehrfache Weise zum Nachdenken anregen. Sie müssen es freilich nicht, wie im Zitat mitgeteilt wurde. Es gibt nun einen Bereich, der wahrscheinlich von ganz geringem Interesse für die Touristik ist: Wer zur Sehenswürdigkeit da oder dort im Ausland gelangen will, wird zuerst die Staatsgrenze überschreiten müssen. Und vor und nach der Grenze erstreckt sich das Grenzland, zwar in keiner großen Breite oder Tiefe, sondern immer der Grenze entlang, und diese kann Hunderte von Kilometern fortgehen.

Beim Ausflug und Wandern entdecken die Deutschen (Bayern) in Tschechien zum Beispiel in den Grenzgebieten ebenfalls Neues, Auffallendes: vielleicht ein Feldkreuz im Chodenland oder in Südböhmen, eine ganz rare Erscheinung. Oder – es ist fast unglaublich – eine verfallene Kirche. Eine manchmal ziemlich menschenleere Landschaft (von Menschen verlassen?). Und in einem Dorf finden sie Bauernhöfe vor, die sich von den eigenen unterscheiden. Hier stellt sich die Frage, ob überhaupt kulturelle Kostbarkeiten gerade in Grenzländern wegen der eventuell gefährlichen Nähe zum Ausland zu finden sind. Nun können also Grenzerfahrungen selber interessieren, Erfahrungen, die mit der Staatsgrenze und deswegen mit dem benachbarten Land zusammenhängen, und das wäre in diesem Fall wieder die Bundesrepublik, hier wiederum Bayern. Dieser Bereich erregt jedoch bekanntlich kein großes Aufsehen, man findet ihn in Prospekten selten. Auf den äußersten Rand der beiden benachbarten Ländern weist zwar eine gemeinsame Trennlinie hin, die selber markiert ist durch amtliche Steine oder Tafeln als Zeichen der jeweiligen staatlichen Hoheit. Sie sind die einzige Sehenswürdigkeit. Ansonsten zeigt sich: Das Gebiet dort ist unbewohnt, eher ein Nicht-Ort., wenn wir mit Ort die Vorstellung von Leben verbinden.

An der Universität Pardubice begann sich der Lehrstuhl für Wirtschaftsdeutsch mit diesem Phänomen seit 2004 zu beschäftigen und damit auch die Wende zu einer Germanistik mit kulturwissenschaftlicher, interkultureller Orientierung zu vollziehen. In den Vordergrund trat die eigene Staatsgrenze des Landes, die Peripherie der Tschechischen Republik, und zwar in ihrem bayerischen Abschnitt. Von einer großen Bedeutung wurden für diese Ausrichtung die in Pilsen geleisteten Forschungen und die Tatsache, dass im

²⁹Kühlmann, Torsten/Müller-Jacquier, Bernd: Deutsche in der Fremde – zwischen Anpassung und Abgrenzung. In: Kühlmann, Torsten/Müller-Jacquier, Bernd (Hrsg.): Deutsche in der Fremde. Assimilation – Abgrenzung – Integration. St. Ingbert 2007, S. 7-16. Zitat S. 10.

Jahre 2003 Graz/Österreich den Titel *Kulturhauptstadt Europas* trug und sich dem Thema *Grenze* in der Literatur widmete.³⁰ Darauf ist in ihrer Abschlussarbeit Hanka Zecková näher eingegangen (siehe im Folgenden). Einen besonderen Impuls erhielt Pardubice dadurch, dass Bayern die große Landesausstellung *Bayern-Böhmen. Bavorsko-Čechy* vorbereitete, die dann im Jahre 2007 in Zwiesel stattfand, gelegen an der Bahnstrecke Pilsen-Klatovy/Klattau-Železná Ruda-Bayerisch-Eisenstein-Deggendorf-München. Und nicht unerwähnt bleiben darf, dass die Abteilung *Grenzland* der Tschechischen Akademie der Wissenschaften (Ústí nad Labem) einige Jahre lang bestand, sich intensiv mit dem Grenzland als Nachbar von Sachsen und Bayern beschäftigte und eine Reihe von Studien herausbrachte, zu denen auch einige Beiträge und die Dissertation von Lukáš Novotný zählen (vgl. 3.2. dieser Arbeit).

Unsere Untersuchung ist selber das Ergebnis der Spezialisierung der Germanistik von Pardubice, die sich in der Zukunft auch anderen sogenannten *Grenzgängern* und ihrer Rolle bei der Entwicklung deutsch-tschechischer Nachbarschaft nach 1989 widmen möchte. Die folgende Übersicht über die bereits vorliegenden studentischen Arbeiten soll zeigen,

- wie realistische und positive Deutschlandbilder zusammen mit eben solchen Tschechienbildern entstehen können
- StudentInnen der Germanistik sich mit aktuellen Fragen und landeskundlichen Themen befassen
- diese StudentInnen durch ihr Wissen die Gesellschaften an der Grenze stärken und zugleich eine Verbindung zum Binnenland herstellen, dem die Lage an der Peripherie meist fremd ist
- wie Grenze kulturelle und sprachliche Vielfalt fördert und keine Trennlinie darstellt.

Alle Arbeiten wurden von Winfried Baumann (Dozent) betreut. Folgende AutorInnen sind mit ihren bereits abgeschlossenen oder kurz vor dem Abschluss stehenden Werken zu nennen:

- Tat'ána Štěpánová

Die bei ihr zu beobachtende Aufzählung illustriert die Vielfalt möglicher Themen und Kontakte von der Grenze und Grenzüberschreitung.³¹ Selbstverständlich konnte nur ein kleiner Ausschnitt geboten werden. Bayern und Sachsen haben zusammen mit ihren

³⁰Karahasan, Dževad/Jaroschka, Markus (Hrsg.): Poetik der Grenze. Über die Grenzen sprechen – Literarische Brücken für Europa. Graz 2003. - Hier handelte es sich um ein Projekt der Stadt Graz im Rahmen des Kulturstadtjahrs.

³¹Štěpánová, Tat'ána: Tschechien zwischen Bayern und Sachsen. Eine Nachbarschaft in Mitteleuropa. Bakk.Arb. 2006.

tschechischen Nachbarn jeweils eigene Besonderheiten vorzuweisen. Eine Verbindung kann freilich durch den Begriff *Fest* hergestellt werden. Zu berücksichtigen ist, dass beim Entstehen der Arbeit die bayerische Landesausstellung und das Centrum Bavaria Bohemia (Schönsee) erst im Stadium der Planung waren. Im einzelnen widmete sich Tat'ána Štěpánová folgenden Inhalten: Nachbarschaft, Tschechien in den Medien der Grenze - Bayern-Sudetendeutsche-Tschechen, Der Tod heißt Tutter, bayerische Festspiele mit tschechischen Inhalten, bayerische Romane mit tschechischen Inhalten, grenzübergreifende Aktivitäten, Universitäten – Sachsen: Ústí nad Labem-Sociologický ústav Akademie Věd ČR, das Fest als Begegnung (Erzgebirge usw.), Brücke/Most (die Stiftung), tschechische Kulturtage (Dresden usw.), Kde domov můj (das Buch), Universitäten (Chemnitz), Sächsisches Literatur-Kultur-Büro (Prof. Neubert) – Landkreis Cham/Oberpfalz: Ein Landkreis zwischen Ost und West, Selbstpräsentation.

– Hana Horáková

Ein kurzer Blick in die Geschichte beider Länder zeigt, dass von den Grenzländern gerade nicht die entscheidenden politischen oder auch wirtschaftlichen Impulse ausgingen, dass sie aber auf jeden Fall von den Entwicklungen nicht unberührt blieben. So sah das bayerische und tschechoslowakische Gebiet 1938 die Durchführung der durch das Münchner Abkommen festgelegten Maßnahmen. Und 1939 erfolgte dann die Beseitigung der sogenannten Resttschechei. Selbstverständlich tauchte die Grenze auch nach dem Ende des 2. Weltkriegs auf, im Rahmen der Ausweisung der Deutschen aus der ČSR. Damit hat sich in Pardubice eine weitere Abschlussarbeit befasst, um den Gesichtspunkt auch dieser „Mobilität“ und den Heimatverlust sowie den Weg in die neue Heimat (Bayern) für Hunderttausende zu erfassen.³² Inhalt: Furth im Wald in der Geschichte, Flucht und Vertreibung: Textbeispiele (Erinnerungen, „Nationalgäste“, tschechoslowakische Verordnungen, Bericht über einen Transport aus Rýmařov, der Roman von Josef Dubiel) – das Lager in Furth: das 20. Jahrhundert, Ortswechsel, Transportmittel, eine Monographie über Furth, Skizzen des Grenzdurchgangslagers, Furth als Ort der Erinnerung, Denkmäler) – Stadtarchivar Werner Perlinger.

- Kateřina Jašková

Grenze kann einerseits ein Ausdruck für Abgrenzung sein, andererseits kommt es vor, dass genau in diesem Fall auch die Tendenz zur Integration deutlich hervortritt, und

³²Horáková, Hana: Furth im Wald. Stadt im Jahrhundert von Flucht und Vertreibung. Bakk.Arb. Pardubice 2008.

zwar von Land zu Land. Dies zu zeigen hat die Untersuchung von Kateřina Jašková versucht, die sich der Flucht der Tschechen seit dem Jahre 1948 über die bayerisch-tschechische Grenze Richtung Westen widmete.³³ Dieser Vorgang wird heute kaum mehr wahrgenommen, in der tschechischen Presse taucht er ab und zu auf, zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Fall Milan Kundera. Oder als Thema der *Příběhy* des Brünner Journalisten Luděk Navara. Inhalt: historischer Überblick, nach dem Februar 1948 (der Altlandkreis Kötzing und seine Grenze), die Amerikaner, die kommunistische Gegenpropaganda, die Baracke in Furth im Wald, die Zentrale in Regensburg – der Eiserner Vorhang, das Buch „Grenzenlos“ (Franz Amberger), Film, Luděk Navara, Lukáš Novotný, kommunistische Grenzwächter – bis zum Fall des Eisernen Vorhangs, August 1968, die bayerische Presse, Dr. Milada Krausová, erste Erfahrungen der Flüchtlinge in Bayern – Gespräch mit Winfried Baumann und Vladimír David.

- Lucie Barvová

Im Falle ihrer Arbeit geht es um das Beispiel einer gelungenen deutsch-tschechischen Aufarbeitung von Vergangenheit, und zwar viele Jahre nach den betreffenden Ereignissen – die Racheaktion der SS in den Dörfern Ploština und Prlov im April 1945.³⁴ In dieser Sache waren engagiert: der Journalist Luděk Navara (Brünn), Franz Amberger (leitender Redakteur der *Kötzinger Zeitung*) und Winfried Baumann. Die tschechischen Medien (Presse und Fernsehen) berichteten darüber. Die Angelegenheit des deutschen (sudetendeutschen) SSlers ist deswegen kompliziert, weil es sich bei ihm zugleich um einen Agenten der tschechoslowakischen kommunistischen Gegenaufklärung handelte, der gegen die Nato im ostbayerischen Grenzland (Kötzing) eingesetzt wurde. In der tschechischen Öffentlichkeit hat sich damit also auch ein Skandal verbunden, die bayerische Seite der Grenze war ebenfalls überrascht – der brave Bürger als Spion und Kriegsverbrecher. Inhalt: der Todesengel von Prlov und Ploština, die terroristische Einheit „Josef“, der Agent – Smrt si říká Engelchen (Ladislav Mňačko) – Smrt si říká Tutter (Navara) – Der Tod heißt Tutter (Übersetzung Winfried Baumann) – Tutters Tod in Kötzing (Franz Amberger) – Der Tod heißt Tod.

- Hana Svobodová

Die Flucht der Tschechen über den Eisernen Vorhang an der österreichischen und bayerischen Grenze ist auch Thema in der Tatsachenliteratur (tschech. literatura faktu)

³³Jana Jašková: Die Flucht der Tschechen nach Bayern seit 1948. Bakk.Arb. 2008.

³⁴Barvová, Lucie: Der Umgang mit der Vergangenheit. Der Fall Tutter. Bakk.Arb. 2008.

geworden. Hana Svobodová wählte sich für ihre Arbeit die *Příběhy* des Luděk Navara aus, soweit sie mit Bayern zusammenhängen.³⁵ Die bayerische Grenze war seit der kommunistischen Machtergreifung 1948 das Ziel vieler zur Flucht entschlossener Tschechen. Ihnen ist in den vergangenen Jahren von nachbarlicher Seite eine gewisse Aufmerksamkeit geschenkt worden, vor allem im Hinblick auf die Opfer, die der Eiserne Vorhang forderte. In diesem Zusammenhang begannen sich die ehemaligen Wächter am *festen Wall des Friedens und der Freundschaft* gegen Vorwürfe zu wehren, weil man in ihnen Mörder sah. Im November 2009 fand im mährischen Mikulov eine Konferenz statt, auf denen sich einige von jenen vorstellten, denen die Flucht gelang. Inhalt: der Eiserne Vorhang (Ort und Nichtort, Publikationen, Gespräch mit Franz Amberger) – Luděk Navara (Leben und Werk, Interview, die Übersetzung durch Winfried Baumann) – die „Vorfälle“ als epische Form (Kurzgeschichte, Blickwinkel, Filmschnitt).

– Estera-Anna Eliášová

Die von ihr vorgelegte Untersuchung zeigt bereits das weit fortgeschrittene Stadium in der Entwicklung der bayerisch-tschechischen Grenze, und zwar im Zusammenhang mit der Verwirklichung des Schengener Abkommens im Dezember 2007.³⁶ Der Moment ist von der tschechischen Seite als Zeichen der völligen Integration in die EU betrachtet worden. Zugleich hat sich aber gezeigt, dass auf der bayerischen Seite darin eine gewisse Belastung gesehen wurde. Die offene Grenze gilt dort immer noch als eine ungewohnte Vorstellung. Mit Schengen verband sich also das Gefühl der Angst in einer Weise, dass sich die Autorin die Frage vorlegen mußte, ob die Bemühungen um bayerisch-tschechische Nachbarschaft überhaupt erfolgreich verlaufen sind. Während die Furcht bei den tschechischen Bewohnern des Grenzlands im Verschwinden begriffen war und ist, tauchte sie auf der westlichen Seite wieder auf. Die deutsche (bayerische) Seite hat dazu ihre eigenen Kontrollmaßnahmen entwickelt und durchgesetzt. Inhalt: Schengener Abkommen (Allgemeines, historischer Rückblick, Bestimmungen) – die Angst der Grenze (psychologische Situation, literarischer Rückblick, *drüben steht der Russe*) – Pressemitteilungen (Aufgabe der Wissenschaft, der 21.12.2007, Vergleich zweier Ausgaben der *Landeszeitung*, lexikalische Auswertung) – Keine Nachbarschaft?

- Jarmila Břoušková

³⁵Svobodová, Lenka: Die heiße Front im Kalten Krieg. Luděk Navaras „Vorfälle“. Bakk. Arb. Pardubice 2009.

³⁶Eliášová, Estera-Anna: Grenze grenzenlos. Die Tschechische Republik im Schengener Raum. Bakk. Arb. Pardubice 2009.

Diese Untersuchung vereinigt einige Überlegungen zur bayerischen Landesausstellung *Bayern-Böhmen. Bavorsko-Čechy*, die im Jahre 2007 in Zwiesel nahe der bayerisch-tschechischen Grenze stattfand und wegen der Neuorientierung der Germanistik von Pardubice bereits großes Interesse fand.³⁷ Im Rahmen der Beschäftigung mit grenzüberschreitender Nachbarschaft setzte gerade diese Veranstaltung ein deutliches Zeichen. Deswegen sah es Pardubice mit seiner bayerischen Orientierung des germanistischen Fachs als Aufgabe an, darauf mit einem eigenen Beitrag zu antworten. Die Arbeit der Autorin, die im Sommer 2007 in Zwiesel weilte und dort eine Woche lang forschen konnte, ist inzwischen von den Veranstaltern der Ausstellung (Haus der Bayerischen Geschichte) gewürdigt worden. Inhalt: die Präsentation Bayern-Böhmen, Begleitmaterialien, Presseecho, Rückblicke – Bayern-Böhmen, der und-Zusammenhang, Nachbarschaft, Ausstellung, Katalog – Wenn man an der Grenze lebt: die Angst vor der Angst, Grenze und Ausstellung, der Effekt der Nachbarschaft.

– Hanka Zecková

Was nachbarschaftsorientierte interkulturelle Germanistik vermag, versucht diese Arbeit zu zeigen. Sie widmet sich der Bewerbung der Stadt Pilsen um den Titel *Kulturhauptstadt Europas* (2015).³⁸ Und zwar vor dem Hintergrund der Träger dieser Auszeichnung: Weimar 1999, Graz 2003, Linz 2009 und Essen 2010. Der Autorin ging es darum, für Pilsen eine eigene Konzeption auszuarbeiten und dabei die Nachbarschaft von Tschechien und Bayern zu favorisieren. Die grenzübergreifende Kooperation soll den Ausführungen von Hana Zecková zufolge ein besonderes Merkmal des Kulturstadtjahrs 2015 sein. Sie entwickelt dabei das Bild von Pilsen in verschiedene Richtungen – als Erinnerungsort für Deutsche, Juden und Tschechen, als Stadt kreativer Kräfte schon in der Vergangenheit, als kulturelles Zentrum in Westböhmen und eben als Ort, der unterwegs ist zur Grenze und Grenzüberschreitung. Inhalt: die Bewerbung um den Titel, Nachbarschaft, der Begriff Bayern-Böhmen, Kulturhauptstadt 2003 Graz, Grenze und Grenzüberschreitung (ein Thema in Pardubice), Vorschläge für Pilsen: Haus der Nachbarn, wandernde Kulturhauptstadt, Straße der Nachbarschaft, Grenzwanderungen der Schriftsteller, Städteprojekte, bayerisch-tschechische Kulturtage, Kooperationen und Kontakte, eine deutsch-tschechische Universität?

³⁷Břoušková, Jarmila: Ausstellung einer Nachbarschaft. Bayern-Böhmen/Bavorsko-Čechy. Bakk.Arb. Pardubice 2009.

³⁸Zecková, Hanka: Pilsen. Kulturhauptstadt Europas 2015. Ein Projekt für die Bewerbung. Pardubice 2010. In Vorbereitung.

– Adam Stačina

Der Terminus *Grenze* wird heute ziemlich inflationär gebraucht. Es gibt praktisch nichts ohne Grenzen. Und wenn etwas keine Grenzen hat, ist es zumindest *grenzenlos*. In dieser Untersuchung³⁹ handelt es sich darum, das Gebrauchsschrifttum von Ostbayern und Westböhmen auf der Grundlage des Begriffs *Grenze-hranice* zu überprüfen und dabei verschiedene Bereiche zu nennen, in denen das Wort auftaucht.

Tschechien ist für Tschechen und Deutsche ein großer Erinnerungsraum, was vor allem seine Randgebiete und bestimmte Orte im Landesinnern (Lidice usw.) betrifft. Und es gibt viele Stellen, die ein dreifaches Gedächtnis haben – ein deutsches, tschechisches, jüdisches. Jedes Jahr wird gewisser Jahrestage gedacht, wegen bestimmter leidvoller Erfahrungen in der Vergangenheit. Wenn heute über den Auslandseinsatz von Deutschen gesprochen wird, so ist damit tschechischerseits kein Bezug auf die Jahre 1938-1945 gemeint, denn die Rede ist von Händlern, Industriellen, Forschern, Expatriates unterschiedlicher Art, es handelt sich um Deutsche der Nachkriegszeit. In fremden, vor allem fernen Ländern kommt es kaum vor, dass ein Deutscher während seines Aufenthalts plötzlich mit der Vergangenheit der genannten Periode konfrontiert wird.

Es gibt freilich Staaten, vor allem in der allernächsten Nähe der Bundesrepublik, in denen eine solche Tätigkeit nicht ganz frei ohne geschichtlichen Bezug ist. Dieser Fall ist gegeben im Blick auf die Tschechische Republik. Deutsche in Tschechien sind heute ein besonderes Kapitel unter dem allgemeinen Gesichtspunkt *Deutsche in der Fremde*.⁴⁰ Erstens, es gibt sie also auch im tschechischen Nachbarland wieder (!), die vorliegende Arbeit hatte sich einen Vertreter dieser Gruppe als Thema gewählt. Nun kommt es hier auf die Betonung durch das Wort *wieder* an. Im gleichen Atemzug würden sich Tschechen „auf Einsatz“ in Deutschland anführen lassen, und im Hintergrund stünde dann der berüchtigte damalige *Reichseinsatz*.

Neben diesen beruflich bedingten Aufenthalten im Ausland und der Touristik gibt es im Falle von Bayern-Sachsen-Tschechien auch noch den deutschen *Nachbarn* als Erscheinung: Ist er wegen der Nähe ein bekanntes oder trotz Nachbarschaft ein unbekanntes Wesen? Man ist sich in dieser Angelegenheit nicht ganz so sicher. Auf alle Fälle behandelt der bereits zitierte Sammelband von Kühlmann/Müller-Jacquier mehr die Auslandseinsätze in fernen Ländern (Japan, Korea, Afrika, Mexico) und umgeht die

³⁹Stačina, Adam: *Grenze in der interkulturellen Germanistik*. Pardubice 2010. In Vorbereitung.

⁴⁰Kühlmann/Müller-Jacquier, *Deutsche in der Fremde*.

grenzüberschreitenden Zusammenhänge in Mitteleuropa.⁴¹

Sich mit den Deutschen als Nachbarn zu beschäftigen, ist in Pardubice vor allem von Dr. Lenka Matušková und Mgr. Jindra Dubová vorgeschlagen worden. Beiden Germanistinnen ging und geht es darum, nicht erst auf Anregungen und Hinweise zu warten, die vielleicht aus der Bundesrepublik stammen, sondern erstens für die eigene Germanistik eine spezielle Konzeption zu entwickeln und zweitens dabei offensiv zu werden: Das heißt in diesem Fall, das Interesse für die Entwicklung des Fachs tschechischerseits auf die Peripherien auszudehnen, also auf die Regionen, in denen der eigene Staat aufhört und das Nachbarland beginnt. Damit rechnend, dass sie wegen ihrer geographischen Lage nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Und dass gerade an den Rändern entscheidende Veränderungen und Neuentwicklungen hervortreten.

Mit diesem Schritt zur Grenze verband und verbindet sich die Hoffnung auf aktuelle Orientierungen innerhalb der tschechischen Deutschstudien, eventuell auch auf eine Wende. Angeblich sollen den Bürgern in Deutschland trotz der vielen alljährlichen Pragbesuche und Einkäufe und trotz solcher Aktionen wie der bayerischen Landesausstellung *Bayern-Böhmen* (Zwiesel, 2007) die gemeinsame Geschichte, die gemeinsame Kultur und das frühere Zusammenleben kaum bekannt sein und es gibt ebenfalls kaum ein Interesse dafür. Dieser Befund kann nicht zufrieden stellen. Hier bedarf es noch intensiverer Untersuchungen, an denen gerade auch Germanisten teilnehmen können.

Das germanistische Interesse für die Erforschung von Kulturen im direkten regionalen Kontakt ist in der Tschechischen Republik ein neuer Ansatz. Das Fach in Pardubice rechnet hier mit Deutschen (Bayern) in unterschiedlichen Rollen: mit Tagesgästen (Wanderern, Theaterbesuchern, Tagestouristen, Einkäufern), mit den Bewohnern des grenznahen Gebiets allgemein, mit in Tschechien Beschäftigten, die aus dem deutschen Grenzraum stammen, mit Deutschen als Partnern (Schulen, Magistrate, Vereine). Dazu kommt das Bild der Deutschen in der Erinnerung, in der politischen Vorstellung, als Nationenbild (hier auch als bayerische Variante). Nicht zu übersehen sind die Deutschen und Deutsches als Unterrichtsthema, wie es die Lehrbücher zeigen.

Die Deutschen sind ebenfalls im Schrifttum präsent, das sich mit der Grenze befasst (Eiserner Vorhang, Regionalgeschichte, Interviews). Sie begegnen außerdem in der Tagesberichterstattung der Zeitungen von der Grenze (hier *Klatovský deník*, *Domažlický*

⁴¹Vgl. Roth, Klaus (Hrsg.): *Nachbarschaft. Interkulturelle Beziehungen zwischen Deutschen, Polen und Tschechen*. Münster u.a. 2001. Vgl. darin den Beitrag von Roth, Juliana: *Leben und Arbeiten im Nachbarland. Deutsche Entsendte in der Tschechischen Republik*, ebenda, S. 199-218. Mit weiteren Literaturhinweisen.

deník, Plzeňský deník, Kötztinger Zeitung, Chamer Zeitung, Passauer Neue Presse, Der neue Tag, Frankenpost, Sächsische Freie Presse usw.). Und für Gäste aus den Grenzräumen gibt es das übliche Informationsmaterial wie für andere Deutsche auch – die touristischen Prospekte. In dieser Richtung werden weitere Textsorten interessant, zum Beispiel gemeinsame deutsch-tschechische Projekte zu geplanten Aktivitäten im grenznahen Bereich. Zu nennen wären ebenfalls Erfahrungsberichte, die einen Teil der kommunikativen Gattungen darstellen..

Besondere Aufmerksamkeit schenken die Germanisten von Pardubice der Literatur, denn auch von ihr erwarten sie sich Informationen über die Entwicklung der deutsch (bayerisch)-tschechischen Nachbarschaft. Deutsche und Tschechen in der Nachbarschaft – so kann entsprechend die momentan gültige aktuelle Orientierung umschrieben werden. Dazu folgende Bemerkungen:

- Die an der geographischen Nähe von Deutschen und Tschechen orientierten Themen werden von der Germanistik in Pardubice sowohl in Publikationen als auch auf tschechischen und internationalen Konferenzen vorgestellt.
- Es handelt sich um literarische Werke, in denen Deutsche (hier Bayern) und Tschechen auftreten. Inhalt sind die gegenseitigen grenzübergreifenden Beziehungen.
- Als Gattungen treten Erzählung, Kurzestgeschichte, Roman und Festspiel hervor.
- Die geographische kurze Strecke (hier die Grenze zwischen Domažlice und Železná Ruda sowie Domažlice und Tachov) beeinflusst die Darstellung des Raums und der Zeit im betreffenden Werk, wie im Abschnitt 4.3. an einem Beispiel gezeigt werden soll (4.4.). Der Deutsche begegnet neben dem Deutschen als Migrant, aber nicht in dem Sinne, dass eine große Distanz zu bewältigen ist.
- Zu rechnen ist mit dem Vorkommen der tschechischen Sprache im deutschen Text, auch mit hybriden Formen.
- Durch ihr Interesse und auch schon Engagement tragen die Germanisten von Pardubice nun ihrerseits zur Entwicklung der Nachbarschaft bei, auch wenn Pardubice in keinem Grenzgebiet liegt.
- Sie untersuchen bereits vorhandene Werke, entwickeln aber auch Konzeptionen im Blick auf eine Literatur, die erst im Entstehen begriffen ist. In diesem Zusammenhang formulieren sie als Desiderat die Gestaltung von Grenz- sowie generell Auslandserfahrungen.
- Vom deutsch-tschechischen Grenzraum herkommend weisen die Germanisten von Pardubice auf andere europäische Regionen mit Grenzen hin und schlagen eine

Erforschung der Grenzliteraturen im Vergleich vor.

Ein Weg in diese Richtung soll im folgenden Kapitel skizziert werden.

Das Programm von Pardubice ist inzwischen Inhalt einer sogenannten *Germanistischen Instituspartnerschaft* (GIP), gefördert vom DAAD, und zwar in Zusammenarbeit mit der interkulturellen Germanistik Bayreuth (Prof. Müller-Jacquier). Im Rahmen dieser Kooperation weilten die tschechischen Germanisten schon zwei Sommer lang an der Partneruniversität und die Bayreuther nahmen an der Konferenz *Interkulturní dimenze III* Pardubice 2009 teil. Auch Studenten haben bereits Erasmus-Semester in Oberfranken verbracht. Die Studierende Bara Erbová legte dort im Jahr 2009 als erste aus Pardubice das Magisterexamen ab (Betreuer Müller-Jacquier) und konnte dabei an die Tradition der einstigen Pilsner Kandidaten anknüpfen (siehe Lukáš Novotný).

Kap. 4: Der tägliche „Blick über die Grenze“

Das Jahr 2000 war in gewisser Weise ein Neubeginn an der Grenze. Zu jener Zeit häuften sich nämlich die Publikationen über die bayerisch-böhmische Nachbarschaft, frische Initiativen entstanden, der Blick zurück auf die seit der Wende 1989 vergangenen zehn Jahre wirkte als Inspiration. Die Jahrhundert- und die Jahrtausendwende verstand man vielfach als Auftrag und Herausforderung.⁴² Zunächst war die Euphorie der ersten Zeit vergangen oder zumindest abgeklungen. Die bayerisch-böhmische Nachbarschaft hatte als Versprechen nicht ganz gehalten, was man sich von ihr am Anfang erwartet hatte. Von einem „Zusammenwachsen“ oder wenigstens „Zusammengehen“ der Grenzländer konnte noch keine Rede sein. Tschechischerseits ging das Wort von der vorsichtig zu entwickelnden deutsch-tschechischen Nachbarschaft um. Es geht uns hier nicht darum, auf die Erwartungen und Hoffnungen sowie die folgende Ernüchterung genauer einzugehen. Jedenfalls hat sich im zweiten Jahrzehnt nach Ablauf des ersten mehr getan. Und es wird jetzt darauf ankommen, die Epoche 2000-2009 zu untersuchen, zumal jetzt auch des 20. Jahrestags der Samtenen Revolution zu gedenken war. Ein Ergebnis der Entwicklung seit 1989 und auch der Zeit seit 2000 ist infolge vieler nicht in Erfüllung gegangenen Versprechungen und Erwartungen ganz bestimmt auch der sogenannte *Blick über die Grenze*, der seit dem 5.12.2001 fast täglich in der *Kötztinger Zeitung* erscheint, seit Sommer 2002 täglich. Inzwischen beträgt die Gesamtzahl der gedruckten Texte bereits mehr als 2300. Ihr Autor heisst Winfried Baumann.

4.1. Die Anfänge

Die Idee der „Blicke“ hatte der Chefredakteur der genannten Zeitung, Franz Amberger, der mit dem Nachbarland mehrfach verbunden ist: über seine Familie, seine tschechischen Sprachkenntnisse, die Herausgabe der Grenzzeitung *Výhledy*, die in den Regionen Klatovy und Domažlice erschien, und wegen der Redigierung des die bayerisch-böhmische Nachbarschaft behandelnden Buchs, das eine erste Bilanzierung bot: *Grenzenlos*.⁴³ Man beachte, dass auch dieses Buch gerade 2000 erschienen ist, also zu Beginn des zweiten Wendejahrzehnts, zur Wende nach der Wende, wie es einmal

⁴²Baumann, Winfried: Das deutsch-tschechische „Und“. In: Hyhlíková, Věra (ed.): Interkulturní dimenze v cizích jazycích II. Sborník přednášek. Filozofická fakulta. Univerzita Pardubice. Pardubice 2007, S. 29-38.

⁴³Amberger, Franz: *Grenzenlos*. Straubing 2000.

Winfried Baumann bezeichnet hat (s.o.). Inzwischen schien sich gerade die bayerische Seite langsam von der Art zu lösen, in der sie bislang den Begriff Nachbarschaft zu interpretieren suchte – als traditionell gesehene Verbindung Bayern-Böhmen, als Ansammlung von Wegen, mit Informationen über Hussitenzeit, Barock, Hitler, Vertreibung, Eisernen Vorhang. Das heisst also, es fiel allmählich auf, dass alle Verbindungen mit der Gegenwart versperrt waren, wenn man sich nur zurückwandte und Nachbarschaft stets als historisch, gewesen, vergangen sah. Franz Amberger etwa gewann den Eindruck, dass die Grenze und die Grenzentwicklung einfach einen neuen Anstoss brauchten, einen täglichen Impuls.

Denn immer noch fehlte auf der bayerischen Seite der vertiefte Zugang zum real existierenden Bayern und Tschechien, zum sogenannten Drittland der Grenze, das sich auf beiden Seiten erstreckt oder erstrecken könnte, zwischen den Binnenländern. Somit war es höchste Zeit, genau diesen Gesichtspunkt und damit die aktuelle Verbindung Bayern-Tschechien neben das altherwürdige Thema Bayern-Böhmen zu stellen. Schon 2007 versuchte die Bayerische Landesausstellung in Zwiesel (2007) die neue Richtung zu zeigen oder wenigstens anzudeuten, jedoch noch unter dem Titel *Bayern-Böhmen. Bavorsko-Čechy* und noch ohne große Perspektiven in die Zukunft hinein. Ob den Bemühungen der Bad Kötztlinger Redakteure eine Veränderung der Blickwinkel gelungen ist, darüber wird sich diskutieren lassen, jedenfalls gilt: Sie haben es versucht. Und immerhin hat Jarmila Břoušková von der Universität Pardubice in ihrer Bachelor-Arbeit gezeigt, dass vor allem die Erscheinung Bayerns im 20. Jahrhundert doch sehr auffallend, nämlich unauffällig und damit doch sehr merkwürdig gewesen sei, was bei der Ausstellung nicht sehr deutlich gezeigt wurde. Dabei meinte sie gar nicht die Schirmherrschaft des Freistaates Bayern über die Sudetendeutschen, sondern die Art und Weise, wie sich das bayerische Nachbarland selber verstand.⁴⁴

Diese Wende zum neuen Verständnis versuchte 2001 bereits der oben genannte Journalist Franz Amberger herbeizuführen, der spürte, dass Bayern und Tschechen in der Entwicklung der wechselseitigen Sicht aufeinander zurückzubleiben begannen. Und er versuchte Anregungen durch die *Kötztlinger Zeitung* zu vermitteln, in dem wegen der Grenzlage und der Nähe zu den tschechischen Nachbarn dafür am besten geeigneten Blatt. In einem Beitrag für einen Sammelband von „Blicken“, den die Germanistik von Pardubice plant (Herausgeberin: Lenka Matušková), schreibt er:

⁴⁴Břoušková, Jarmila: Ausstellung einer Nachbarschaft. Bayern-Böhmen/Bavorsko-Čechy. Bakk.Arb. Pardubice 2009. Die Untersuchung ist inzwischen von den Veranstaltern der Ausstellung, dem Haus der Bayerischen Geschichte (Augsburg) gewürdigt worden.

„Neun Jahre ist es jetzt her. Wir sind mit dem Auto nach Prag unterwegs. Mein Begleiter, der in Pilsen zugestiegen ist, und ich stellen wieder einmal fest, wieviel sich in diesem Land seit der Wende doch verändert hat und wie wenig davon wir auf der deutschen Seite mitbekommen. Täglich geschehen gerade hier im grenznahen Raum Dinge, die dem ahnungslosen Besucher von der anderen Seite der Grenze verborgen bleiben. Und wenn er sie wirklich registriert, findet er kaum jemanden, der ihm die Zusammenhänge und Hintergründe der Ereignisse erklären könnte. Welcher Deutsche liest schon regelmäßig tschechische Zeitungen, hört tschechische Rundfunksender oder sieht tschechisches Fernsehen? Die sprachliche Barriere ist für die meisten unüberwindbar – auch zwanzig Jahre nach der Grenzöffnung noch.“⁴⁵

Die Rede ist von Winfried Baumann, der zusammen mit Franz Amberger unterwegs ist, dem leitenden Redakteur der *Kötztinger Zeitung*. Hier handelt es sich überhaupt um eines der wichtigsten Grenzmedien der deutschen Peripherie im Blick auf den böhmischen Kessel und die dortigen Vorgänge. Der deutsche Rand reicht, unter dem Gesichtspunkt der Presse, von der Passauer Gegend (*Passauer Neue Presse*) bis Sachsen (*Sächsische Freie Presse, Sächsische Zeitung*). Die *Kötztinger Zeitung* gibt es in einem Teil des Landkreises Cham, und zwar im Gebiet des Altlandkreises Kötzting, der nicht mehr besteht. Sie gehört zum *Straubinger Tagblatt*, das mit seinen regionalen Einzelausgaben von der tschechischen Grenze bis zum Grossraum München reicht, also fast in die Mitte Bayerns. Die Mitte des gesamten Verbreitungsgebiets selber markiert etwa die Stadt Straubing an der Donau mit dem Sitz des Verlags.

Als Titel für die von Winfried Baumann zu verfassenden Beiträge bot Franz Amberger *Blick über die Grenze* an. Einen *Pohled přes hranice* hatte damals übrigens auch schon der Pilsner Rundfunk in seinem Programm, und die *Sächsische Freie Presse* bringt bis heute jede Woche einmal eine ganze Seite *Blick nach Böhmen*. Die „Blicke“ der *Kötztinger Zeitung* waren auf der bayerischen Seite der Grenze etwas grundsätzliches Neues, sie sind es bis heute geblieben. Es wäre bestimmt eine reizvolle Aufgabe zu untersuchen, ob es eine vergleichbare Textreihe überhaupt an den neun deutschen Grenzen zwischen Nord und Süd, Ost und West gibt. Möglicherweise sind kaum derartige Beiträge vorzufinden, da an den meisten Rändern die Nachbarschaft schon traditionell ist, zum Teil sogar bis in die Zeit Karls des Grossen reicht, also auch unter dem Gesichtspunkt nachbarlicher Entwicklung bereits Traditionen bestehen.

An der bayerischen Grenze ist mit den Tschechen 1945 oder eigentlich erst 1989 etwas Neues, noch Ungewohntes an den Tag getreten. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs konnten die Nachbarn erstens ihr Staatsgebiet bis zur äussersten Linie in Besitz

⁴⁵Amberger, Franz: Wie die „Blicke“ entstanden. Im Druck.

nehmen. Es gab zweitens zwischen Bayern und Tschechen auch kein sudetendeutsches Gebiet und damit keine Sudetendeutschen mehr. Freilich sind drittens die Böhmen umgebenden Wälder und Berge geblieben. Bis auf einen kleinen Geländeabschnitt bei Furth im Wald viertens, der schon früher eine Verbindung nach Bayern darstellte, gab es jetzt endlich überall eine eigentliche bayerisch-tschechische Grenze, insofern keine sudetendeutsche Siedlung mehr trennend wirkte und der Eiserne Vorhang gefallen war. Ob aber die Grenze als Errungenschaft bereits in die geistige Landkarte der Tschechen (mental map) eingetragen ist, wäre eine eigene Untersuchung wert.

Diese Frage und viele weitere begannen sich sehr schnell in den genannten *Blicken* der *Kötztinger Zeitung* widerzuspiegeln. Schnell auch zeigte sich, dass bestimmte Beiträge auf heftigen Widerstand stießen. Widerspruch kam vor allem aus den Reihen der Sudetendeutschen. Man versuchte, die *Blicke* einfach zu beseitigen, um den eigenen Standpunkt zu festigen, den die betreffende Organisation sowieso durch ein eigenes Blatt verbreiten läßt. Und so wandte man sich schon bald entsprechend an die für die *Kötztinger* Ausgabe Verantwortlichen – ohne Erfolg. Die Entscheidung hatte weitreichende Folgen. In den Jahren des Bestehens der *Blicke* konnte vom Autor auf viele historische und kulturelle Tatsachen verwiesen werden, die auf der bayerischen Seite nicht bekannt waren. Neue Blickwinkel wurden eingeführt, das Thema *Bayern* kristallisierte sich vor dem Hintergrund der Verbindung *Bayern-Böhmen* heraus, und zwar in einem Ausmaß, das es bis dahin westlich der Grenze nicht gegeben hat. Die Entdeckung hieß also nicht nur Tschechien oder Böhmen, sondern gerade Bayern, im Vergleich mit seinen östlichen Nachbarn. Winfried Baumann zufolge hat es wenig Sinn, über die Tschechen zu schreiben und dabei nicht auf das benachbarte westliche Land zu schauen und umgekehrt. Eine Neueinführung war schließlich das Drittland des gemeinsamen Grenzraums zwischen den beiden Binnenländern, wobei der Autor mit seinen Beiträgen die Entstehung des speziellen Bewußtseins des sogenannten „Grenzers“ zu entwickeln versuchte und versucht.

Wegen der besonderen geographischen Situation ist die *Kötztinger Zeitung* dazu gerade prädestiniert, deren Leser an manchen Stellen direkt an der Grenze wohnen, wo also jenseits eines Baches oder der Linie der weiß-blauen Pfähle das Nachbarland beginnt, ein anderes Land mit anderen Gesetzen, anderen Schulen, einer anderen Sprache, zum Teil anderen Feiertagen und einem anderen Geld. Als empfehlenswert bezeichnete er in der gegebenen Situation gerade den Perspektivenwechsel, wie er sowieso von der Interkulturellen Germanistik immer wieder empfohlen wird.⁴⁶

⁴⁶Vgl. Wierlacher, Alois und Stötzel, Georg (Hrsg.): Blickwinkel. Kulturelle Optik und interkulturelle Gegenstandskonstitution. Akten des III. Internationalen Kongresses der Gesellschaft für Interkulturelle

4.2. „Blicke“ als Aufgabe

Mit seinen Beiträgen beabsichtigt der Autor also nicht die Abgrenzung gegenüber den Tschechen, er begreift sie vielmehr als Brücke von den einen Nachbarn zu den anderen Nachbarn und auch in der jeweiligen Gegenrichtung. Pflege der Nachbarschaft ist der zu erfüllende Auftrag. Die Texte könnten als Anregung dienen für *Domažlický deník*, *Klatovský deník*, *Plzeňský deník* usw. und sogar ein Gespräch der Medien über die Grenze hinweg einleiten. Hier wird durch die tägliche Folge der Beiträge zum ersten Mal versucht, das Gespräch zu suchen und den genannten Auftrag in einem besonderen Ausmaß zu erfüllen, wenn man bedenkt, dass die *Kötztinger Zeitung* nicht nur über die *Blicke* als außerordentliche Berichte oder Feuilletons verfügt, sondern auch die normalen Informationen bringt, die sich mehr den alltäglichen Vorfällen im Nachbarland widmen. Die *Blicke* selber wollen meist über den Alltag hinausschauen, man könnte der Reihe sogar den Titel *Der andere Blick* geben. Genau darum geht es aber in der seit mehr als acht Jahren bestehenden Serie. Jedenfalls sollten in Bad Kötzting, und das begriffen die Leser sehr schnell, nicht sudetendeutsche *Blicke* vorgelegt werden, wenn auch das Thema von Vertreibung und Heimatverlust, Böhmen betreffend, gegenwärtig ist wie womöglich in keiner deutschen Zeitung außer in den Publikationen der Vertriebenen selber (*Sudetendeutsche Post* aus Österreich, *Sudetendeutsche Zeitung* aus München).

Winfried Baumann sah, wie aus seiner Biographie hervorgeht, schon sehr früh seine Landschaft als von der anderen abgeschnitten, von der nachbarlich tschechischen. Beide zusammen hätten ein Ganzes bilden können, darauf konzentrierten sich seine erste Forschungen: Er begann sich eben gerade im Studium dem anderen Teil zu widmen, den literarischen und überhaupt kulturellen Beziehungen im Themenbereich Bayern-Böhmen. Man kann diese Gegend beiderseit der Grenze auch den dritten Raum nennen, das Drittland, den Übergang, wo sich die Einflüsse überschneiden. Das von der interkulturellen Germanistik beobachtete Dritte wird hier also konkret auch geographisch gesehen. In Ansätzen schrieb davon bereits der bayerische Schriftsteller Maximilian Schmidt gen. Waldschmidt (1832-1919) in seinem Grenzroman *Hančíčka* (1893, tschech. 1896), der in dieser Beziehung noch viel zu wenig beachtet worden ist. Es ist dies also die jeweilige Gegend vor der Grenze, in der es aber infolge der Ereignisse des 20. Jahrhunderts zu keiner Zusammenarbeit mehr kam und schon früh die Teile auf ihrer jeweiligen Seite das zuständige Zentrum um Unterstützung bitten mußten, um lebensfähig zu bleiben oder erst zu werden (München, Prag). Winfried Baumann sah zugleich eine Gesellschaft, die

Germanistik Düsseldorf 1994. München 1996.

sich vor der Geschichte nur noch in Wiederholungen von Ansichten begriff, denn es trafen keine neuen Denk- und Betrachtungsansätze mehr hervor. Auf der einen Seite sassen die Menschen vor dem Eisernen Vorhang, auf der anderen eben dahinter und zugleich vor der *pevná hráz vlasti*-dem festen Wall des Vaterlandes. Hier sprach man von Bedrohung, dort ebenfalls und noch dazu von Germanisierung. Und dazwischen erstreckte sich die Grenze als Unort, an dem man nicht wohnen konnte, zu dem die einen noch gehen durften, die anderen dagegen nicht mehr, denn sie hätten ja fliehen können.⁴⁷ Das Grenzleben und Grenzerdasein wurden selbstverständlich Hauptthemen der *Blicke*.

Winfried Baumann erlebte, wie Leben und Weltanschauung bei den betroffenen Tschechen auseinander gingen, denn beruflich bedingt – als Slavist und schwerpunktmäßig vor allem Bohemist – kam er immer häufiger mit tschechischen Nachbarn zusammen, schon vor 1989, dann erst recht danach, also mit Zeitgenossen, die von der kommunistischen Normalisierung geprägt waren. Bei denen der Kommunismus freilich nur noch nach aussen galt, denn sie versuchten durch entsprechendes konformes Verhalten sich das Privileg zu bewahren, in den Westen reisen zu dürfen, und bildeten mit der Zeit eine Gesellschaft, die den Regierenden in Prag selber sehr gefährlich werden konnte. Sie waren als Augenzeugen in der Lage, die Unterschiede zwischen Ost und West direkt zu erkennen. Und wenn das Regime am Ende schnell zusammenbrach, so hatte gerade diese Schicht ihren Anteil an der Wende. Die entsprechenden Bekanntschaften boten wertvolle Erfahrungen, die Winfried Baumann später in seinen *Blicken* verarbeiten konnte. Der komische und zugleich auch tragische Charakter dieser Widersprüche blieb ihm auf die Dauer nicht verborgen. Hatte er 1999 noch keine Gelegenheit, sich öffentlich damit auseinanderzusetzen, die *Blicke* setzten erst 2001 ein, so schrieb er darüber in einem Rückblick im Jahre 2009, also zum 20. Jahrestag der Samtenen Revolution. Und es gelangen ihm dabei nicht nur ernste Formulierungen, sondern wieder auch lustige, ironische.

Es sind zwei Missverständnisse, mit denen sich Winfried Baumann in der Serie *Blick über die Grenze* befasste: Zum einen die Meinung, auf sein Leserpublikum, auf die Politik, bestimmte gesellschaftliche Gruppen in irgendeiner Weise Rücksicht nehmen zu müssen, wie es ihm einmal ein Leser mit den Worten ausdrückte: „Ich bin nicht immer Ihrer Meinung.“ Wobei er noch sein Missfallen in der einen oder anderen Sache zu erkennen gab und dabei verlangte, der Verfasser möge doch eher seine Leser berücksichtigen. Ein anderer Gesichtspunkt war die Ansicht eines Redakteurs, der Autor der *Blicke* solle sich eher mit Enthüllungen von Sensationellerem befassen, in der irrigen

⁴⁷Darüber schrieb der Pilsner Journalist Luděk Navara in seinen *Příběhy železné opony*.

Annahme, in die Texte könne der Boulevard einziehen. Beide Male mussten die Kritiker erfahren, dass sich der Verfasser nur sich selbst verpflichtet fühle und niemandem anderen, und dass er eine bestimmte Entwicklung mitgemacht habe, die ihn eben das Ziel nicht im Alltagsjournalismus mit seiner üblichen Berichterstattung erkennen lasse. Dem ist noch hinzuzufügen, wie er es einmal ausdrückte, dass sich seine Berichte eigentlich von selber schreiben und er nach dem Einfall oder der Idee, nach dem ersten Wort eigentlich keinen grossen Einfluss mehr auf den Text habe, weil sich dieser ganz von selber, von Zeile zu Zeile bis zur Pointe am Schluss, also ohne sein eigentliches aktives Zutun entwickle. Ein Eingreifen sei also nicht mehr möglich, dies ist die Meinung von Winfried Baumann, höchstens bei den Korrekturen von Fehlern am Schluss, aber selbst diese Veränderungen geschehen dann wie von selbst.

Unter solchen Voraussetzungen geriet Winfried Baumann eben an das Thema *Grenze, Grenznachbarn, Bayern und Tschechen*. Von seiner ursprünglichen wissenschaftlichen Laufbahn her war er also auf das Schreiben der Artikel oder Feuilletons über diesen Bereich gut vorbereitet, wie auch ein Vergleich seiner Beiträge mit jenen aus grossen deutschen Tageszeitungen und Wochenmagazinen jederzeit belegen kann, die sich mit dem Nachbarland beschäftigen. Denn hier begegnen wir einem Zeitzeugen, der in der Region seiner internationalen Themen lebt und sich mit ihnen aus seinem speziellen Grenzblickwinkel befasst, den er in Pilsen einzunehmen versteht und unter dem er dann seine Texte der Redaktion in Kötzing meldet. Es geht ihm hier auch nicht nur um einen anderen Blick, sondern ebenfalls um andere Ergebnisse und andere Ziele, nicht bloß um die übliche Informierung. Um die Betonung traditioneller Sichten geht es schon gar nicht. Hier begegnet kein leichtes, zur Diskussion direkt herausforderndes Lektüreangebot, jedenfalls nicht ein solches, wie es die Tagespresse bietet. Die Verbreitung der *Blicke* ist aus diesem Grund vielleicht nicht sehr gross, selbst wenn sich der interessierte Kreis nicht nur auf den Kötztinger Teil des Landkreises Cham beschränkt. Die *Kötztinger* erscheint täglich mit einer Auflage von 9000 Zeitungen.

4.3. Die täglichen Ideen

Mit den *Blicken* begann an der Grenze der Medienversuch, den tschechischen Nachbarn täglich Aufmerksamkeit zu widmen, und zwar im Hinblick auf ein bestimmtes, von Tag zu Tag bestimmendes übergeordnetes Thema. Manchmal gab es zu einem

speziellen Inhalt sogar eine ganze Serie (1968, Hitler im Böhmerwald, die Kollektivierung nach dem 2. Weltkrieg, der 3. Weltkrieg usw.). Wer noch immer nur inhaltliche Bezüge zur Geschichte erwartete, erlebte jetzt auf einmal auch den Alltag, und er war nicht mehr die Ausnahme von der Regel. Die Reihe begann deswegen auch mit einem im ersten Moment nicht gerade großartigen Inhalt – mit dem Abfall, den bayerische Besucher des Nachbarlandes dort in ihren Plastikbeuteln ablagern, um dadurch das Probleme der eigenen häuslichen Entsorgung zu lösen. Das Thema war nach 2000 aktuell geworden, und die tschechischen Zeitungen reagierten immer häufiger auf die zahlreichen Funde.⁴⁸ Handelte es sich hier bereits um eine Vorhersage bezüglich dessen, was da im Laufe der Zeit an den Tag gefördert werden wird – nämlich vor allem unbequeme Dinge? Im ersten Augenblick und als Einstieg in diese Serie hätte man sich ja auch einen lustigen Inhalt vorstellen können, um eine Leserschaft aufzubauen und für die Rezeption der bayerisch-tschechischen Inhalte zu begeistern. Das ist aber nicht geschehen. Und so erschien der erste Text unter dem Blickwinkel der Meinung, dass Grenze nach der anfänglichen Euphorie mit der Zeit zu einer Belastung zu werden drohte, hier für die tschechischen Nachbarn. Von diesem ersten *Blick* an sind Ärger und Angst an der Peripherie von Bayern (Bundesrepublik) und Tschechien nicht mehr aus den Berichten gewichen.

Der Autor vernachlässigte selbstverständlich die Geschichte nicht, die 1500jährige bayerisch-böhmische Nachbarschaft, aber viele seiner Beiträge begannen sich auf die Gegenwart zu konzentrieren. Dies zeigt der Überblick über die Texte vor Neujahr 2010, denn 2008 und 2009 waren wieder einmal besondere Jahrestage, die aktuelle Reaktionen verlangten. Die *Blicke* setzten und setzen, das zeigte sich eindeutig, an historischen Schnittstellen ein, also dort, wo es zu Überschneidungen, Überlagerungen von Strömungen und Kontakten sowie Konfrontationen kam oder kommt, wobei die Reaktion der bayerischen Seite nicht übersehen werden konnte. Die jeweiligen Einfälle erwiesen sich als ein Impuls für weitere Überlegungen zum Zeitverlauf, hier zur fortlaufenden Entwicklung von Nachbarschaft nicht nur zwischen Bayern und Tschechen, sondern überhaupt in der Mitte Europas. Der Chefredakteur der *Kötztinger Zeitung* schrieb damals zur Einführung:

Der unbekannte Nachbar

Tschechien, ein fernes Land. Tschechen, unbekannte Nachbarn. Unter diesem Aspekt steht unsere neue Beitragsreihe „Blick über die Grenze“, mit der wir unsere Leser darüber informieren wollen, was die Menschen jenseits der weiß-blauen Grenzpfähle beschäftigt.

Autor ist der gebürtige Kötztinger (Further, Anm. L.K.) Winfried Baumann, der seit zehn Jahren in Pilsen lebt und dort als Dozent an der

⁴⁸Vgl. Baumann, Winfried: Deutscher Müll in Böhmens Hain und Flur. *Kötztinger Zeitung*, 5.12.2001.

Westböhmisches Universität tätig ist. Er kennt die Verhältnisse in unserem Nachbarland wie kaum ein anderer und weiß, was die Tschechen denken und fühlen, wenn es um das Verhältnis zu den Deutschen geht.

Abseits von Klischees und Wunschdenken beleuchtet der Wissenschaftler anhand des Alltagsgeschehens die Realitäten in den nachbarlichen Beziehungen. Auch wenn die Wahrheit mitunter unbequem erscheinen mag: Nach Baumanns Überzeugung ist echte Verständigung nur möglich, wenn die Dinge beim Namen genannt werden.⁴⁹

Eigentlich könnten diese *Blicke* von der Grenze ins Grenzenlose geraten, wenn wir davon ausgehen, dass Wirklichkeit uferlos ist, um sie in unserer Arbeit wenigstens mit dieser Vorstellung von einem Meer zu erfassen. Dennoch haben sich, wie kann es hier auch anders sein, im Laufe der Zeit einige Schwerpunkte herausgebildet, es können ganze Blickreihen festgestellt werden, die sich einem bestimmten Thema widmen, zum Beispiel eben dem Inhalt *Böhmen liegt am Meer*. Der Berichterstatter von der Grenze über Grenzen wollte sich vor allem dadurch auszeichnen, dass er eine Art avantgardistischen Spürsinn für aktuelle, relevante Probleme besitzt. Als solcher mußte er sich zu bestimmten Zeitpunkten aufregen können und eventuell Dinge sehen, die noch niemand beobachtet hat. Diese seine Sensibilität konnte sich als Empfindlichkeit in regionalen, lokalen Angelegenheiten ausdrücken (siehe die Abfallgeschichte), er sollte aber auch auf die Ängste der Zeit reagieren, auf die Gefahren etwa, die mit der Grenze verbunden werden, ohne dem „Alarmismus“ zu verfallen. Das, was fehlt oder anders sein könnte, wurden seine Denkrichtungen, also auch die Alternativen. Dazu gehört weiterhin der Mut zur Polarisierung, zum Anstoßnehmen, er muß dabei freilich nicht überreagieren.

Winfried Baumann hat bislang ein Werk von ein paar tausend Manuskriptseiten erreicht, sie ergäben im Druck eine kleine Buchreihe. Das ist eine große Menge an Artikeln über Grenzprobleme von Tschechen und Deutschen (Bayern), *Blicke* genannt, die man zu den Feuilletons rechnen kann. In dieser Art sind sie dort, wo die sogenannte germanische Welt mit der slavisches zusammenkommt, gewiss eine einmalige Sache. Aus dem früheren Sudetenland ist uns von der innerböhmisches Sprachengrenze her nichts Vergleichbares bekannt, und auch zwischen den Königreichen Bayern und Böhmen bestand wohl kein Bedarf an einer solchen Berichterstattung. Aus diesem Grund muß gerade im Bezug auf früher heute manches nachgeholt werden, was schon vor Jahrzehnten oder Jahrhunderten zu berichten gewesen wäre. Also, wir begegnen hier keinen großen Romanen. Von den "Blicken" abgesehen haben wir vom Autor noch eine Geschichtensammlung über das

⁴⁹Ebd.

Further Brauchtum.⁵⁰

In den *Blicken* selber begegnet an einigen Stellen erzählende Prosa, doch auch in den Kommentaren zu Kulturerscheinungen oder zur Politik sind noch literarische Spuren vorhanden. Winfried Baumann hat jede, auch die komplizierteste Gelegenheit dazu genutzt, den Vergleich und Bezug Bayern und Böhmen herzustellen und vor allem die Unterschiede herauszuarbeiten. Nach dem Motto: Es gibt nichts zu vergleichen. Wie ja inzwischen klar werden sollte: Wenn er Tschechien interpretiert, meint er vor allem Bayern. Und meint er Bayern, meint er vor allem sich selber. Denn er empfand irgendeine Tatsache, ein Geschehen auch als persönliche Herausforderung. Seine *Blicke* waren nie etwas anderes als Herausforderungen. Und da sich Gegenwart und Wirklichkeit jeden Tag an ihn herandrängten, verwendete er seine Zeit vor allem für die tägliche Abfassung dieser kleinen Beiträge, ohne dass er je ein großes literarisches Werk schuf. Die Frage, wie Nachbarschaft möglichst vielschichtig und bunt darzustellen sei, hat ihn nie verlassen.

Daraus leitet sich folgende Aufzählung der beobachteten Themen und literarischen Formen ab:

1. Das Schreiben der *Blicke* selber, also der Beitrag zur eigenen Serie, über Schreibart, Inhalte, Absichten, Beziehungen zur Leserschaft
2. Grenzlandliteratur: Bernhard Setzwein, Maximilian Schmidt gen. Waldschmidt, Manfred Böckl, Alois Jirásek, Maria Korandová, also der bayerische und tschechische Grenzroman
3. Festspiele: Drachenstich in Furth im Wald, Hussenkrieg in Neunburg vorm Wald, Trenck vor Waldmünchen, Landshuter Fürstenhochzeit, der Kötztinger Pfingstritt als Brauch und Spiel
4. Motive: Böhmen liegt am Meer, der böhmische Wind, der Freischütz am Čerchov, Gespenster
5. die Russen: der Durchzug russischer Armeen 1795, die Okkupation 1968, die heutige russische Politik und die Nachbarschaft mit Tschechien
6. Kriege und Auseinandersetzungen: die Schlacht 1040 bei Furth im Wald, Hussitenzeit, 30jähriger Krieg, 1., 2. und 3. Weltkrieg, der Friede nach dem Krieg, der 21.8.1968, 1.10.1938, 17.11.1939, 17.11.1989, 28.10.1918
7. Natur: Berge wie Čerchov, Arber, Osser, die Wälder, Flüsse, Tiere (Vorkommen des Elch), Wetter, das Dach Europas, Wanderungen, Radfahrten, Touristik
8. Verbindungen: Wege und Stege, Eisenbahnen, der Moldau-Donau-Kanal, Goldener

⁵⁰Baumann, Winfried: Drahou. Der letzte Drache aus Böhmen. Domažlice 1998. Erschienen also kurz vor der sogenannten zweiten Wende des Jahres 2000.

Steig, Goldene Strasse, Autobahn

9. Personen: Karl IV., Břetislav, Husák, Dubček, Havel, Klaus, Masaryk, Wallenstein, Edmund Stoiber, Palacký, Hašek, Ludmila von Bogen, Gunter, Kafka, Franz Amberger, Milada Krausová, Luděk Navara, Božena Němcová, Lukáš Novotný, Reinhold Macho, Dr. Max Fischer, Karel Gott
10. Einrichtungen und Veranstaltungen: Centrum Bavaria Bohemia (Schönsee), der Preis *Brückenbauer*, die Ausstellung *Bayern-Böhmen. Bavorsko-Čechy* in Zwiesel 2007, die Konferenz der Ackermann-Gemeinde in Pilsen 2009, Touristikzentrum Pilsen,
11. Sudetendeutsche: Sudetendeutsche Tage, Vertreibung, das Lager in Furth im Wald, Besuch der Bildungszentren Heiligenhof in Bad Kissingen, Burg Hohenberg bei Schirnding, das verschwundene und wiederentdeckte Sudetenland
12. Orte: Furth im Wald, Prag, Regensburg, Cham, Eschlham, Neukirchen bei Heilig Blut, Pilsen, Klattau, Horní Plana-Oberplan, Deggendorf, Domažlice, Železná Ruda, Bayerisch Eisenstein
13. Landschaften: Chodenland, Landestor Furth-Domažlice, Český les, Šumava, Bayerwald
14. Publikationen: Bücher über Westböhmen, Ostbayern, wissenschaftliche Serien wie *Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham*, *Jahrbuch Furth im Wald*
15. Geheimdienste: der Fall Tutter aus Kötzing, StB
16. Der Eiserne Vorhang: die Flucht der Tschechen
17. Die Angst als Thema der Grenze
18. Die Abschlussarbeiten von Studenten der Universität Pardubice
19. Bayerische und tschechische Eliten der Grenze, grenzübergreifende Zusammenarbeit
20. Einführung des Fachs Tschechisch an den Schulen
21. Burgen und Burgherren, die Zivilisierung
22. Bayern: bayerische Politik, Schirmherrschaft über die Sudetendeutschen
23. Beiträge zum Tschechischen, vor allem zum Wortschatz
24. Kollektivierung in Westböhmen
25. Nationalsozialismus: KZs, Todesmärsche, Hakenkreuz überm Böhmerwald
26. Jahresbrauchtum: Jahrtage, Karneval, Festtage
27. Kunst und Kunstgeschichte
28. Religion: Heilige, Wallfahrtsorte, Papst, Hussitismus
29. Nachbarschaft und Mitteleuropa
30. Grenze und Grenzland sowie Grenzübergang und Grenzgänger

31. Die Universität Pilsen – die Germanistik
32. Kürzestgeschichten
33. Das Bild der Tschechen
34. Das Bild der Bayern
35. Volksliteratur: Sagen, Legenden, Witz
36. Politik und Zeitgeschehen
37. Die Entwicklung der Nachbarschaft

Von den erwähnten literarischen Formen sollen hier die Kürzestgeschichten an einem besonderen Beispiel gesondert vorgestellt werden:

4.4. Pilsner Literaturpreis „Šumava“

Im Jahre 2002, am 7. Dezember, erhielt Winfried Baumann in Klatovy den Preis *Literární Šumava* anlässlich des XII. Wettbewerbs. Er belegte den dritten Platz in der Kategorie „Prosa“ (Altersstufe über 25 Jahre). Gewürdigt wurde seine Kürzestgeschichte „*Císař jede*“ (Der Kaiser kommt. - übersetzt von Johanna Filipová, Pilsen), und zwar als ein deutsch-tschechisches Werk, in dem auf amüsante Weise die Reise des Wiener Kaisers in eine seiner nördlichen Provinzen geschildert ist, ja der Monarch reist sogar an die Grenze seines Reichs, um dort in der letzten Grenzstadt festlich empfangen zu werden. Es handelt sich also um kein alltägliches Ereignis, eher um ein großes Thema: Der Kaiser kommt. Das passierte ja nicht alle Tage und nicht überall in Österreich-Ungarn, von der russischen Grenze bis zu den Höhen des Böhmer- und Böhmisches Waldes (Šumava, Český les). Die Rede ist von menschlichen Schwächen, im Hinblick auf Franz Joseph I. und seine durchlauchtigten Begleiter, die ganz unerwartet vor ein Rätsel gestellt werden. Die kleine Geschichte ist in deutscher Sprache ausnahmsweise nicht in den „Blicken“ erschienen, im Unterschied zu vielen weiteren kurzen Erzählungen im Feuilletonformat (z.B. über den tschechischen Staatspräsidenten Václav Klaus), kann aber jederzeit in der *Kötzinger Zeitung* gedruckt werden.⁵¹

Der Kaiser ist mit dem Zug unterwegs, in seinem Salonwagen. Alle Wagen werden zusammen mit der dampfenden Lokomotive sozusagen zum Zug der Zeit, zum Zug der

⁵¹Baumann, Winfried: Der Kaiser kommt. In: Landeszeitung Nr. 13, 2002, S. 7. Bei der „Landeszeitung“ handelt es sich bekanntlich um das Organ der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik. Sie wird in Prag von der Landesversammlung herausgegeben.

Kaiserepoche, der sogenannten guten alten Zeit. Von einer derartigen technischen Erscheinung heißt es bei Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*:

„Der Zug der Zeit ist ein Zug, der seine Schienen vor sich herrollt. Der Fluß der Zeit ist ein Fluß, der seine Ufer mitführt. Der Mitreisende bewegt sich zwischen festen Wänden auf festem Boden; aber Boden und Wände werden von den Bewegungen der Reisenden unmerklich auf das lebhafteste mitbewegt.“⁵²

In der vorliegenden Erzählung sind es die Berge, die Landesgrenzen, das passende Ausland, ja und auch das Ziel, die draussen mitgeschoben werden als Kulisse. Hinter der Szenerie verbirgt sich, wie kann es denn auch anders sein, das Nachbarland Bayern, hier sowie anderswo gelegen, zum Beispiel bei Salzburg und Passau. Wir befinden uns mit dem Kaiser auf einer Reise durch einen immer utopischer werdenden Staat. Und sind in einer Zeit, von der es bereits heißen könnte: *„Die kalte Sonne der Habsburger erlosch, aber es war eine Sonne gewesen.“⁵³* Die letzten Strahlen dieser Sonne sind auch jetzt zu erleben, bestimmt am Ende der Geschichte. Und sie scheint über einer Stadt, deren Namen nicht einmal genau bekannt ist, eine wie viele oder wie jede andere.

Wir befinden uns also tatsächlich in Kakanien, im Land des Konjunktivs, also des *Conjunctivus potentialis*. In Musils Roman heißt es dazu: Alles könnte auch ganz anders sein.⁵⁴ Das mögliche Anderssein wird zum Thema der Geschichte. Der Kaiser muß sich unterwegs immer vergewissern, andauernd fragen und am Ende höchstpersönlich eingreifen, um die Lösung herbeiführen. Weil der Monarch die Sache selber in die Hand nehmen will, ist er der tatsächliche Herr über dieses Kakanien. Denn sein Zustand sieht so aus, wieder Musils Worten zufolge:

„Die Sache hat uns in der Hand. Man fährt Tag und Nacht in ihr und tut auch noch alles andre darin; man rasiert sich, man ißt, man liebt, liest Bücher, man übt seinen Beruf aus, als ob die vier Wände stillstünden, und das Unheimliche ist bloß, daß die Wände fahren, ohne daß man es merkt, und ihre Schienen vorauswerfen wie lange, tausend gekrümmte Fäden, ohne daß man weiß wohin. Und überdies will man ja womöglich selbst noch zu den Kräften gehören, die den Zug der Zeit bestimmen. Das ist eine sehr unklare Rolle, und es kommt vor, wenn man nach längerer Pause hinausieht, daß sich die Landschaft geändert hat; was da vorbeifliegt, fliegt vorbei, weil es nicht anders sein kann, aber bei aller Ergebenheit gewinnt ein unangenehmes Gefühl immer mehr Gewalt, als

⁵²Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften*. Hrsg. von Adolf Frisé. Hamburg 1960, S. 445.

⁵³Roth, Joseph: *Seine k. und k. Apostolische Majestät*. In: Wiese, Benno von (Hrsg.): *Deutschland erzählt*. Sechundvierzig Erzählungen. Frankfurt am Main 1962, S. 140-144. Zitat S. 140.

⁵⁴Gerade an Grenzen wird man immer wieder zum Zeugen dessen, dass alles wirklich anders sein kann – im anderen Land. Diese Beobachtung ist auch ein Thema des bayerischen Schriftstellers Bernhard Setzwein geworden, der begonnen hat, über die bayerisch-tschechische Nachbarschaft in der Mitte Europas zu schreiben.

*ob man über das Ziel hinausgefahren oder auf eine falsche Strecke geraten wäre.*⁵⁵

Auf eine andere Strecke, und damit hieße auch das Ziel anders oder vielleicht auch nur so ähnlich wie das vorherige, und es wäre dasselbe. Das Leben ist also komplizierter geworden als man sich das überhaupt vorstellen kann. Geboten wird im Text nicht nur die eine Möglichkeit, die Landschaft und die Stadt und das Ausland betreffend, in einer Zeit, in der freilich nichts mehr so klar und deutlich ist wie früher vielleicht. Die Idee des Zugabteils (Musil) bezieht sich nicht nur auf die Realität des Reisens mit der Bahn, sondern auch auf eine Fahrt in Richtung Endstation eines Reichs, das schon eine andere Wirklichkeit ist. Die Welt ist bereits kompliziert geworden, sie bietet nicht nur die eine Stadt als Ziel an, sondern auch die Möglichkeit einer ganz anderen nach dem Motto: Nichts Bestimmtes kann man nicht mehr wissen. Das Zugabteil⁵⁶ wird zur Projektionsfläche für Gefühle, in unserem Falle zum Schauplatz für die wichtigste Frage, nämlich nach dem eigentlichen Wohin der Fahrt, und damit zur Inszenierung individueller Befindlichkeiten. Wissen und Nichtwissen gehören zusammen, und die Lösung am Schluss ist auch nur eine von zwei Möglichkeiten.

Das große Problem der Geschichte ist der Name der Stadt – Tachau? Also der deutsche Begriff. Indes fährt der Zug am dortigen Bahnhof ein, und der Kaiser ist erfreut wegen dem überwältigenden Empfang. Das Begrüßungszeremoniell beginnt, ein Mädchen tritt vor, um ein Gedicht aufzusagen.⁵⁷ Das ist das Übliche, so pflegen alle Fahrten des Kaisers zu enden, die ins Irgendwohin-Nirgendwohin führen. Er hat es vielleicht zum tausendsten Male schon erlebt, es ist das Immergleiche, andere warten auf ihn, erwartet wird – er.

Die Verse sind am Anfang der damaligen Nationalhymne nachgeahmt: „*Gott erhalte Franz, den Kaiser,/Unsern guten Kaiser Franz!*“⁵⁸ Schon das letzte Wort des zweiten Verses läßt uns aufhorchen – *Frantischek*. Angesprochen wird der soeben Angekommene, aber nicht in der deutschen Sprache, sondern in der tschechischen. Und so setzt sich das ganze Gedicht mit seinen zwei Strophen fort, immer zwischen beiden

⁵⁵Musil, *Der Mann*, S. 32.

⁵⁶Sturm, Hermann: *Das Abteil – eine Bildergeschichte*. In: *Der Deutschunterricht* 54 (2002), S. 56-67.

⁵⁷Den Namen der jungen Heldin hat der Autor von seiner ehemaligen Prager Studentin Veronika Št'áviková übernommen. Sie stammt tatsächlich auch aus Tachov-Tachau in Westböhmen. Die Stadt verfügt über eine Bahnstation an der Strecke Planá-Domažlice. Die deutsche Bevölkerung ist nach dem Krieg ausgewiesen worden. Historisch bekannt wurde der Ort durch den Sieg der Hussiten über die Kreuzritter. Heute kämpft Tachov mit den speziellen Problemen des tschechischen Grenzlands.

⁵⁸Tschechische Übersetzung der ganzen Hymne bei Hodík, Milan/Landa, Pavel (Hrsg.). *Encyklopedie pro milovníky Švejška s mnoha vyobrazeními*. Praha 1998, S. 266-270: „*Zachovej nám, Hospodine,/Císaře a naši zem!*“

Sprachen wechselnd. Hier liegt also eine mehrfache Hybridisierung vor, denn es begegnet nicht nur die sprachliche Mischung, auch zwei Bewußtseinsebenen der damaligen Epoche sind anwesend, als *Němci* und *Češi* bezeichnet. Michail M. Bachtin spricht hier von zwei Stimmen.⁵⁹ Dabei liegt gar kein fremdes Werk der deutschen und tschechischen Sprache zugrunde, aus dem zitiert wird, um einen komischen Effekt zu erzielen. Die tschechischen Wörter geraten zwischen die deutschen, deutsche verfügen über tschechische Endungen, *cesta* reimt sich mit *město*, wenn man es bayerisch ausspricht und damit aus der Endung -a ein -o werden läßt. Tschechisch *Císař-Kaiser* wird um des komischen Effektes willen deutsch geschrieben: *Zisarsch!* Die tschechische Deklination ist beachtet, aber nicht in allen Fällen. Von einem richtigen Reim kann keine Rede sein - außer bei *valkách/Salzach*, nur dass hier Länge und Kürze nicht beachtet sind.

Schwierigkeiten beim Verstehen der beiden Strophen lassen sich leicht mit Hilfe eines Sprachlexikons beseitigen. Ob es in der Wirklichkeit im damaligen Tachau solche zweisprachige literarische Versuche gegeben hat, ist hier nicht entscheidend. Es kam dem Autor offensichtlich darauf an zu zeigen, dass hybride Texte an der deutsch-tschechischen Grenze möglich sind und einen lustigen Effekt erzielen können. Derartige Texte könnten zwischen zwei Binnenländern zweier Länder in einem sogenannten dritten Raum entstehen,⁶⁰ der hier mit den beiden Grenzländern identisch ist. Denn den einen können wir selbstverständlich erweitert denken, in der Fortsetzung auf der anderen Seite, womit wir wieder bei des Kaisers Frage nach dem Land hinter den Bergen angelangt sind. Literaturgeschichtlich ist davon auszugehen, dass das Schreiben sprachlich hybrider Texte an der bayerisch-tschechischen Grenze noch nicht begonnen hat, wenn man vom extremen Beispiel des Romans *Šumava* von Mafred Böckl absieht, bei dem es sich um falsches Tschechisch handelt, um eine Sprache nach dem Lexikon, nicht nach den grammatikalisch richtigen Endungen in der Flexion.

Ansonsten gibt es das Vorkommen vereinzelter tschechischer Ausdrücke in deutschen Texten bei Maximilian Schmidt genannt Waldschmidt und Bernhard Setzwein sowie in den Feuilletons von Winfried Baumann. Es scheint, dass die Literaten der Grenze, auch die tschechischen, noch gar nicht zur Kenntnis genommen haben, welche Möglichkeiten zu nutzen wären, damit eine grenzübergreifende deutsch-tschechische (bayerisch-tschechische) Mischsprache und Mischliteratur entsteht. Während es längst Sprachübergänge in den deutschen Werken von Autoren italienischer und/oder türkischer Herkunft gibt, wartet die Grenze auf Hybridität ohne Böhmakeln, auf Tschechisch und

⁵⁹Bachtin, Michail M.: Die Ästhetik des Wortes. Hrsg. von Rainer Gröbel. Frankfurt am Main 1979, S. 244.

⁶⁰Zur Hybridität und zu den hybriden Gattungen vgl. Nünning, Ansgar (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart-Weimar 1998, S. 220-221.

Deutsch in einem Werk, nicht nur auf das Schreiben in zwei Sprachen, wie es Karel Klostermann beherrscht hat.

Während des Willkommensgrußes fällt nun der Satz, der ebenfalls den Namen der Stadt und mit ihm die Leitfrage der ganzen Geschichte enthält: Tachov. Bis jetzt war – im Zug – ja von Tachau die Rede. Die adeligen Begleiter des Kaisers sind bestürzt, denn sie sind bei ihren Informationen für den Kaiser von einem Tachau ausgegangen. Das heißt also vom deutschen Begriff, was sie aber nicht begreifen, vielmehr vermuten sie bereits eine Verwechslung: Sie sind in der falschen Stadt gelandet, also vorher vielleicht auf eine falsche Strecke geraten. Gerade das ist ein Zeichen für Kakanien, dass die gewohnten Bezeichnungen nicht mehr stimmen oder angezweifelt werden und am Ende keiner mehr die richtige Orientierung kennt. Nebeneinander bestehen die verschiedensten und verwirrendsten Pläne. Robert Musil beschreibt den herrschenden Zustand in der Parallelaktion des „Manns ohne Eigenschaften“:

„Se. Erlaucht hielt keineswegs die andern Menschen für dumm, wenn er sich auch für klüger hielt als sie, und er begriff nicht, warum diese klugen Menschen versammelt auf ihn einen so schlechten Eindruck machten. Ja, das ganze Leben machte auf ihn einen diesen Eindruck, als bestünde neben einem Zustand der Klugheit im einzelnen sowie in den amtlichen Vorkehrungen, zu denen er wie bekannt auch Glauben und Wissenschaft rechnete, ein völliger Zustand der Unzurechnungsfähigkeit im ganzen (...).“⁶¹

Von welchen Menschen aber war Seine Majestät umringt? Von Beginn der Erzählung an ist deutlich gewesen, dass auf sie und ihr Informationen kein Verlass ist. Nicht das Gedächtnis ließ den Kaiser im Stich, wie man meinen möchte, sondern sein Beraterstab. Zwar heißt es am Anfang, er habe seine Begleiter andauernd nach diesem und jenem gefragt, zum Beispiel nach den Bergen, dann aber wieder alles vergessen. Für ihn schienen die Mitteilungen keinen Wert mehr besessen zu haben, das zeigt sich auch gleich nach der Ankunft. Der Monarch hält sich an das, was ihm das Mädchen Veronika bei der Begrüßung zu sagen hat. Die Wirklichkeit ist also unberechenbar geworden, die einen Menschen sind unwissend, die anderen vergeßlich, die dritten wissen was, die vierten nichts. Die Fahrt nach Tachau-Tachov sowie die Ankunft sind wieder ein Spiegel der kakanischen Verhältnisse, eben eines Staates, der, wie Musil am Beispiel des aus „K.u.k.“ (tschech. „c.a k.“) entstandenen Kakaniens erläutert, „an einem Sprachfehler zugrunde gegangen ist“.⁶² Sogar auf die offiziellen amtlichen Begriffe ist kein Verlass mehr, und

⁶¹Musil, Der Mann, S. 1017.

⁶²Ebd., S. 445f.

so hält sich Franz Joseph I. an Veronika und schreitet an ihrer Seite hinein – nach... In welche Stadt?

Tachov oder Tachau, Tachov statt Tachau. Deuten sich hier künftige nationale Gegensätze an? Welcher Begriff wird überleben? Wird Veronika Recht behalten? Was auf alle Fälle noch stimmt, ist das Begrüßungszeremoniell, wie es der Kaiser gleich wieder erkannt hat, dass es zu seinem Staat gehört. Festliche Menschen sind da, zwecks Huldigung und Spalierbildung. Die Kaiserhymne wird gespielt, dann folgt das obligatorische Gedicht, Glocken läuten von den Türmen, Kanonen schießen aus den Bergen. Und der Kaiser befiehlt seiner Umgebung: „*In Tachov sind wir! Merkt euch das, meine Herren. Schreiben Sie sich's auf!*“ Doch der Leser ahnt schon längst, dass es sich nicht mehr lohnt, etwas zu notieren und sich zu merken. Diese Welt ist trotz des äußeren Glanzes und Gepränges bereits im Vorübergehen, das Geschehen wirkt operettenhaft. Musil fand in seinem Roman zu folgenden Worten:

„Die Parallellaktion paradierte in Licht und Glanz; Augen strahlten, Schmuck strahlte, Namen strahlten, Geist strahlte. Ein Geisteskranker könnte unter Umständen daraus folgern, daß die Augen, der Schmuck, die Namen und der Geist aus einem solchen Gesellschaftsabend (gemeint ist der Abend bei den Tuzzis) auf das gleiche hinauskommen: er befände sich damit nicht ganz im Unrecht.“⁶³

Im Schreiten des kaiserlichen Festzuges hinein auf das Schloss der Stadt gehen bereits Wahn und Wirklichkeit nebeneinander her. Das Schießen der Kanonen könnte bereits die Ahnung eines anderen großen bevorstehenden Ereignisses sein, des Krieges. Bei Musil war es der „*Große Abend*“ bei den Tuzzis, im Salon Tuzzi. Die Katastrophendynamik hatte dort noch nicht eingesetzt. Das Donnern der Kanonen als Donner der nahenden Katastrophe wird hier beim Kommen des Kaisers in unserer Geschichte zwar gehört, aber nicht als Prophezeiung verstanden. Kakanien macht einfach so weiter und weiter, bis seine Zeit endlich abgelaufen ist. Vom Schreiten zum Scheitern ist es nur noch eine kleine Weile.

Neue Literatur über die Grenze ist im Entstehen begriffen, die Anfänge sind nach 1989 gemacht worden, es gibt Romane und Reiseskizzen (beide Gattungen bei Bernhard Setzwein),⁶⁴ Dazu kam bald die Kürzestgeschichte im Rahmen der Feuilletonreihe „*Blick*

⁶³Ebd., S. 994.

⁶⁴Dubová, Jindra/Matušková, Lenka: Literarische und kulturelle Blickwinkel der bayerisch-böhmischen Nachbarschaft. In: Estudios Filológicos Alemanes. Revista del Grupo de Investigación. Filología Alemana. Volumen 15, Sevilla, 2008, S. 355-364. - Dubová, Jindra: Tschechische Themen in Werken bayerischer Autoren. In: Ondráková, Jana u.a. (Hg.): Beiträge zur germanistischen Pädagogik. Bd. IV. Sektion Literatur. Hradec Králové 2009, S. 98-107. - Baumann, Winfried: Die neue grüne Jungfer.

über die Grenze“ von Winfried Baumann. Entstanden war also das einzige „Grenzfeuilleton“ in deutscher Sprache, eine ähnliche Reihe aus den anderen Zeitungen aus deutschsprachigen Grenzräumen ist nicht bekannt. Und noch eine Besonderheit des bayerischen Grenzraums: Das Theater in Gestalt des Volksschauspiels unter freiem Himmel hat dort bereits eine längere Tradition, was die Aufarbeitung der Grenzsituation betrifft.

Eine Frage, die im Zusammenhang mit der Geschichte „Der Kaiser kommt“ bereits aufgeworfen wurde, betrifft den Gesichtspunkt gerade des Neuen. Und zwar im Hinblick auf die Situation nach 1989 und auf die Literatur selber, die sich mit den seit der Wende ergebenden Entwicklungen auseinandersetzt. Was die Nachbarschaft der Bayern und Tschechen betrifft, so hat sich gerade die Aktualität als Zeichen der Zeit erwiesen. Die Schriftsteller waren nicht mehr auf die Vergangenheit (Mittelalter, Dreissigjähriger Krieg usw.) und das Studium von Geschichtsbüchern angewiesen, um ein thematisch grenzübergreifendes Werk zu schaffen. Man konnte jetzt jederzeit in die Gegenden fahren, in denen die moderne Handlung des geplanten Werks spielen sollte. Kontakte wurden geknüpft, schon gab es die ersten Anregungen. Die Zusammenarbeit der Schriftsteller über die Grenze hinweg könnte noch mehr intensiviert werden.

Und diese Kooperation sollte sich vor allem mit der Frage nach der Form in deutschen und tschechischen Werken beschäftigen, in denen die Nachbarschaft zum Inhalt wird. Grenze könnte der Anlass für die Entstehung innovativer Literatur sein. Der deutsche Schriftsteller Christoph Hein stellte schon vor der Wende fest:

„Wirklich neue Werke haben auch eine neue Form; wenn man diese vernachlässigt, und nicht wahrnimmt, muß das zwangsläufig zu Fehlinterpretationen des Inhalts führen. (...) Daß die Form eines Werkes sich noch schwieriger erschließt als sein Inhalt, ist eine alte Wahrheit; diese Schwierigkeit entbindet jedoch den Kritiker nicht von der Pflicht, es zumindest zu versuchen.“⁶⁵

Formen, Themen, Gattungen – in allen Bereichen könnten sich neue Ansätze und Richtungen ergeben. In der Kurzprosa ließen sich Alternativen erproben, wie sie sich in

Grenzen der Literatur – Literatur der Grenze. In: Kovář, Jaroslav/Urválek, Aleš (Hrsg.): Germanistische Literaturwissenschaft und die neuen Herausforderungen in Forschung und Lehre in Tschechien. Brno 2009, S. 180-193. - Baumann, Winfried: Gute Nachbarn – schlechte Nachbarn. Nachbarschaft als Herausforderung für die Germanistik. In: Ondráková, Jana u.a. (Hg.): Beiträge zur germanistischen Pädagogik. Bd. IV. Sektion Literatur. Hradec Králové 2009, S. 46-62.

⁶⁵Hein, Christoph: Die Zensur ist überlebt, nutzlos, paradox, menschen- und volksfeindlich, ungesetzlich und strafbar. Rede auf dem 10. Schriftstellerkongreß der DDR, 25. November 1987. In: Hein, Christoph: Die fünfte Grundrechenart. Aufsätze und Reden 1987-1990. Frankfurt am Main 1990, S. 104-127, Zitat S. 116.

den 1960er und 1970er Jahren ergeben haben. Inhaltliche und formale Experimente hätten ihren Platz neben Geschichten, die auf traditionelle Weise erzählt sind. Daneben fänden Phantastisches und Absurdes auch in die Literatur der Grenze und Grenzüberschreitung Eingang. Neben der Komprimierung und Reduktion stünden die inhaltlichen Erweiterungen im deutsch-tschechischen Berührungsraum.

Was die thematischen Linien der literarischen „Blicke“ von Winfried Baumann betrifft, so stehen wir noch am Anfang der Forschung. Zu erwarten ist zum Beispiel die Berücksichtigung politischer Ereignisse – die Tschechische Republik in der EU, die Sudetendeutschen, der tschechische Staatspräsident. Kurzprosa greift die politischen und sozialen zeitgenössischen Diskurse auf. Als Besonderheit kann in dieser Hinsicht – wenn man von Václav Klaus absieht – der bayerische Ministerpräsident gelten, was seine immer wieder geplante und nicht stattfindende Reise nach Prag betrifft. Andere „Blicke“ greifen auf historische Ereignisse zurück wie die Schlacht von 1040 im Landestor, gerade vor dem Hintergrund des Jahrestages 2009 der Schlacht im Teutoburger Wald (9 n.Chr.). Die Prosastücke sind, soviel läßt sich hier sagen, nach den Prinzipien der klassischen Kurzgeschichte erzählt. Wie das Beispiel „*Der Kaiser kommt*“ zeigt, folgt auf einen ersten Teil eine ausführlicher gestaltete Szene als Höhepunkt. Der dritte Teil hat dann die Funktion des Ausklangs. Der zweite Abschnitt ist, wie wir gesehen haben, von sprachlichen Experimenten geprägt.

Diese könnten die Zukunft der Literatur der Grenze sein, falls Kenntnisse der tschechischen Sprache auf der bayerischen Seite nicht mehr die Ausnahme darstellen. Schon mit einfachen verständlichen Begriffen lassen sich Wirkungen erzielen. Im Einzug des Tschechischen in die Literatur dürfte momentan das Innovative der Inhalte zu sehen sein. Ihm könnten dann auch Neuerungen in der narrativen Strukturen folgen. Beispiele bei Winfried Baumann belegen, dass es eigentlich kein Problem darstellt, Geschichten im Stile von Franz Kafka zu erzählen (vgl. Kafkas *Vor dem Gesetz* und *Eine kaiserliche Botschaft*). Am Anfang stand also durchaus auch die Nachahmung.

Welche literarischen intertextuellen Beziehungen sich aufdecken lassen, haben wir an der Kurzprosa *Der Kaiser kommt* nachgewiesen, die nicht die Abreise des Monarchen schildert wie Joseph Roth in *Seine k.u.k. Apostolische Majestät*, sondern eben seine Ankunft in einer Stadt, deren Name zum Rätsel wird. Das heißt, erst mit der Hinfahrt und dem Eintreffen des Herrschers erscheint auch das Problem an der Oberfläche. Im Untergrund ist es schon längst da und es kann auch nicht geleugnet werden. Durchgeführt wurde ein Vergleich mit der Parallelaktion im *Mann ohne Eigenschaften* von Robert Musil. Hier konnten Fragen nach der Art und Weise des Erzählens, nach der formalen und

sprachlichen Gestaltung, nach dem Inhalt sowie Sujet oder nach den Traditionszusammenhängen gestellt werden. Vielleicht wurden sie beantwortet.

Resümee

Das Wort *Grenze* wird heute inflationär gebraucht und oft sind gewisse Erscheinungen sogar *grenzenlos*. Diesen Begriff kann man sehr gut im Zusammenhang mit dem sogenannten *Grenzgängern* gebrauchen, bei denen sich einige Varianten unterscheiden lassen. Es gibt zum Beispiel sogar *Grenzgänger im Reich Gottes in Böhmen*, aus theologischer Sicht. Ganz besonders sollte man mit ihnen an jenen Grenzen rechnen, die uns am deutlichsten vor die Augen treten: Gemeint sind die Landesgrenzen. Winfried Baumann gehört mit Bestimmtheit zu denen, die es schafften, Grenzen zu überwinden, unter ihnen gerade die deutsch-tschechische als bayerisch-tschechische. Diese Überschreitung wollten wir in unserer Untersuchung schildern. Man kann bekanntlich von einer Grenze stammen, aber ein *Grenzgänger* zu werden ist damit nicht verbunden. Dazu bedarf es einiger weiterer Voraussetzungen und auch Anstrengungen.

Am zweiten Dezember 2009 weilte der deutsche Außenminister Guido Westerwelle in Prag und machte seinen Antrittsbesuch bei Nachbar Tschechien, also bei der tschechischen Regierung (Außenminister Jan Kohout). Beide Politiker bezeichneten die bilateralen Beziehungen als „hervorragend“ und kündigten für die Zukunft regelmäßige Außenministertreffen zwischen Berlin und Prag sowie die Bildung einer bilateralen Arbeitsgruppe an. In der hier vorliegenden Arbeit geht es auch um eine Antwort auf die Frage, wer in den Jahren seit 1990 dazu beigetragen haben könnte, dass es eben keine Probleme zwischen den beiden Hauptstädten gibt, dass das deutsch-tschechische Verhältnis „hervorragend“ ist und sich vor allem Nachbarschaft entwickeln konnte nach der Epoche des Eisernen Vorhangs und nach dem 2. Weltkrieg.

Hier wäre auf eine Reihe tschechischer und deutscher Namen hinzuweisen. Nicht so sehr die Politiker würden dabei im Vordergrund stehen, die nur anlässlich ihrer Besuche hervortreten, sondern Persönlichkeiten, von denen man sonst kaum spricht und die selten oder überhaupt nicht in den Medien auftauchen. Ganz bestimmt würden zu diesem Kreis auch echte Nachbarn gehören, die es eigentlich als Selbstverständlichkeit ansehen, dass sie sich nach den schlimmen Erfahrungen der Vergangenheit für die deutsch-tschechische Kooperation einsetzen, über die Grenze hinweg, von einem Grenzland zum anderen.

Deutsche in Tschechien sind heutzutage eine normale Erscheinung, in Prag sind sie der Alltag als Touristen. Deutsche im Dienst des tschechischen Staates sind seltener anzutreffen. Noch geringer dürfte die Zahl jener sein, die sich schon Jahrzehnte in diesem Land aufhalten, entweder zum Beispiel kurz nach der Wende gekommen sind oder schon

früher den Weg hierher gefunden haben. Winfried Baumann stellt insofern eine Besonderheit dar, als er bereits vorher in der ČSSR war und zugleich erst nach 1989 gekommen ist. Pilsen ist dabei zu einer wichtigen Orientierung geworden, wie hier gezeigt werden konnte. Und dieses Pilsen ist das Zentrum von Westböhmen, das an Bayern grenzt, so dass sich die Stadt also noch im Grenzland befindet. Die Lage sollte in unserem Falle besonders beachtet werden.

Dabei lassen sich bei Winfried Baumann vor allem die indirekten Beziehungen zu den tschechischen Nachbarn weit zurückverfolgen, vor das Jahr 1950, wobei hier hinzugefügt werden muß, dass er kein Sudetendeutscher ist. Was für seine persönliche, in die Richtung der tschechischen Nachbarn führende Entwicklung den Ausschlag gegeben hat, ist vor allem die Tatsache, dass er aus dem bayerischen Grenzland stammt. Die tschechischen Nachbarn erschienen ihm deswegen nicht als etwas völlig Fremdes, im Gegenteil: In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es immer wieder zu speziellen Kontakten, die sein Interesse für die deutsch-tschechische als bayerisch-tschechische Nachbarschaft vertieften. Inspiriert haben ihn dabei seine Münchner Hochschullehrer (Prof. Schmaus, später Prof. Bosl). Seine wissenschaftliche Laufbahn wurde dann schon tschechischen (tschechoslowakischen) Institutionen gefördert, zum Beispiel von der Universität Brunn..

Im Falle von Winfried Baumann liegt also kein kurzzeitiges Engagement vor, wie es normalerweise für die sogenannten von der Bundesrepublik „Entsandten“ (DAAD, Bundesverwaltungsamt, Bosch-Stiftung) gilt, in seinem Fall muß mit Langzeit gerechnet werden, was für die hier zu leistende Untersuchung besonders wichtig war. Die von ihm in Tschechien verbrachte Zeit übertrifft bereits die jeweiligen Jahre, die er in Deutschland (Bundesrepublik West) an diesem oder jenem Ort verbracht hat. Seit zwanzig Jahren gilt nämlich Pilsen als Lebensmittelpunkt. Sein Aufenthalt im östlichen Nachbarland von Bayern kann also schon allein wegen der Zeitdauer nicht mit der Beschäftigung anderer Deutscher verglichen werden, die heute kommen und wenn nicht morgen so doch nach einigen Jahren wieder gehen. Eine Untersuchung dieses Personenkreises mit seiner längeren Perspektive scheint noch nicht geplant zu sein.

Infolge seiner anhaltenden Tätigkeit in Tschechien vermochte Winfried Baumann das zu ziehen, was man Spuren nennt. Und deswegen kann man sich bei einer Untersuchung auf sogenannte Spurensuche begeben und dabei fündig werden. Nicht, dass seine tschechischen Jahre ein einziger andauernder Erfolg gewesen wären. Es gab mindestens zweimal Rückschläge, die Arbeitsstelle mußte dann jedesmal verlassen und eine neue gesucht werden, auch wenn der Wohnort immer derselbe blieb. Und trotz

mancher Enttäuschung blieb Winfried Baumann in Tschechien, weil er immer wieder auch Unterstützung fand und Ermunterungen begegnete, die ihn motivierten weiterzumachen.

Winfried Baumann hat seine tschechischen Erfahrungen auch nicht in einem literarischen Werk geformt, das wir heute zur Migrantenliteratur rechnen könnten. Und hätte er einen entsprechenden Roman in tschechischer Sprache verfaßt, wäre er der Begründer der *Gastarbeiterliteratur* dieses Landes geworden und in die tschechische Literaturgeschichte eingegangen. Ein solches Werk hätte die moderne Literatur sicher bereichert, aber Winfried Baumann hat es eben nicht geschrieben. Dafür besitzen wir von ihm andere Texte, die in der vorliegenden Arbeit ausführlicher vorzustellen waren.

Vor allem verdient hier hervorgehoben zu werden, dass er dem Thema *Bayern-Böhmen* den Weg nach Tschechien bahnte. In Bayern verfügt diese Verbindung über Tradition, erscheint immer wieder in der Öffentlichkeit, zum Beispiel als Titel für eine Ausstellung (vgl. Zwiesel 2007), als Buchinhalt oder Name für ein Kulturzentrum (*Bavara Bohemia Centrum*, Schönsee). Auch gibt es Fachleute dafür. Aber es ist noch kaum jemand auf den Gedanken gekommen zu fragen, wer denn *Bayern-Böhmen* nach der Wende über die Grenze geschafft haben könnte, wer als erster eine Reihe von tschechischen Studenten dafür begeisterte, ihnen sogar auch die Wirksamkeit des Themas in der bayerischen Öffentlichkeit zeigte (bei den ostbayerischen Festspielen, Vortragsveranstaltungen, diversen Kontakten), wer *Bayern-Böhmen* zu erhalten suchte, so dass es jetzt von der Germanistik in Pardubice aufgegriffen werden konnte.

Dabei handelte es sich in der geographischen Länge nur um ein Dutzend Grenzkilometer vielleicht, in der Tiefe um einen Grenzraum von dreissig Kilometer Breite. Und genau für einen bestimmten Aussicht daraus, den Altlandkreis Kötzing, ist dann der *Blick über die Grenze* entstanden, der heute ein Merkmal der *Kötztlinger Zeitung* ist und bayernweit den einzigen täglichen Ausdruck für *Bayern und Böhmen* darstellt. Autor der Feuilletonreihe ist Winfried Baumann. Das bedeutet wiederum, dass er die Verbindung auch Bayern selber vermittelt hat. Dort hat man unter beiden Begriffen vor allem Historisches gemeint. Immer wieder war in diesem Zusammenhang nur von den Epochen des Mittelalters, der Hussitenzeit, den Wegen und Stegen zwischen beiden Ländern und auch von der Vertreibung die Rede.

Die erwähnte Ausstellung 2007 hatte auch nicht mehr im Sinn als vor allem Vergangenheit. Die Frage nach Bayern im Vergleich mit Böhmen oder den Tschechen wurde gar nicht gestellt. Die heutige Wirklichkeit und die Zukunft sind praktisch erst in den von Winfried Baumann konzipierten *Blicken* ins bayerische Bewußtsein eingetreten. Deswegen stießen die Texte bei manchen selbstverständlich sofort auf Widerstand, vor

allem bei den aus der ČSR vertriebenen Bayern, den Sudetendeutschen. Die hier vorliegenden Ausführungen (4. Kapitel) präsentieren Winfried Baumann nicht so sehr unter dem Gesichtspunkt seiner Kommentare zu politischen Themen, sondern eher zur Entwicklung der Nachbarschaft, zum Phänomen Bayern aus tschechischer Sicht, zum bayerischen Blickwinkel im Bezug auf die tschechischen Nachbarn. Dabei geht es besonders um einen literarischen Versuch, wie überhaupt eine Eigenschaft der *Blicke* darin besteht, Kurzprosa zu sein. Vorgestellt wurde hier die Kürzesterzählung *Der Kaiser kommt*, deren tschechische Variante *Císař jede* Ende des Jahres 2002 den Preis *Literární Šumava* erhielt, jedoch nicht in der *Kötztinger Zeitung* erschien. Im Anhang zu unserer Untersuchung finden sich dann Beispiele aus der Feuilletonserie der *Blicke*, und zwar aus der Zeit kurz vor der Fertigstellung dieser Arbeit (Ende 2009/Anfang 2010).

Literaturverzeichnis

Amberger, Franz: *Grenzenlos*. Straubing 2000.

Amberger, Franz: *Wie die „Blicke“ entstanden*. Im Druck.

Bachtin, Michail M.: *Die Ästhetik des Wortes*. Hrsg. von Rainer Grübel. Frankfurt am Main 1979.

Barvová, Lucie: *Der Umgang mit der Vergangenheit. Der Fall Tutter*. Bakk.Arb. 2008.

Baumann, Winfried: *Das deutsch-tschechische „Und“*. In: Hyhlíková, Věra (ed.): *Interkulturní dimenze v cizích jazycích II. Sborník přednášek. Filozofická fakulta. Univerzita Pardubice. Pardubice 2007, S. 29-38.*

Baumann, Winfried: *Das unverwechselbare Antlitz des Landkreises Cham*. In: *Heimat Ostbayern*, Nr. 3, 1988, S. 34-37.

Baumann, Winfried: *Ein altes Thema – Bayern und Böhmen. Der Landkreis Cham als ein Vorschlag für die Bayerische Landesausstellung*. In: *Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham* 23, 2006, S. 213-219.

Baumann, Winfried: *Der Drache aus Böhmen. Von der Geschichte zum Festspiel in Furth im Wald*. Regensburg 1986.

Baumann, Winfried: *Der Kaiser kommt*. In: *Landeszeitung*, Nr. 13, 2002, S. 7.

Baumann, Winfried: *Drahoun. Der letzte Drache aus Böhmen*. Domažlice 1998.

Baumann, Winfried: *Die Sage von Heinrich dem Löwen bei den Slawen*. München 1975, 185 S.

Baumann, Winfried: *Studienbegleitprogramm Pilsen*. 1. Band (1992/93-1997). Pilsen 1998.

Baumann, Winfried: *Tschechen in Regensburg*. In: *Heimat Ostbayern*, Bd.7, 1992, S. 35-44.

Baumann, Winfried: *Wissenschaft kennt keine Grenzen. Die Westböhmische Universität und ihre deutschen Nachbarn*. In: Amberger, Franz (Hrsg.): *Grenzenlos*. Straubing 2000, S. 83-89.

Baumann, Winfried: *Wozu noch Germanistik in Pilsen? Pardubice informiert Tschechien und die Welt über Bayern!* In: *Kötztinger Zeitung*, 15.9.2008.

Baumann, Winfried: *Pilsner Germanistik ist stehen geblieben. Das Jahr 2009 ist das Jahr des Bekenntnisses der Westböhmischen Universität*. In: *Kötztinger Zeitung*, 24.3.2009.

Baumann, Winfried: *Die neue grüne Jungfer. Grenzen der Literatur – Literatur der Grenze*. In: Kovář, Jaroslav/Urválek, Aleš (Hrsg.): *Germanistische Literaturwissenschaft und die neuen Herausforderungen in Forschung und Lehre in Tschechien*. Brno 2009, S. 180-193.

Baumann, Winfried: *Gute Nachbarn – schlechte Nachbarn. Nachbarschaft als Herausforderung für die Germanistik*. In: Ondráková, Jana u.a. (Hg.): *Beiträge zur germanistischen Pädagogik*, Bd. IV. Sektion Literatur. Hradec Králové 2009, S. 46-62.

Beilage der „Landeszeitung“, Nr. 16, 2000.

Beilage der „Landeszeitung“, Nr. 17, 2000.

Beilage der „Landeszeitung“, Nr. 7, 2000.

Broušková, Jarmila: *Ausstellung einer Nachbarschaft. Bayern-Böhmen/Bavorsko-Čechy*. Bakk.Arb. Pardubice 2009.

Čapek, Jan: *Spielte der brave Soldat Schwejk Fußball? Fußball als Thema der deutschen und tschechischen Literatur in Prag zwischen den Weltkriegen*. In: *Estudios Filológicos Alemanes. Revista del grupo de Investigación Filología Alemana* 18, 2009, S. 169-177.

Dubová, Jindra/Matušková, Lenka: *Literarische und kulturelle Blickwinkel der bayerisch-böhmischen Nachbarschaft*. In: *Estudios Filológicos Alemanes*, Vol. 15, Sevilla 2008, S. 355-364.

Dubová, Jindra/Matušková, Lenka: *Literarische und kulturelle Blickwinkel der bayerisch-böhmischen Nachbarschaft*. In: *Estudios Filológicos Alemanes. Revista del Grupo de Investigación. Filología Aleman.*, Vol. 15, Sevilla, 2008, S. 355-364.

Dubová, Jindra: *Tschechische Themen in Werken bayerischer Autoren*. In: Ondráková, Jana u.a. (Hrsg.): *Beiträge zur germanistischen Pädagogik*, Bd. IV. Sektion Literatur. Hradec Králové 2009, S. 98-107.

Dubová, Jindra: *Tschechische Themen in Werken bayerischer Autoren*. In: Ondráková, Jana u.a. (Hg.): *Beiträge zur germanistischen Pädagogik*, Bd. IV. Sektion Literatur. Hradec Králové 2009, S. 98-107.

Eliášová, Estera-Anna: *Grenze grenzenlos. Die Tschechische Republik im Schengener Raum*. Bakk. Arb. Pardubice 2009.

Hein, Christoph: *Fünfte Grundrechenart. Aufsätze und Reden 1987-1990*. Frankfurt am Main 1990, S. 104-127.

Hodík, Milan/Landa, Pavel (Hrsg.). *Encyklopedie pro milovníky Švejka s mnoha vyobrazeními*. Praha 1998, S. 266-270.

Horáková, Hana: *Furth im Wald. Stadt im Jahrhundert von Flucht und Vertreibung*. Bakk.Arb. Pardubice 2008.

Houžvička, Václav/Novotný, Lukáš (eds.): *Otisky historie v regionálních identitách obyvatel pohraničí. Sebedefinice a vzájemné vnímání Čechů a Němců v přímém sousedství* (Historische Prägestempel in regionalen Identitäten von Grenzlandbewohnern. Selbstdefinition und gegenseitige Wahrnehmung von Tschechen und Deutschen in direkter Nachbarschaft). Praha 2007.

Jašková, Jana: *Die Flucht der Tschechen nach Bayern seit 1948*. Bakk.Arb. 2008.

Karahasan, Dževad/Jaroschka, Markus (Hrsg.): *Poetik der Grenze. Über die Grenzen sprechen – Literarische Brücken für Europa*. Graz 2003.

Krausová, Milada: *Husitské války. V historickém povědomí obyvatel česko-bavorského pohraničí* (Die Hussitenkriege. Im historischen Bewusstsein der Bewohner des bayerisch-tschechischen Grenzlands). Domažlice 2000.

Krausová, Milada: *Železná opona z pohledu sousedního Bavorska* (Der Eiserner Vorhang aus der Sicht des benachbarten Bayern). In: Jílek, Tomáš/Jílková, Alena: *Železná opona. Československá státní hranice od Jáchymova po Bratislavu 1948-1989* (Der Eiserner Vorhang. Die tschechoslowakische Staatsgrenze von Joachimsthal bis Bratislava 1948-1989). Praha 2006, S. 111-122.

Kühlmann, Torsten/Müller-Jacquier, Bernd: *Deutsche in der Fremde – zwischen Anpassung und Abgrenzung*. In: Kühlmann, Torsten/Müller-Jacquier, Bernd (Hrsg.): *Deutsche in der Fremde. Assimilation – Abgrenzung – Integration*. St. Ingbert 2007, S. 7-16.

Maršík, Karel: *K bavorsko-českým vztahům* (Zu den bayerisch-tschechischen Beziehungen). In: *Pravda*, 25.4.1989, S.5.

Matušková, Lenka: *Nach Furth im Wald und so weiter. Franz Kafka und Max Brod reisen in die Moderne*. In: *Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham 27*. Im Druck 2010.

Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften*. Hrsg. von Adolf Frisé. Hamburg 1960.

Novotný, Lukáš: *Karlovy Vary. Zmizelé Čechy*. Praha-Litomyšl 2007.

Novotný, Lukáš: *Západní Krušnohoří*. Praha-Litomyšl 2009.

Nünning, Ansgar (Hrsg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Stuttgart-Weimar 1998.

Riepertinger, Rainhard u.a. (Hrsg.): *Bayern-Böhmen. Bavorsko-Čechy. 1500 Jahre Nachbarschaft. 1500 let sousedství. Haus der bayerischen Geschichte*. Augsburg 2007.

Roth, Joseph: *Seine k. und k. Apostolische Majestät*. In: Wiese, Benno von (Hrsg.): *Deutschland erzählt. Sechundvierzig Erzählungen*. Frankfurt am Main 1962, S. 140-144.

Roth, Klaus (Hrsg.): *Nachbarschaft. Interkulturelle Beziehungen zwischen Deutschen, Polen und Tschechen*. Münster u.a. 2001.

Ruß-Mohl, Stefan/Bakičová, Hana: *Žurnalistika. Komplexní průvodce praktickou žurnalistikou* (Journalistik. Komplexer Führer durch die praktische Journalistik). Praha 2005.

Svobodová, Lenka: *Die heiße Front im Kalten Krieg. Luděk Navaras „Vorfälle“*. Bakk. Arb. Pardubice 2009.

Stačina, Adam: *Grenze in der interkulturellen Germanistik*. Pardubice 2010. In Vorbereitung.

Sturm, Hermann: *Das Abteil – eine Bildergeschichte*. In: *Der Deutschunterricht* 54. 2002, S. 56-67.

Št'avíková, Veronika: *Eine tschechische „Bayernhymne“ Zwei Winter, zwei Könige*. In: *Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham* 22. 2005, S. 101-110.

Štěpánová, Tat'ána: *Tschechien zwischen Bayern und Sachsen. Eine Nachbarschaft in Mitteleuropa*. Bakk.Arb. 2006.

Wierlacher, Alois/Stötzel, Georg (Hrsg.): *Blickwinkel. Kulturelle Optik und interkulturelle Gegenstandskonstitution. Akten des III. Internationalen Kongresses der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik Düsseldorf 1994*. München 1996.

Zecková, Hanka: *Pilsen. Kulturhauptstadt Europas 2015. Ein Projekt für die Bewerbung*. Pardubice 2010. In Vorbereitung.

Anhang:

1. Winfried Baumann - Foto in Český Böhmen Expres (Oktober 1995, S. 5.)
2. Lebenslauf
3. Lateinische Doktorurkunde (Universität München)
4. Habilitationsurkunde (Masarykuniversität Brno)
5. K bavorsko-českým vztahům
Vortrag von Winfried Baumann (Pravda, April 1989, S. 5.)
6. Literaturpreis "Šumava 2002"
7. Auszeichnung Dr. Winfried Baumann - "Der Kaiser kommt"
(Kötzinger Zeitung, 12. 12. 2002)
8. "Císař jede"
9. Beispiel für die Blicke
"Wozu noch Germanistik in Pilsen?" (Kötz. Ztg., 15. 9. 2008)
10. Beispiel für die Blicke
"Pilsner Germanistik ist stehen geblieben" (Kötz. Ztg., 24. 2. 2009)
11. Beispiel für die Blicke
"Die Taboriten kommen wieder..." (Kötz. Ztg., 27. 10. 2009)
12. Beispiel für die Blicke
"Die Taboriten kommen nicht mehr wieder" (Kötz. Ztg. 20. 1. 2010)
13. Landeskarte - Kirliche Gliederung der Sudetenländer 1938-1945

Mit dem westlichen Punkt der tschechischen Siedlung an der bayerisch-böhmischen Grenze

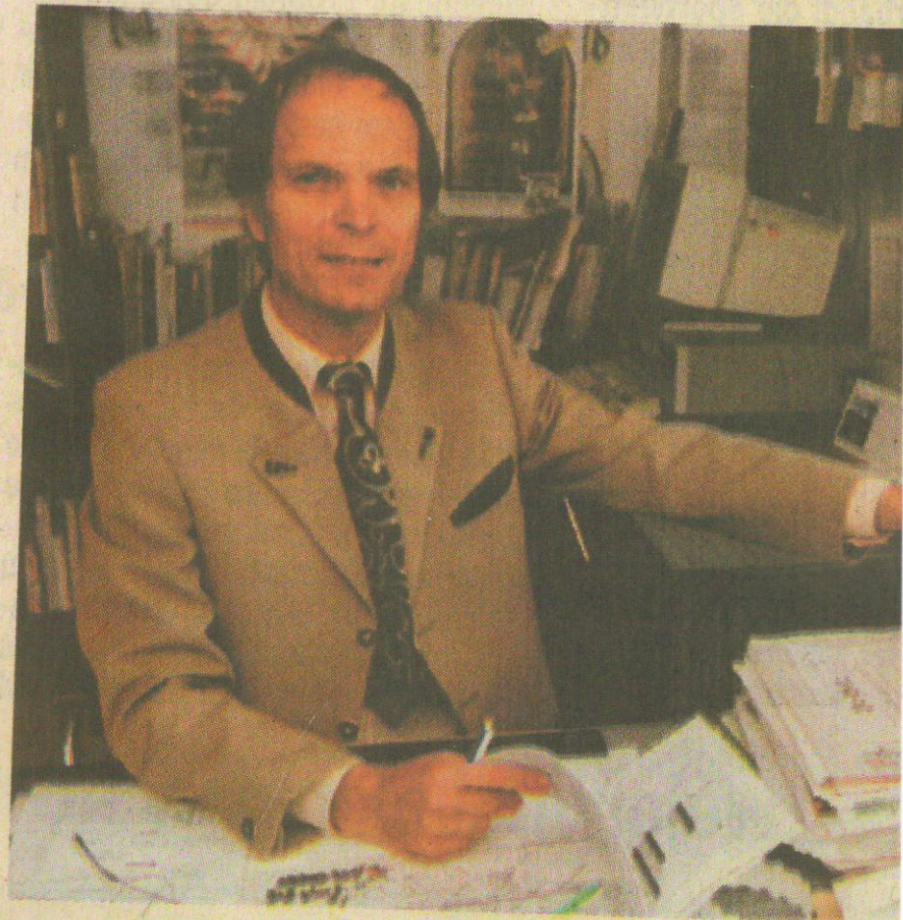
14. Grenzüberschreitende Biographien zwischen Ost- und Mitteleuropa
Beleg für die Aktualität des Themas

n des Dozenten Baum

a a mám dojem, že
í, jak se v českém
tik a nechci se do
ím věc obou vlád.
at, že jsem člově-
t a ne rozdělovat.
i Neubauera, udě-
bych s českým li-
oti němu."

louchá, ale není

bych dodal: Ně-
detskému problé-
sme se studenty
zkum veřejného
r zcela potvrdil.
cíťují a jejich zá-
ochu jiná situace
ních Sudetoně-
í studenti noviny.
malou skupinkou
spletlí s generací
Nadávali jim za
emohou, a to se
se nikdy nikam
sice těžká věc,
starší generace,
Ale jsou i jiné
í Němci. Např.
i Seibta, Spolek
ně chci nadále
ní mají česku



Doc. PhDr. Winfried Baumann

■ Sie sind der erste Lektor und Dozent für den hiesigen Lehrstuhl der deutschen Sprache nach dem November 1989. Was bewog Sie zum Studium der Bohemistik?

□ "Eine Dampflok mit dem Stern. Dies wäre aber eine sehr kurze Prof.-Antwort."

Steigen und gleicherweise Konversation."

■ Nach fünf Jahren haben ersten Absolventen. Wie s genwärtigen Studenten, wa



Doz. Dr. Winfried Baumann
Univerzita Karlova
Pedagogická fakulta
katedra germanistiky
Rettigova 4
116 39 Praha 1

Heimatadresse:
Elaibacher Strasse 10
93444 Kötzing

Lebenslauf

- Geb.: am 9.5.1944 in Furth im Wald als Sohn des Bahnbeamten Franz Baumann und seiner Frau Anneluise
- 1950
1955: Grundschule Kötzing
1955
1964: Gymnasium Cham
1964
1966: Bundeswehr in Dillingen/Do
1966
1973: Studium: Slavistik, kath. Theologie, Deutsch, Mittel-
latein, Byzantinistik an der Universität München
1971: Staatsexamen in Russisch, kath. Religionslehre und
Deutsch
1973: Promotion mit der Arbeit "Die Sage von Heinrich dem
Löwen bei den Slaven".
1973
1983: Assistent am Institut für Slavistik der Universität
des Saarlandes Saarbrücken
1983
1990: Lehrbeauftragter an der Universität Regensburg
(bayer.-tschechische Beziehungen)
1990
1999: Dozent am Lehrstuhl für Deutsch, Pädagogische Fakultät
der Westböhmisches Universität Pilsen
1990
1992: Begründung des Pilsner Studienbegleitprogramms zur
Förderung des tschechischen germanistischen Nachwuchses
(s. Beilage), bestehend bis heute, ausgedehnt auf
die Karlsuniversität
1993: Habilitation an der Masarykuniversität in Brünn in
Russisch mit der Arbeit "Augenblick und Plötzlichkeit
in der russischen Literatur".
2000: seit 2000 Dozent an der Karlsuniversität Prag, Lehr-
stuhl für Deutsch an der Pädagogischen Fakultät
2001: geplant Erweiterung der venia legendi um das Fach
Deutsch (Palackýuniversität in Olmütz)

Autor: ein Dutzend wiss. Bücher und ca. 100 Aufsätze in
Fachzeitschriften zu Themen der Slavistik und der
bayerisch-böhmischen Beziehungen (s. Schriftenverz.)
Referate: auf mehr als zwei Dutzend wissenschaftlichen
Fachtagungen an Univ. u. wiss. Instituten sowie
bei intern. Konferenzen (u.a. in Moskau, Sofia,
Wien, Split)

Mitgliedschaften: Tschech. Germanistenverband, Organisation
der Deutschen in Westböhmen, Arbeitskreis für Regionalkunde
Lkr. Cham, CSU, Freundeskreis bayerische Literatur (Inst. f.
bay. Lit., München), Freundeskreis Collegium Carolinum
(München), Geschichtsverein Furth im Wald, Mitarbeit im
Verband tschechischer und deutscher Hussitenstädte (Sitz
Neunburg vorm Wald), Lionsclub Pilsen-City

Ich bin verheiratet und habe eine Tochter (Studium des
Gesangs an der Musikhochschule des Saarlandes, Saarbrücken)

IN INCLYTA
UNIVERSITATE LUDOVICO-MAXIMILIANEA
MONACENSI

RECTORE MAGNIFICO PLURIMUM VENERANDO AC DOCTISSIMO ET ILLUSTRISSIMO VIRO
NICOLAO LOBKOWICZ
PHILOSOPHIAE DOCTORE · THEORIAE POLITICAE ET PHILOSOPHIAE PROFESSORE PUBLICO ORDINARIO
ET IN ORDINE STUDIOCORUM RERUM ANTIQUARUM ET LITTERARUM HUMANITATISQUE

EXPERIENTISSIMUS ET SPECTATISSIMUS VIR
JOHANNES HOLTHUSEN
PHILOSOPHIAE DOCTOR · PHILOLOGIAE SLAVICAE PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS
ORDINIS EIUSDEM DECANATUS CURATOR

PRAECLARO ET PERDOCTO DOMINO

WINFRIEDO BAUMANN

FURTAE IN SILVA DIE IX MENSIS MAII ANNI MCMXLIV NATO
POSTQUAM EXAMINIBUS RIGOROSIS SUPERATIS DISSERTATIONE INAUGURALI

„DIE SAGE VON HEINRICH DEM LÖWEN BEI DEN SLAVEN“

SCRIPTA ATQUE PROBATA

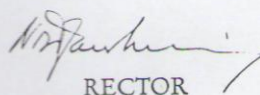
ORDINI MAGNA CUM LAUDE SATIFECIT

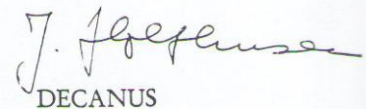
DOCTORIS PHILOSOPHIAE GRADUM

CUM OMNIBUS PRIVILEGIIS ATQUE IMMUNITATIBUS EIDEM ADNEXIS
EX UNANIMI SUPRADICTI ORDINIS DECRETO CONTULIT.

IN HUIUS REI TESTIMONIUM HOC PUBLICUM DIPLOMA SIGILLIS MAIORIBUS LITTERARUM UNIVERSITATIS
ADIECTIS EIUSDEM ORDINIS DECANUS ATQUE RECTOR MAGNIFICUS UNIVERSITATIS IPSI SUBSCRIPSERUNT

MONACHII DIE XXVII MENSIS FEBRUARII ANNI MCMLXXV


RECTOR


DECANUS



REKTOR
MASARYKOVY UNIVERZITY V BRNĚ

Brno, 23. září 1993
č.j. 1036/93

Vážený pane doktore,

na základě Vašeho habilitačního řízení, které se uskutečnilo na filozofické fakultě Masarykovy univerzity (habilitační práce : Okamžik a náhlost v ruské literatuře (N. V. Gogol, F. M. Dostojevskij, A. Bělyj));

habilitační komise :

prof. PhDr. Miroslav Mikulášek, DrSc., předseda

prof. PhDr. Vladimír Kostřica, DrSc.

doc. PhDr. Ivo Pospíšil, CSc.,

opONENTI habilitační práce :

prof. PhDr. Světla Mathauserová, DrSc.

prof. PhDr. Antonín Václavík, CSc.),

jmenuji Vás podle § 13 odst. 2 zákona č. 172/1990 Sb. o vysokých školách a § 6 odst. 5 vyhlášky č. 447/1990 Sb. o habilitaci docentů a podmínkách a průběhu jmenování profesorů

d o c e n t e m pro obor dějiny ruské literatury
s účinností od 1. října 1993.

Ve Vaší práci Vám přeji mnoho úspěchů.



Prof. RNDr. Eduard Schmidt, CSc.



Vážený pan
Dr. phil. Winfried B a u m a n
Nýřanská 16
P l z e ň

4

ními dětmi. dy neodpo- řě, ale mi- slední, Me- odil lehce. zpomíná l. it něco ja- ale z hor- Společenská dívčí jsem ylo něco ji- jsem proto zi uční. Za- st zástupce že jsem se irává o vy- tťahu k mlá- sí. Ostraváci , ale mně ěnění vadilo, l podle mě

u?

hudebnímu ěla pro nás imá jména . W. Gluck, m Beetho- Hanuš či s těmi nás ejtalentova- ské konzér- ouk (hous- les (klavír), violoncello), yka), Jitka avír), Rad- a) a Eva Koncert je ek od 19 (ik)

drama, není třeba ho dělat uměle," namítala a dál namítá.

ny, kladné postavy bez svatozáře, bychom teď asi měli ze všeho nejvíc. (jb)

K bavorsko-českým vztahům

Se značným zájmem se setkala přednáška dr. Winfrieda Baumann, pracovníka katedry slavistiky univerzity v Rezně, s názvem „Čeští návštěvníci ve východním Bavorsku. Zprávy z osmi století“, přednesená nedávno v západočeských pobočkách Kruhu moderních filologů a literárněvědné společnosti při ČSAV na Pedagogické fakultě v Plzni.

Přednášející analyzoval Kosmovy poznámky v České kronice, Husovy zážitky z cesty Horní Falcí na kostnický koncil, verše humanistického básníka Bohuslava Hodějovského z Hodějova, „Zlomky z popsání cesty z Rezna, 1. 1826 vykonané“ plzeňského pedagoga Josefa Vojtěcha Sedláčka i dobově silně ovlivněné výroky Jaroslava Haška. Ukázal, že zprávy českých návštěvníků názorně dokládají celou problematiku reálné zkušenosti ve vztazích me-

zi národy. Obdobně jako jeho předchozí přednáška v obou společnostech při ČSAV, pronesená v loňském roce k tématu „Bavorsko a Čechy. Literatura jako přístup k sousedství ve střední Evropě“, zdůraznila i letošní základní ideu, že literatura i zprávy z cest jsou často značně subjektivním odrazem objektivní skutečnosti. Že „pokojná období ve vztazích mezi Čechy a Bavorsky silně převládají nad oněmi roky, kdy se v zemské bráně ozýval bojový ryk.“

Přednášky vysokoškolského učitele z Německé spolkové republiky, který je současně členem Česko-německé společnosti (součástí Československé společnosti pro mezinárodní styky), lze přes rozdílnost názorů na některé otázky hodnotit jako významný příspěvek k lepšímu vzájemnému poznání sousedních států. (mk)



DIVADLA

PLZEŇ - Velké: 19.00 Simon Boccanegra (V 5) - Komorní: 19.00 Adam a Eva (K 13).

KARLOVY VARY - V. Nezvala: 19.30 Těžká Barbora - CHEB - Západočeské: 19.00 Rozmarné léto (M. Lázňe).

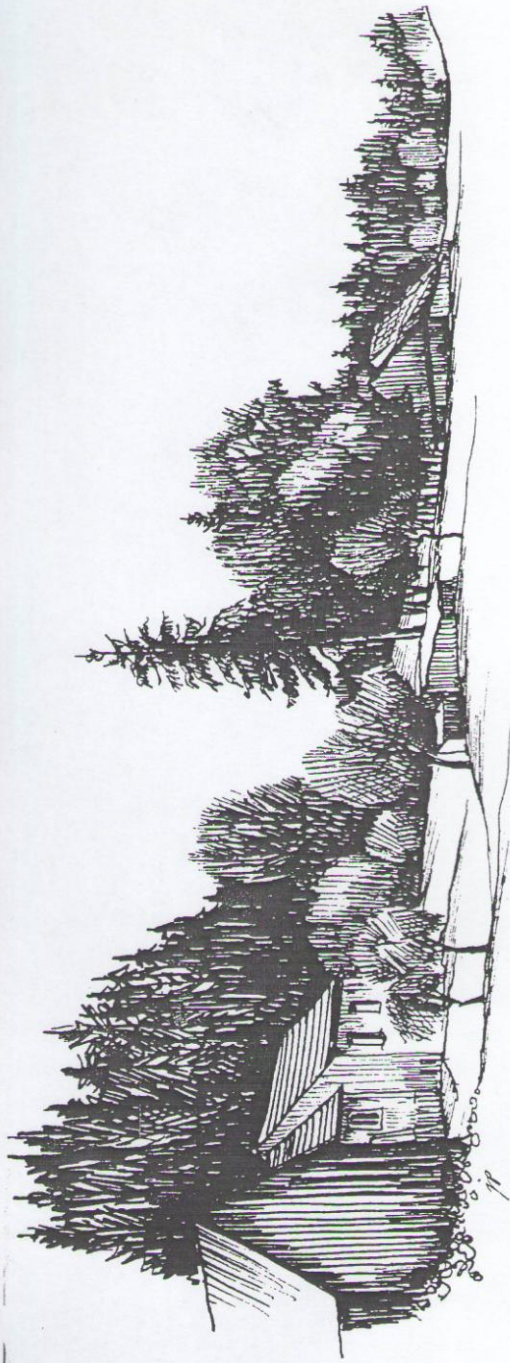
KINA

PLZEŇ - Eden: 14.30, 17.30 a 20.00 ● Krotitelé duchů (USA) - Hvězda: 10.00 ● Starman (USA, zadáno), 16.30 KPSF + Krátké filmy s ekoproblematikou: Přehrada, Místo setkání nelze určit, Země, jak tě zachránit, Zelené a modré, 19.30 ● Starman (USA) - Lenin-grad: 17.00 a 20.00 Sbohem, parte z mojí čtvrti (SSSR) - Mír: 17.00 a 20.00 Samotář (Francie) - Jiskra: 17.00

Pěvecké jubileum

Významně se do historie plzeňské opery zapsal barytonista Josef Hořický, který se narodil 23. dubna 1914 v Hořicích v Podkrkonoší (odtud jeho umělecký pseudonym). Vých-
dskem jeho pěvecké dráhy byl tenor: takto byl školen v Pra-

1. vydání, 25.4.1988, s. 15



Literární Sumava 2002

cena

Winfried Baumann, Plzeň

za 3. místo v kategorii próza- nad 25 let



Winfried Baumann
7. prosince 2002

Próza, II. kategorie: 3. místo, Winfried Baumann

6.

Auszeichnung für Dr. Winfried Baumann

Der Kötztlinger unter den Preisträgern beim Literarischen Böhmerwald

Kötzing. (fa) Der Wettbewerb Literární Sumava, der Literarische Böhmerwald, hat seine neuen Preisträger für das Jahr 2002. In der Stadtbibliothek Klattau (Klatovy), im ehemaligen Jesuitenkolleg, wurden sie im Beisein der Jury (Journalisten des Tschechischen Rundfunks Pilsen und der Tageszeitung Mladá fronta sowie Bibliotheksdirektorin Zdenka Bursiková) gekürt. Unter den Preisträgern ist auch ein Kötztlinger: Dr. Winfried Baumann, Autor unserer Reihe „Blick über die Grenze“.

Der Preis, eine von tschechischen Schriftstellern republikweit geschätzte Auszeichnung, wurde bereits zum zwölften Male vergeben. Er erinnert an die Literaturlandschaft, die der Böhmerwald einst gewesen ist und die er wieder werden soll. Und

zwar grenzübergreifend. Bewertet werden Arbeiten aus den Bereichen Poesie, Prosa und Publizistik in den Alterskategorien unter und über 25 Jahre, wobei es jeweils drei Plätze und einen Ehrenpreis gibt.

Dr. Winfried Baumann bekannte nach alter Kötztlinger Sitte, dass es für ihn eben eine große „Ehre und Auszeichnung“ bedeute, als Nachbar aus Bayern bei diesem literarischen Wettbewerb berücksichtigt worden zu sein. Und Alena Zemanicková vom Tschechischen Rundfunk wies darauf hin, dass auch der bayerische Beitrag der tschechischen Öffentlichkeit zelle: „Der literarische Böhmerwald hat sein stolzes Haupt erhoben.“ Das Interesse dafür habe inzwischen die ganze Tschechische Republik erfasst, Teilnehmer meldeten sich zum Bei-

spiel auch aus Prag und Mähren. Freilich sollten die Grenzberge und ihre Menschen thematisch mehr als bisher im Mittelpunkt stehen.

Presse und Rundfunk bewerteten inzwischen ausführlich dieses literarische Ereignis. Den Hörern des Tschechischen Rundfunks sollen dabei, wie schon im vergangenen Jahr, die ausgewählten und ausgezeichneten Texte in einer eigenen Sendung geboten werden. Eine Druckausgabe ist in Vorbereitung.

In seiner Laudatio auf den Kötztlinger Preisträger hob Ondrej Vaculik vom Tschechischen Rundfunk Pilsen das Besondere des eingereichten bayerischen Beitrags: Es handle sich um eine „phantastische und zugleich lustige Geschichte“.

Die Kurzgeschichte mit dem Titel

„Cisar jede“ – „Der Kaiser kommt“ (siehe nebenan) knüpft an die heutigen Bemühungen der Grenzstadt Tachov, den Sommer durch Festspiele zu bereichern. Im Vordergrund steht Kaiser Franz Joseph mit seinen Schwächen des Alters. Bemerkenswert dabei das Spiel mit dem Gedächtnis des Kaisers, der am Ende als Sieger erscheint und mit überlegenen Verstandeskraften alle seine fürstlichen Berater übertrumpft.

Entstanden ist die Geschichte in mehreren Stunden Nachtarbeit. Der Autor war vor zwei Jahren von seiner Prager Studentin Veronika Stavikova zu besagtem Tachauer Fest eingeladen worden und verfasste den Text sozusagen als Dankeschreiben. Gleichzeitig behandelt der Beitrag viele Themen, die dem Autor am Herzen liegen: die bayerisch-böhmische Grenze, eine Grenzstadt, die Eisenbahn, der festliche Empfang einer Persönlichkeit mit Blasmusik und Kanonenschüssen, die das Nachbarland rings umgebenden Berge und Wälder, das vaterländische Pathos öffentlich vorgetragener Texte, das Dramatische von Szenen und vor allem die jüngst bekannt gewordene Tatsache, dass wir Deutsche vor anderen Nationen am meisten zu Komik und Witz neigen. Diese Themen stellte der Verfasser in seinem Kurztex zusammengefasst dar, inspiriert von der Stadt Tachov, deren Festspielen und besonders der Tachauerin Veronika.

Tatsächlich ist dabei, wie die Jury betonte, eine konzentrierte Aussage zu den freundlicheren Seiten des Lebens an der bayerisch-böhmischen Grenze gelungen. Laut Alena Zemanickova hätte die eingereichte Arbeit auch in der „Publizistik“ bestanden.

Der Kaiser kommt

Von Marienbad her kommend, wo er vor einer Stunde abgedampft war, wurde der Zug des Kaisers nunmehr in Tachau angekündigt. Der Kaiser wollte wieder mal reisen und diesmal zu einem der nordwestlichen Punkte seines Reiches vorstoßen. Er konnte aber durchaus auch einen ganz anderen Plan verfolgen.

Schon während der Fahrt hatte Franz Joseph die Berge und Wälder des Tachauer Landes wahrgenommen und andauernd nach den Namen der Gipfel gefragt, um sie gleich wieder zu vergessen und um ebenso gleich wieder und nimmermüde nach ihnen zu fragen. Er wollte sich unbedingt in der Gegend auskennen, wenn er ankam. Warum er sich auskennen wollte, wusste niemand.

Auch erkundigte er sich gelegentlich nach dem Namen der Stadt, nach der die Reise ging, und er erhielt die Auskunft, dass man überhaupt in einem Zug sitze und dass man bald in Tachau einzufahren gedenke. Hierauf pflegte sich der Kaiser nach vorne zu beugen, so dass seine Orden auf der Brust klipperten, und zu fragen: „Wie war doch wieder ihr Name?“ – „Tachau!“ – „Aha! Muss ich mir wohl irgendwie merken. Waren wir schon einmal dort, Fürst Liechtenstein?“ – „Nein, noch nie, Majestät.“ – „Dann wird es Zeit. Aber sagen Sie mir noch, Graf Esterhazy, wo kommen auf einmal die vielen Berge draußen her?“ – „Das sind die Grenzberge.“ – „Und was liegt dahinter?“ – „Bayern!“ – „Was? Ich habe immer gedacht, Bayern liegt bei Salzburg und Passau. Liegt das also hier auch, Esterhazy? Tau-

schen Sie sich nicht?“ – „Nein, Majestät.“ – „Gut.“ Und der Kaiser beugte sich wieder nach vorne und fragte: „Komme ich also in... in...“ – „Liechtenstein.“ – „Tachau.“ – „Komme ich also in Tachau inkognito oder als Kaiser an?“ – „Als böhmischer König.“ – „Warum? Bin ich das auch?“ – „Ja, seit 1526.“ – „Na ja, da bin ich aber gespannt. Vielleicht bin ich noch irgendwo auf der Welt Kaiser und weiß es bloß net. Weil mir keiner was sagt.“

Unter diesem Gespräch fuhr der Zug endlich in Tachau ein. Der Bahnhof war von vielen tausend Menschen umlagert. Der Kaiser stand am Fenster und sagte: „Donnerwetter, tadellos. So viele treue Untertanen.“ Als er ausstieg, umbrandete ihn tosender Beifall und eine Kapelle spielte „Gott erhalte“, die Kaiserhymne.

Da trat eine der harrenden Ehrenjungfrauen vor, um den kaiserlichen Willkommensgruß zu sprechen. Franz Joseph wandte sich an Esterhazy und sagte: „Das Madel wird doch bestimmt ein Gedicht aufsagen. Oder?“ – „Sie wird, Majestät, sie wird...“ Und zum Madel sagte er: „Wie heißt du denn?“ – „Veronika.“ – „Das ist aber ein sehr schöner Name. Also, Veronika, sag, was du deinem Kaiser zu sagen hast!“ Also begann das Madel Veronika zu sprechen:

„Gott erhalte, Gott beschütze unseren Kaiser Frantisek! Dieser ist zu uns gekommen. Feiern wir den großen Tag! Welch ein Blumen-, Fahnenmeer! Ja, wir lieben ihn so sehr, führen ihn in unsre Stadt, rüsten uns zur großen Tat.“

Der Kaiser lächelte huldvoll und sagte: „Bin sehr amüsiert. Sehr

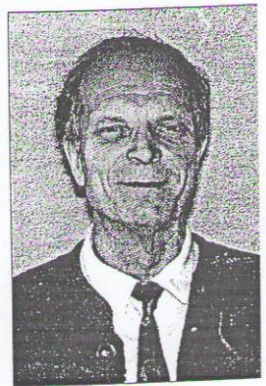
amüsiert. Selten so amüsiert. Spricht weiter!“

„Frantisek, du unser Kaiser. Tachov heißt dich nun willkommen. Schau, versammelt sind wir alle, deine braven Tschechen, Deutschen. Du – der Held in mancher Schlacht von dem Inn bis zur Salzach, von der Moldau an die Drau hast Du g'schlagen manches Mal Deine Feinde ohne Zahl.“

Inzwischen begannen die Tachauer Glocken zu läuten und von irgendwoher aus den Bergen schossen Kanonen. Da wandte sich der Esterhazy an den Grafen von Tirol: „Ich kenne mich jetzt selber nicht mehr aus. In Tachau sollten wir doch ankommen. Aber das Madel hat Tachov gesagt. Sind wir vielleicht in der falschen Stadt?“ – „Möglich. Eine Verwechslung also.“ – „O Gott, wenn das der Kaiser erfährt...“ Da nahm Franz Joseph die Veronika gnädig bei der Hand und sagte zu ihr: „Schön hast du es gemacht, Madel. Aber ich möchte dich was fragen. Wie heißt denn deine Stadt?“ – „Tachov, Majestät!“ – „Aha, Tachov also. Und da reden die Herren immer von Tachau. Aber du hast Recht, Veronika. Wie die Stadt heißt, das bestimmt immer noch der Kaiser. Und der bin ich. Du weißt doch, Veronika, dass ich der Kaiser bin?“ – Veronika hauchte ehrfürchtig: „Ja, Majestät.“ – Und zu den Fürsten sprach Franz Joseph: „In Tachov sind wir! Merkt euch das, meine Herren. Schreiben Sie sich's auf!“

Die Menschen formierten sich zum großen Festzug und der Kaiser ließ sich von Veronika nach Tachov hineinführen aufs große Schloss.

Dr. Winfried Baumann



Unter den Preisträgern beim Literarischen Böhmerwald 2002: die Kötztlinger Dr. Winfried Baumann.

Köblinger Zta. 10.10.02



Winfried Baumann
(Plzeň)

Der Kaiser kommt Císař jede

Přijížděl od Mariánských Lázní, které opustil před hodinou. V pohraničním městě už byl hlášen. Císařův salonní vlak. V něm se nacházel František Josef, osobně. Zase jednou se rozhodl cestovat. Tentokrát chtěl dojet až na samý severozápadní okraj svého mocnářství. Aby se podíval přes hranice anebo tam ve skutečnosti navštívil jen určité město. Mohl však mít i docela jiný záměr. Krátce a dobře, nikdo nic přesně nevěděl.

Cestou se chvílemi díval z okna a viděl jen samé hory a zelené lesy. Neustále se ptal na jména těch kopců, aby je vzápětí zase zapomněl a znovu a znovu se na ně ptal. Neúnavně se ptal. Vstal se už v pět hodin ráno, jen aby nic nezameškal. Dost možná, že se chtěl v té krajině jen dobře orientovat než dojde do cíle. A proč se chtěl orientovat, ani na to nebyl nikdo s to dát odpověď.

Občas se dotazoval i na jméno města, do kterého směřoval vlak. Všichni ministři okamžitě odpovídali. Mluvili jeden přes druhého, takže rozumět nebylo skoro nic: Že sedí ve vlaku, že vlak brzy vjede do nádraží pohraničního města a že pohraniční město je Tachau. Načež se Jeho Veličenstvo pokaždé lehce předklonilo až řády na jeho prsou zachřeštily a zacinkaly. A znovu a znovu ptal, protože opravdu ničemu nerozuměl.

"Jak že se vlastně jmenuje?" - "Tachau!" Nato se císař spokojeně zaklonil a řekl: "Nikdy neslyšel." A znovu: "Jak že se, zase jmenuje?" - "Tachau." - "Aha! To jméno si musím nějak zapamatovat. Už jsme tam někdy byli, kníže Liechtensteine?" - "Ne, dosud ne, ještě nikdy, nikdy, Veličenstvo." - "Tak to je, pánové, nejvyšší čas. Ale řekněte mi, hrabě Esterhazy, odkud se najednou vzala taková spousta kopců?" - "To jsou pohraniční hory." - "A co leží za nimi?" - "Bavorsko." - "Cože? Vždycky jsem si myslel, že Bavorsko leží u Salcburku a Pasova. Leží tedy také tady, Esterhazy?" - "Ano, Výsosti." - "Jen jestli se nemýlíte?" - "Ne, Veličenstvo." - "Tak dobře, doufám, že se mohu spolehnout aspoň na Vás, Esterhazy. Aspoň na Vás. Na Vás, Esterhazy."

A znovu se předklonil, takže jeho řády zachřeštily a zacinkaly a zeptal se: "Jak se vlastně jmenuje příští

stanice?" - A všichni: "Tachau, Veličenstvo." - "Tachau? Aha! Nojo! Tak, tak! Tachau. Zajímavě." - "Jo, Tachau, jo." - A po chvíli. Franz Joseph chtěl vědět ještě něco: "Hrabě Esterhazy, přijedu teď do... do... do..." - "Tachau! Tachau! Tachau!" - "Do Tachau přijedu inkognito anebo jako rakouský císař? - "Jako český král, Veličenstvo." - "Jakpak to? Copak jsem taky český král?" - "Ano, od roku 1526." - "Ha! Tak to jsem tedy zvědavý. Možná jsem králem ještě i někde jinde na světě a nevím o tom. Protože mně nikdo nic neřekne."

A tak vjel císařův salonní vlak do Tachova. Na nádraží i před ním se shromáždilo celé město. Císař stál u okna a vychutnával ten slavnostní okamžik. "Hrome! Skvěle! Tolik věrných poddaných! Tak na to se musím pořádně podívat. Takže, pánové, vystoupíme!" František Josef si nasadil helmu a zdravil nepřehledný dav. Když císař vystupoval z vlaku, vypukl nepopsatelný jásot. Kapela spustila "Zachovej nám, Hospodine", císařskou hymnu. Vybrané krásné dívky už byly připravené k slavnostnímu uvítání. V tom už jedna z nich vystoupila do popředí, aby pronesla báseň na přivítanou. František Josef se obrátil na hraběte Černína: "Ta dívčina dozajista přednese nějakou básničku. Nebo?" - "Přednese, Veličenstvo, přednese..." Směrem k dívce pak císař pokračoval: "Jak pak Ti říkají?" - "Veronika. Veronika Št'avíková." - "To je ale moc hezké jméno. Tak tedy, Veroniko, řekni, co máš říct svému císaři!" A dívka Veronika spustila:

*Naše Städtchen Tachov slíne,
Franz Joseph, o císaři! sluje?
Pohled', jak Ti vstříčně kyne
Každý, Tvoji poddaní:
Věrní Tschechen a ti Deutschen.
Hrdino, Ty udatný!
Od Innu i až po Salzach,
Od Vltavy k břehům Drávy
nepřátelům stínáš hlavy.*

*Zachovej nám, Hospodine,
Františka, den Kaiser náš!
Neb jsi heute
Přijel k nám sem.
Splnil se náš großer sen!
Jaký je to slavný den!*

*Alle my Tě milujem´
A do Städtchen dovedem´.*

Zatímco děvče mluví, obrácí se kníže Liechtenstein na hraběte Kinskýho: "Rozumíte něčemu z té básně, milý hrabě?" - "Ne, moc ne, vlastně vůbec ničemu." - "Já také ne. Špatně totiž slyším." "Ale, zdá se, že císař něčemu rozumí. Podívejte se, Veličenstvo se dokonce usmívá. Ehm...Ehm...Pane Bože! Chce dokonce mluvit." A císař skutečně začíná mluvit: "Jsem velmi potěšen. Velmi potěšen. Málokdy tak potěšen. Pěkné. Pěkné. Pokračuj, Veroniko, pokračuj! Jsem velice potěšen."

Mezi tím se rozezněly kostelní zvony a odněkud z kopců duněly dělové salvy. Esterhazy se obrátil na hraběte Waldsteina: "Tak teď už se v tom sám nevyznám. Máme být v Tachau a ta holka tady právě mluvila o Tachovu, nebo ne?" - "Máte pravdu. Mně už to je taky nápadné." - "Nejsme snad v nějakém jiném městě?" - "Dost možná. Takže nějaký omyl." - "Bůh s námi, když se tohle dozví císař."

Mezi tím bere Franz Josef Veroniku milostivě za ruku a říká: "Hezky´s to řekla, děvenko. Rád bych se tě teď ale na něco zeptal. Jak se vlastně se tvoje město jmenuje?" - "Tachov, Veličenstvo!" - "Aha! Tak tedy Tachov. A pánové pořád mluví o Tachau. Ale máš pravdu, Veroniko. To, jak se město jmenuje ještě pořád určuje císař. A to jsem já. Víš přeci, Veroniko, že jsem císař?" Veronika, plná úcty jen šeptne: "Ano, Veličenstvo!" Nato se císař přísně obrácí na přítomný doprovod: "V Tachově jsme! Pamatujte si to, pánové! Zapamatujte si to! Aby se mně už nikdy nestalo, že na něco zapomenete, pánové!" Načež se shromáždění občané seřadili do slavnostního průvodu a císař se v doprovodu Veroniky nechal dovést do Tachova, na velký zámek.

Wozu noch Germanistik in Pilsen?

Pardubice informiert Tschechien und die Welt über Bayern!

Und immer gibt es Fragen: Wie geht es zu zwischen Bayern und Böhmen? Wer macht was und wer nicht? Sind wir schnell oder langsam dran? Und: Was tun eigentlich die Unis und ihre Studenten? Bald kommt 2009 und dann haben wir mit Blick auf 1989 einen neuen Jahrestag. Zwanzig Jahre – und kein bisschen weiter? Eines ist bereits klar: Pilsen ist ein totaler Ausriss im Fach Nachbarschaft. Wenigstens die fallen aus, die am berufensten wären: die Germanisten. Bayern hat dafür ein anderes Forum in der Tschechischen Republik – die Germanistik von Pardubice. Und weiß kaum was davon. Die Informationen sind spärlich, bleiben tschechisch intern, gehen höchstens in die Welt. Über die Grenze dringt nichts herüber, außer es steht mal was in unseren „Blickern“, aber das ist noch niemandem aufgefallen. Also, nicht Pilsen oder Budweis heißen die Zentren, weil sie vielleicht grenznah wären. Sie sind es weniger als Pardubice. Aber die allerwenigsten bei uns wissen, wo das überhaupt liegt. Nun ist unsere Behauptung aber ungeheuerlich. Jedoch ist leicht nachzuweisen, dass dort über Bayern am meisten geschrieben und gesprochen wird. Die aus Pardubice schreiben und sprechen sogar auf internationaler Ebene. Bis Istanbul und noch viel weiter sind sie damit schon gedungen.

Der Fall Regensburg zum Beispiel: Die Stadt hat einen Partner, und der heißt immerhin Pilsen. Am kommenden Wochenende wollen sie 15 Jahre Kooperation feiern. Ob aber eine große Begeisterung füreinander herrscht, kann man nicht sagen. Es fragt auch keiner danach, in Pilsen nicht. Jedenfalls heißt der

Partner der Regensburger Uni – Prag! Was tut dann eigentlich Pilsen? Die bayerische Grenze wäre 70 Kilometer entfernt. Ob das den Germanisten bekannt ist? Nun ist Bayern nicht untätig gewesen und hat Westböhmen das Centrum Bavaria Bohemia nach Schönesee an die Grenze gestellt und 2007 die Landesausstellung Bayern-Böhmen in Wiesels veranstaltet, also ebenfalls im Grenzland, nahe bei Westböhmen und auch schon Südböhmen. Was kam unterm berühmten Strich raus?

Die Universität Pardubice soll dort unter den Besuchern am häufigsten vertreten gewesen sein. Es ist ja kein Wunder: Aus Pilsen ist uns kein Interesse bekannt geworden, von Wirkungen ganz abgesehen. Wenn der Bezirkshaupmann von Westböhmen einen Bus nach Schönesee schickt zu einer Aktion, Fahrpreis fast geschenkt (50 Kronen), sitzen fünf Leute drin, von den Universitäten so gut wie niemand, Student keiner. Schulen mit Deutschlernern scheint es in Pilsen nicht zu geben. Eine Studentin wollte freilich eine Diplomarbeit über Schönesee schreiben und fiel mit ihr durch. Das ist das Interesse. Das ist die Statistik und der Freistaat kann sich jederzeit in Schönesee danach erkundigen.

Die Pilsner Germanisten fallen im Fach Pflege der Nachbarschaft total aus. Selbstverständlich kann das nicht verborgen bleiben: Dass die von Pardubice, die weiß Gott in keinem einzigen Grenzland zu Bayern liegen, fünf Stunden mit dem Zug brauchen, wenn sie nach Furth wollen (die Pilsner sind dort in einer Stunde), dass aber diese Germanisten aus Pardubice über Bayern von Estland bis Spanien, von Tartu bis

Thema

Bayern ist sogar ein f der Tschechischen Akademie der Wissenschaften. Wozu aber Germanistik in Pilsen?

Wer ist dort eigentlich kompetent genug, um zum Beispiel über das „Inter“ von Bayern und Böhmen sprechen zu können? Meist reden sie über irgendwas aus der Literatur und dem Deutschunterricht. Besonders von der Pilsner Pädagogischen Fakultät sind nie frische Impulse ausgegangen und werden auch keine zu erwarten sein. Sind aber nicht gerade auch die Pädagogen dafür mitverantwortlich, dass ausgerechnet in Westböhmen das Interesse für Deutsch am dramatischsten gesunken ist? Hat man dort nicht vielmehr den Bayerneffekt veruntreut? Ist das „Produkt“ Pilsner Deutsch schlecht?

Verständigung und Versöhnung verwirklichte heute in Tschechien ganz andere Kreise. Der Erforschung bayerisch-tschechischer kultureller Beziehungen hat sich Pardubice verschrieben. Im Moment treten die Germanisten von der Eliteuniversität im tschechischen Kulturzentrum in der Münchner Prinzregentenstraße vor die Öffentlichkeit! Sie meinen, dass wir nicht mehr so weitermachen sollen wie bisher. Nachbarschaft zwischen Deutschen und Tschechen, zwischen Bayern und Böhmen ist ein zu ernstes Anliegen, als dass man zusehen kann, wie der gesellschaftliche Auftrag von der Pilsner pädagogischen Germanistik einfach nicht wahrgenommen wird. Gerade jetzt, da die Deutschlermer weniger werden. Die anderen Germanisten von Pilsen, die der Philosophischen Fakultät, haben verstanden...

Winfried Baumann

Kung Fu Panda: (ab Frontalknutschen: 22.15 Uhr
Leg dich nicht mit z
6 J.) 14, 16.45, 19.45, 2
Mamma Mia: 14, 17,
Die Mumie 3: (ab 12
Freche Mädchen: (at
Mensch Dave: (ab
22.15 Uhr (Am Mittwoch
und 22.15 Uhr-Vorstellung
„Lass dich überraschen
woch, 20 Uhr (Sneak-)

Über Händel

Im Rahmen der Fort der Gesundheitsakademie der Gesundheitsakademie Pflegenetzwerkes findet tember um 19.30 Uhr haus Cham der letzte Ernst Pfizenmaier in Händelhygiene in der F

Kötzlinger

Geschäftsstelle und lokale
besitzer, 93444 Bad Kötzling
Telefon 09421/94320, Fax 4
Verantwortlich für Politik,
Bayrische Chronik: Dr. H.
Hier (stelt) Redakteur für
Friedrich M. (ab) Sport: Ol
debyern(Oberleipzig, Es
Ralf Lipp (teilw). Sämtliche
ton und Unterhaltung: F
Staudl, Landnut. Anzeigen
Straubing.
Bezugspreis monatlich (inkl
inkl. 7 % MwSt. und Zu
Postzustellung € 20,30 (inkl
Abonnements können bis
Monats zum Monatsende sc
lag gekündigt werden.
Abonnementbestellung bei
und beim Straubinger Tag
Telefon 09421/940320.
Anzeigenschluss: Für die A
bis Freitag, am Werktag vo
Samstagsausgabe Donnerstag
ausgabe Freitag vorher 12 U
Ercheint an allen Werktagen
Bei Störungen durch höhere
satzansprüche.
Verlag und Druck: C. I. Alie
und Kunstdruckerei KG,
94315 Straubing, Postfach
94303 Straubing, Telefon 1
940 206, Telefax und E-Ma
koetzlinger-zeitung.de

Kötzlinger
Zf, 15.9.2008



■ Blick über die Grenze

Pilsner Germanistik ist stehen geblieben

Das Jahr 2009 ist das Jahr des Bekenntnisses der Westböhmisches Universität

Große Aktionen der Universitäten in die falschen germanistischen Partner investiert? Auf große Mängel haben wir in einem früheren „Blick“ hingewiesen. In dieser und in der nächsten Woche erweist es sich auch vor der Öffentlichkeit: Pilsner Germanistik – ohne Impuls und ohne Zukunft und ohne Ideen. Die Zusammenarbeit über die Grenze hinweg nimmt überall zu, vor allem mit Bayern. Der Beitrag der Pilsner dazu war und ist freilich gleich Null. Die Entwicklung insgesamt läuft ohne Germanisten ab. Pilsner Germanistik – was ist das? Welches Profil hat sie? Wie lauten ihre Publikationen? Auf welchen internationalen Kongressen treten ihre Leute auf? Lauter Fehlanfragen, keine Antworten. Die letzte aller Fragen muss sich die Westböhmisches Universität selber stellen: Wie lange noch soll dieser schlimme Zustand anhalten, in Zeiten der Kooperation, Globalisierung, Vernetzung und gemeinsamen Projekte?

In dieser Woche wird das Grenzland weitere Pläne erfahren: Reich schon einmal in Horovsky Tyn (Böhmen) und Furth im Wald, kommen Begegnungen in Klamm und Cham an die Reihe – am 27. und 28. März. Unterzeichnet soll es

ne Erklärung werden, in der die Absicht einer Kooperation bekundet wird. Heuer werden vor allem Kunststudenten mit ihren Kreativitäten an die Öffentlichkeit treten. Beide Unis wollen zusammen auch konzentrieren. Das alles klappt also prächtig, soweit es nicht die Germanistik betrifft. Vorgestellt wird endlich ebenfalls das gemeinsame Projekt der Erforschung des Grenzlands, wie wir es uns in den „Blick“ immer gewünscht haben. Im Vordergrund stehen dabei vor allem die Pilsner Historiker. Die Entdeckung der beiden benachbarten Grenzländer läuft also auf Hochtour. Erforscht wird die Grenze von 1945 bis 2008, der Eisernen Vorhang als Mittelpunkt. Herausgearbeitet wird auch die bayerische Sicht. Mitwirken werden ebenfalls die Geographen, wie Dozent Jaroslav Dokoupil mitteilte. Das Projekt der Unis steht unter dem Motto der tschechischen EU-Ratspräsidentin: „Europa ohne Barrieren“. Die Kosten belaufen sich auf 200.000 Euro, die EU finanziert 85 Prozent. Von Germanistik ist in diesem Zusammenhang überhaupt nicht die Rede. Nur nebenbei: Viele der Themen sind längst von der kleinen Germanistik der Universität Pardubice bearbeitet worden, die weit weg von der bayerischen Grenze liegt, nämlich an der Elbe. Und ohne Unterstützung durch die EU!

Die Pilsner Germanistik ist auch nicht interessant im Falle des Grenzland Bavaria Bohemia von Schönsee: Dort werden in der kommenden Woche, 31. März, Abschlussarbeiten tschechischer Universitäten zu Themen der Grenze vorgestellt. Wie es momentan aussieht, soll es sich da-

bei vor allem um 12 bis 15 Forschungsarbeiten der Germanisten von Pardubice handeln. Im Übrigen findet eine Podiumsdiskussion statt, auf der Dr. Thomas Stahl (Universität Bayreuth) sein ganz schnell konzipiertes Projekt vorstellen wird: „Interregionale Germanistik – Sprach- und Kulturvermittlung in der westböhmisches-ostbayerischen Grenzregion“. Wie gesagt, es handelt sich um einen Entwurf, um mehr nicht, nicht um ein fertiges Ergebnis. Hier zeigt sich, wie sehr germanistische Grenzforschung bereits an verschiedenen Unis durchgeführt wird, nur nicht in Pilsen selbst. Darauf hat der Autor der „Blicke“ bereits auf mehreren Konferenzen hingewiesen, wobei er stets den Zustand an der Germanistik der pädagogischen Fakultät beklagt hat. Uns selber sollte die Pilsner Misere nicht gleichgültig sein, weil es doch auch um das Deutsche geht. Es hat mit Desinteresse seitens der Tschechen zu kämpfen. Deutsche Kultur und hier besonders die bayerische sowie sächsische bieten sich aber gerade für Forschungen zum Thema Nachbarschaft an. Dass dies zum Beispiel die amerikanische oder englische nicht vermögen, liegt wohl auf der Hand.

Pilsen würde eigentlich niemandem auffallen. Nur, dass sich gerade jetzt neue Aufschwünge ergeben, besonders auf wissenschaftlicher Ebene. Da sieht jeder sofort: Die westböhmisches Metropole steht ohne entwickelte germanistische Forschung da. Deswegen hat jetzt das Fach Wirtschaftsdeutsch der Pilsner philosophischen Fakultät die Initiative ergriffen und bietet Ende Juni eine weitere Konferenz an. Diese

Grenzübergreifendes Projekt. Die Universitäten in Pilsen und Regensburg erkunden gemeinsam das bayerisch-tschechische Grenzgebiet. Prager Zeitung, 5.2.2009, S. 13
Společně sekami univerzity (Gemeinsame Begegnung der Universitäten). Mlada fronta, 19.3.2009
Forum „Wissenschaft ohne Grenzen – grenzüberschreitende Studien im Fokus.“ Centrum Bavara Bohemia, Schönsee, 31.3.2009, 19-19 Uhr (Einladung und Programm).

Mittwoch, keine Despereaux – Der held: 14, 16 Uhr
 Watchmen – Die Wächter: 18 J.) 19, 22 Uhr
 Hexe Lilli – Der Drache und magische Buch: 14, 16 Uhr
 Mord ist mein Geschäft, Liebe! (ab 12 J.) 18, 20, 22.15 Uhr
 Der Vorleser: (ab 12 J.) 14, 20 Uhr
 Underworld 3: (ab 16 J.) 22.15
 Marley & Ich: 14, 16.45, 19, 22.15 Uhr
 Pink Panther 2: (ab 6 J.) 19.30 Uhr
 Hilde: (ab 12 J.) 16.45, 21 Uhr
 Reise zum Mittelpunkt der Erde (ab 12 J.) 14, 17 Uhr
 Unborn: (ab 16 J.) 20, 22.15 Uhr
 Meine Mutter, mein Bruder ich: morgen, Mittwoch, 19.30 (Filmreihe Lichtgestalten)

Kötzinger Zeitung
 Geschäftsstelle und Lokaledition: Frankeberger, 93444 Bad Kötzting, Bahnhofstr. 10, Telefon 09941/9457-0, Fax 9457-50.
 Verantwortlich für Politik, Wirtschaft Bayerische Chronik: Dr. Hans Götz, Su Herr (stellv.), Redakteur für Sonderaufträge: Fridolin M. Rüb, Sport: Ottmar Cugis, Parzell (stellv.), Niederbayern/Obere Bernhard Stuhleiner, Ralf Lipp (stellv.), S. che Straubing, Feuilleton und Unterhalt: Hannelore Meier-Stuehl, Landshut, Anzeigenteil: Klaus Huber, Straubing.
 Bezugspreis monatlich durch Zusteller € (inkl. 7 % MwSt. und Zustellgebühr) Postzustellung € 20,30 (inkl. 7 % MwSt. Postvertriebsgebühren).
 Abonnements können bis spätestens Monats zum Monatsende schriftlich bei Abonnementstelle: Straubinger Telefon: 09421/940600, Abservice, Telefon 09421/940600, Anzeigenschluss für die Ausgaben D bis Freitag am Werktag vorher um 11 Uhr, Samstagausgabe Donnerstag 16 Uhr, N ausgabe Freitag vorher 12 Uhr.
 Erscheint an allen Werktagen, bei Störungen durch höhere Gewalt keine Ersatzansprüche.
 Verlag und Druck: Cl. Attenkötter'sche und Kunstdruckerei KG, Ludwigstraße 94315 Straubing, Postfach 354 mit 94303 Straubing, Telefon 09421/940600-4390, Internet und E-Mail-Kontakt: koetzinger-zeitung.de

Handwritten signature and scribbles.



19.30, 22 Uhr
Oben: 14
Verblendet
20.30 Uhr
Gangs: (a)
22 Uhr
Citizen H
um 19.30 U

■ Blick über die Grenze

Die Taboriten kommen wieder ...

Ketzer Klaus marschiert jetzt gegen das große abendländische Brüssel

Und die Prophezeiung aus dem alten Drachenkampfspiel geht in Erfüllung. Auch die neuen Aufführungen auf dem großen Platz der Grenzstadt Furth im Wald sind voll von bänglichen Blicken in die Zukunft. Vor allem wird dort jetzt echt gestritten, um Sein oder Nichtsein. Die Diskussionen lassen nichts zu wünschen übrig.

Die Zeit braucht das Wort, und das letzte Wort stammt von dem, der da nach Furth kommen soll auf seinem Weg gen Westen. Und zwar wird in der Grenzstadt so mit Worten gekämpft, dass sie in Furth auch schon einen neuen Drachen brauchen, weil der alte zu diesem ganzen Geplänkel stilistisch einfach nicht mehr passt.

Wenn dann Europas letzte Stunde schlägt und Vaclav Klaus persönlich kommt, der Staatspräsident der aufmüpfigen Tschechen, sprich, an der Spitze der hussitischen Heerscharen, im Strahlenkranz der hussitischen Sonne, über den Kriegern weithin flatternd das Kelchbanner der ketzerischen Streiter, die meisten Berserker haben alter Sitte gemäß nur noch ein sehendes Auge, das andere ist verbunden, nur der Herr der Heerscharen ist doppelt sehend ... Ja, wenn dann Klaus kommt, ist es so weit: Die Zeiten haben sich erfüllt.

Auf Brüssel! - „Auf Belgrad“ hat

gerufen, als er für seinen Kaiser in den 1. Weltkrieg zog, um die Serben zu zählen, damals schon geschah eben dieser Widerspenstigen Zählung, nicht erst die EU heute wollte sie zählen. Nur, der Kaiser hat dabei verloren, 1914. Die Geschichte wiederholt sich, aber jetzt kommt Klaus, und er kann siegen. Jetzt also Brüssel, nicht mehr Belgrad. Lissabon ist freilich weit, sehr weit, wie Russland weit und der Zar. Da wären nämlich südwestwärts noch die französischen Alpen, dann die Pyrenäen zu überwinden. Deswegen zieht Klaus auch gleich gegen die Hauptstadt der EU, wo der Hauptfeind sitzt. Lissabon, ja das hat er mit List und Tücke bereits immer weiter hinausschieben können, immer weiter-plus ultra. So sagte man in der Renaissance und entdeckte mit dem Spruch Amerika. Doch bald wird kommen der Tag, da kann er Lissabon nicht mehr aufhalten, da wird er persönlich eingreifen müssen, das heißt angreifen. Auf Brüssel!

Klaus ist nicht Schwejk, Schwejk saß als Invalide, der sich krank stellte, als böhmischer Simulant im Rollstuhl, Marke Skoda. Klaus dagegen ist bester Präsidentensportler der EU-Präsidenten, was die noch gar nicht mitgekriegt haben. Er ist auch Oberbefehlshaber seiner kleinen tschechischen Armee, lauter verwe-

aus Böhmen, ein paar Ausnahmen sind abzuziehen.

Und diese Armee kann auf eine glorreiche Tradition zurückblicken: die Hussiten, 1683 lagen sie in Wien im Kampf gegen die Türken, dann in allen Kriegen des Kaisers, dann gegen Hittler. Jo Leinen, der bundesdeutsche Abgeordnete, Klausens persönlicher Widersacher, wird sich noch wundern. Denn jener lachte, als man ihn warnte und auf die herrlichen Kriegsfahrten der Hussiten bis Rom zusammenzuckte. Jo Leinen wird erbleichen, wenn er auf den Zinnen von Brüssel stehend sieht, wie Klaus den Belagerungsring schließt, und aus dem Hussitenlager das Lied emporschallt „Die da Gottesstreiter sind“-Kdoz jsu bozi bojovnici.

Und sie werden die Leinen hochwerfen in Richtung Jo Leinen, und die Leitern anlehnen, und hinaufkrazeln, so schnell kann der Jo Leinen gar nicht schauen. Ehe es soweit ist, wird aber Klaus alter Sitte gemäß über Furth im Wald ins Reich gedrungen sein, das heißt in den Westteil des europäischen Unionsreichs. Zu betreten ist es sowieso am besten im alten Furth-Tausler Landestor, wo sich der Staatspräsident in Domazlice noch von seinen Verwandten verabschiedet haben wird, die ihm chodische Kolatschen als

Taus wird auf den Beinen sein, und sie werden Klaus im Triumph in die Partnerstadt Furth begleiten, wo der Staatspräsident in den neunziger Jahren sowieso immer wieder Hof auf dem Rathaus hielt. Und die Mannen von Cave gladium werden vollzählig unten vor dem Rathausbalkon angetreten sein. Bestimmt wollen sich bereits welche anschließen, weswegen sie „Auf Brüssel“ rufen. Ja, Schengen wird in diesen Momenten seinen europäischen Sinn und Zweck erfüllt haben, wenn die herrlichen böhmischen Kriegsscharen unbehindert und mit unkontrollierten Waffen bei Furth über die Grenze ziehen, einem alten Drang gehorchend. Nein, die königliche Bayerische Grenzpolizei und die Berliner Bundespolizei werden den Gästen auch nicht die Dreschflegel abnehmen, sollten sie solche mit sich führen.

Dem das Erlaubte wird erlaubt sein und steht unter dem Motto der historischen Treue, wie dann der Früher Stadarchivar Werner Perlinger bewundernd feststellt. Die Vorschriften von Brüssel, falls überhaupt dann noch vorhanden, sind freilich schon außer Kraft gesetzt, aber wirklich außer Kraft gesetzt. So wird es Vaclav Klaus vom Früher Rathaus herab stolz verkünden, verkünden der Stadt und dem europäischen Kontinent

Kolpin:
Professur
werpoint: 1
nerstag 18.
Samstag 8
meldung b
werk in Chr

Kölzt
Geschäftsstell
berger, 93442
Telefon 0994
Verantwortlic
Bayerische Cl
Herr (stellv.).
Fridolin M. K.
Parzellal (St
Bernhard Stuf
che Straubing
Hannelore M
teil: Klaus Hul
Bezugspreis: n
(inkl. 7 % An
Postzustellung
Postvertrieb
Abonnements
Monats zum /
lag gekündigt
Abonnement
Aboservice, I
Anzeigenschil
bis Freitag ar
Samstagsausg
ausgabe Freit
Erscheint an
Bei Störungen
satzansprüche
Verlag und C
und Kunststr
94315 Straub
94303 Straub



Die Taboriten kommen nicht mehr wieder

Den Hussitismus gibt es nur noch in Bayern bei den Festspielen im Juli und August

Die Taboriten kommen wieder – so warnte das Volk jahrzehntlang beim Drachenspieg auf dem Stadtplatz von Furth im Wald. Das Wort beeindruckte, denn es war eine Drohung für alle Zeiten. Mancher dachte sich damals in den Dritten Weltkrieg hinein. Denn Tabor ist tatsächlich Garnisonsstadt (gewesen). Wer waren aber eigentlich die Taboriten? Warum sollten sie wiederkommen? Einigen Zuschauern werden da das Spätmittelalter und der Kalte Krieg durcheinander geraten sein. Gott sei Dank kam dann am Schluss wenigstens der Drache. Da war wieder alles klar, es war alles nicht so echt gemeint. Niemand aber fragte nochmals nach: Ob es vielleicht doch echte Taboriten geben könnte, also Leute aus Tabor, die mal kommen werden? Es gab und gibt sie. Und sie kamen wieder nach Furth im Wald. Vielleicht erst klammheimlich. Und die Further hatten keine Ahnung.

Unsere Pilsner Studentin Jindra Cerna lachte damals laut auf, als das Volk den Satz oben sagte. Ihr Lachen war weit über den weiten Further Stadtplatz zu hören, der jedes Jahr zur Arena umgebaut wird. Echt theatralisch. Was hatte das zu bedeuten? Kein Further fragte, im Jahre 1999. Aber es bedeutete was. Jindra stammte nämlich zufällig aus Tabor, dem bekanntesten Hussitentzentrum in Südböhmen. Tabor griff in diesem Moment also tatsäch-

lich nach Furth im Wald! Die Studentin war beeindruckt. Und in der Grenzstadt hätten ihr ein paar Erfahrungen was erklären können. Aber an der tschechischen Wirklichkeit gehen sie alle vorbei, die da meinen, etwas zu wissen. Deswegen lachte die Studentin: Hussitismus? Taboriten? Die gibt es doch nicht mehr.

Heute widmet sich die ehemalige Studentin an der Germanistik in Pardubice den bayerisch-tschechischen literarischen Beziehungen – nicht dem Hussitismus! Der scheint seine Heimat längst verlassen zu haben – und ist nach Bayern gezogen, er hat dort seine letzte Bastion, im Sommer. Das ist absurd, aber es lässt sich nicht verheimlichen. Wir sind „hussitischer“ als die Nachkommen der echten Hussiten. Die Taboriten also? Sie müssen gar nicht mehr kommen, wir spielen sie uns heute können dabei zuschauen.

Drachenspiel – sie macht das möglich. Wenn man an der Grenze lebt ... Die Taboriten oder Hussiten – das interessiert die tschechischen Nachbarn heute kaum mehr. Dabei müssen sie jetzt bald mit den Vorbereitungen zum nächsten Jahrestag beginnen, der wegen 1415 im Jahre Wald und Furth im Wald sowie ein bisschen auch in Nabburg wissen sie Bescheid, in den „hussitischen“ Zentren bei uns. Nur, die echte huss-

itische Tradition verfällt drüben zusehends. Schon in den Achtzigerjahren wunderten sich unsere ersten tschechischen Gäste über uns und unsere Festspiele. Der tschechische Staat möchte im Moment die Denkmalanlage von Jan Zizka in seinem Dorf Trocnov verkaufen. Niemand regt sich auf. Der greise Heerführer, auch er ist vorbei. Oder kann sich heute in Tschechien jemand vorstellen, dass eine politische Partei sagt: Tabor ist unser Programm. Oder wie Zizka: Bleibt standhaft in der Wahrheit! – Im tschechischen Staat heute unmöglich.

Und dem Jan Hus selber erkennen die Tschechen nicht einmal den ersten Platz bei sich zu: Da sind Karl IV., Masaryk, Havel und Komensky vor ihm. Jan Zizka belegt den siebenten Platz. Nur zehn Prozent aller Nachbarn halten die Hussitenzeit für den Gipfel der böhmischen Geschichte. Die Bürger der Tschechischen Republik sollten sich mal im Sommer in Neunburg vorm Wald belehren lassen, wenn die Oberpfälzer dort den Hussenenkrieg aufführen!

Auch hier stecken wieder die Kommunisten dahinter: Sie haben das mit dem Hussitismus so übertrieben, dass die Tschechen einfach sagen mussten: Schluss jetzt, danke! Jan Zizka auf Banknoten, die Hussitenfilme, der Kult um die Hundsköpfe, gen aus dem Roman von Alois Jirasek, überall schaute einen der einäugige Heerführer an, fast schon als

„Genosse Zizka“. Und gegen die Nato („alle anderen“) passte Jiraseks Losung: Proti vsem – Gegen alle.

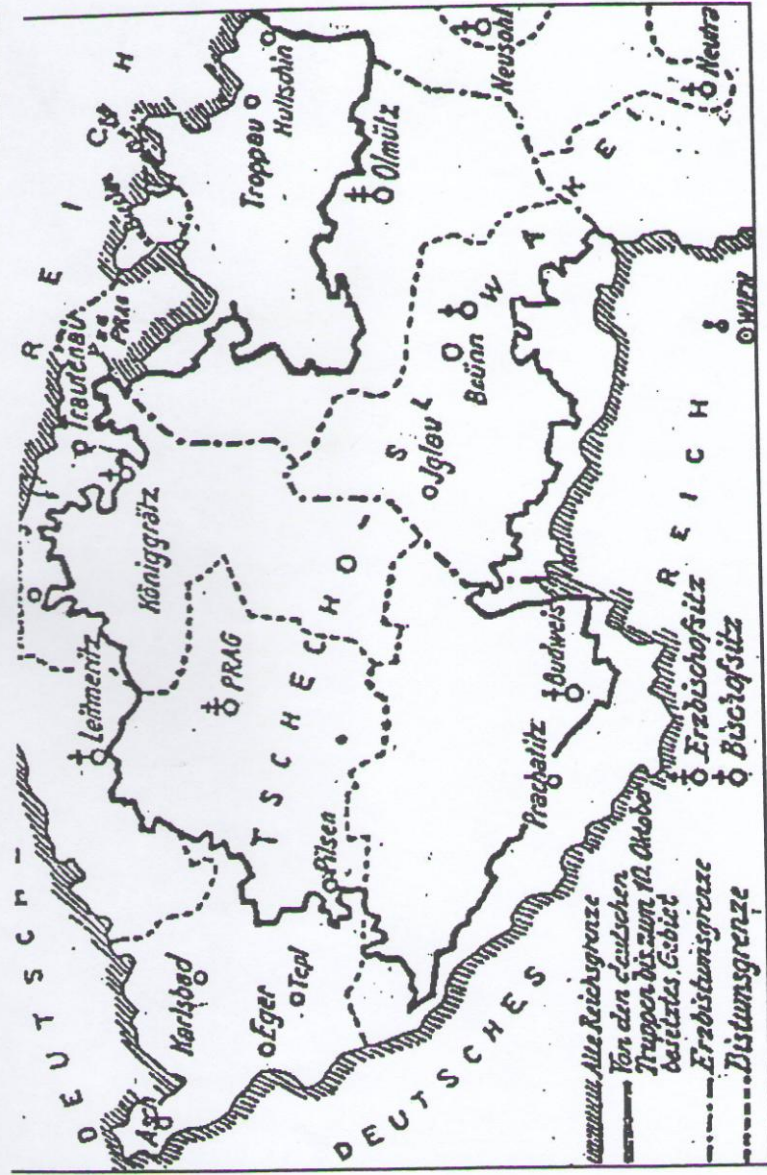
Bücher über die Hussiten? Wer würde sie heute noch lesen? Und so wissen nur mehr wenige was. Ja, es gibt grundlegende Literatur, herausgekommen nach 1989. Aber Gleichgültigkeit machte sich breit. Wieder kann der Unterschied an der Grenze nicht größer sein: auf der einen Seite, der westlichen, die letzten Ausläufer des „Hussitismus“, auf der östlichen interessiert sich niemand mehr für einen Streit, in dem es einst um Glaubensfragen ging. Das Volk lebt seinen Atheismus, sagt man. Und jetzt sollten sich die Nachbarn aber beeilen, um wenigstens bis 2015 ein Buch zustande zu bringen, aus dem sie erfahren, warum es den Hussitismus gegeben hat und was das eigentlich ist. Ansonsten bleibt ihnen nur noch die Fahrt zum Further Drachenspieg oder zum Neunburger Hussenenkrieg – über die bayerische Grenze.

Winfried Baumann

Petr Zidek: *Upadek husitske tradice (Der Niedergang der hussitischen Tradition)*. Lidove noviny, 13. Januar 2010

Winfried Baumann: *Die Taboriten kommen wieder... Ketzer Klaus marschiert jetzt gegen das große abendländische Brüssel*. Kötztlinger Zeitung, 27. Oktober 2009





Kirchliche Gliederung der Sudetenländer 1938–1945⁵

schreiben. Auf der Grundlage einer empirischen Untersuchung am Beispiel des aktuellen Präteritums wurde die Semantik der Imperfektiv-Perfektiv-Opposition im Polnischen erschlossen und gezeigt, wie diese lexikographisch in polnisch-deutschen Wörterbüchern verarbeitet werden muss. Damit wurde der Nachweis dafür erbracht, dass an slawisch/polonische Verben nicht rein lexikographisch, sondern lexiko-aspektographisch herangegangen werden muss, um zu gewährleisten, dass sowohl die lexikalischen als auch die aspektuellen Bedeutungen erfasst werden. Außerdem wurde klargestellt, was sich eigentlich hinter grammatischer Aspektualität verbirgt, wie diese im Slawischen/Polnischen und im Deutschen ausgedrückt wird und welchen verbemantischen Bedingungen sie unterliegt.

AUS DEM INHALT: Aspektualität als Ausdruck für grammatische Aspektsemantik – Aspektualität als Ausdruck für lexikalische Aspektsemantik – Aspektualität als Ausdruck für die Behandlung der Semantik des Verbalaspekts in Wörterbüchern – Das Dilemma Verbalaspekt – Das Rätsel des imperfektiven Aspekts – Die Veränderten Verbklassen und ihr Verhältnis zu den Kategorien Aspekt und Aktionsart – Die verbemantische Bedingtheit des Ausdrucks imperfektiver und perfektiver Aspektualität im Slawischen/Polnischen und Deutschen.

Ute Steinhardt

Der bilinguale Erstspracherwerb von Wortstellungsmustern Deutsch-Spanisch

Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien, 2010, 292 S., zahlr. Tab. Europäische Hochschulschriften, Reihe 2: Linguistik, Bd. 350
ISBN 978-3-631-59481-0 br.
sFr. 73,- / €* 49,80 / €** 51,20 / € 46,50 / £ 41,90 / US-\$ 72,95

Immer mehr Kinder in Deutschland wachsen mehrsprachig auf. Die Frage danach, ob dies eher Vor- oder Nachteile beinhaltet, wird in der Gesellschaft aber auch in der Wissenschaft kontrovers diskutiert. Die Arbeit gibt einen umfassenden Einblick in das Thema kindli-

cher Bilingualismus und macht deutlich, dass einfache Antworten nicht möglich sind. Die Daten einer Longitudinalstudie mit einem Kind, das simultan mit Deutsch und Spanisch aufwächst, zeigen aber, dass die unabhängige Entwicklung von zwei grammatischen Systemen möglich ist, d. h. dass der mehrsprachige Erwerb von dem Kind ohne Probleme gemeinert wird. Aufgrund der klar strukturierten Beschreibung und einem umfangreichen grammatischen Exkurs ist das Buch auch für Studienanfänger der Linguistik insbesondere der Psycholinguistik geeignet.

AUS DEM INHALT: Mehrsprachigkeit – Bilingualismus – Sprachliches Kennnisssystem – Vergleich der Wortstellungsmuster Deutsch-Spanisch – Monolingualer Erwerb von Deutsch und Spanisch – Spracherwerbstheorien und ihre Probleme sowie Perspektiven – Parameter und Trigger – Longitudinalstudie – Sprachentrennung – Generative Grammatik.

Tobias Weger (Hrsg.)

Im Auftrag des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Oldenburg, der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und der Nicolaus Copernicus Universität Toruń/Thorn

Grenzüberschreitende Biographien zwischen Ost- und Mitteleuropa

Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien, 2009, 513 S., 12 Abb. Mitteleuropa – Osteuropa. Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas, Bd. 11
Herausgegeben von Michael Garbeff, Hans Henning Hahn und Matthias Weher
ISBN 978-3-631-58554-2 br.
sFr. 102,- / €* 69,80 / €** 71,70 / € 65,20 / £ 65,20 / US-\$ 101,95

Die in diesem Band enthaltenen Texte befassen sich mit Fragen von Wirkung, Interaktion und Rezeption grenzüberschreitender Biographien zwischen Ost- und Mitteleuropa. Neben methodisch-theoretischen Überlegungen werden aus der Sichtweise von Historikern, Kulturwissenschaftlern sowie Sprach- und Li-

teraturwissenschaftlern Einzel- und Gruppenbiographien aus unterschiedlichen thematischen Zusammenhängen und Zeitepochen vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert vorgestellt. Dabei geht es um biographische Optionen des Exils, Grenzüberschreitungen in Religion und Wissenschaft bzw. in Gesellschaft und Politik sowie um ausgewählte Einzelpersönlichkeiten zwischen Deutschland und Polen. Gelungene Grenzüberschreitungen werden ebenso thematisiert wie deren Scheitern aus persönlichen, politischen oder interkulturellen Gründen. Die dem Buch zugrunde liegende Tagung «Grenzüberschreitende Biographien zwischen Ost- und Mitteleuropa» fand im November 2006 aus Anlass des 20-jährigen Jubiläums der Hochschulpartnerschaft Oldenburg – Toruń/Thorn statt.

AUS DEM INHALT: Uwe Schneidewind: Zum Geleit – Tobias Weger: Vorwort – Karol Sauerland: Hineingeworfen ins Leben – Geschichte und Biographien – Monika Tokarzewska: Über die Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit, Biographien und Geschichte zu schreiben – Rainer Gröbel: Lebensschrift des Worts, Lebensschrift der Tat: Biographie als Grenzüberschreitung aus literaturwissenschaftlicher Sicht – Matthias Weher: Zur Aktualität geschichtswissenschaftlicher Erforschung grenzüberschreitender Biographien zwischen Mittel- und Osteuropa – Hans Henning Hahn: Politisches Exil als biographische Option – ein polnisches deutsches Vergleich – Gabriela Brudzynska-Némc: «Ein helleinisches Kind zur Erziehung in Deutschland». Der Philosoph Ferdynand Trentowski in Freiburg im Breisgau – Jens Strüben: «Geistige Existenz in zwei Welten». Manfred Sturmann aus Königsberg – ein Leben als deutscher und israelischer Autor – Wolfgang Kissel: Rückkehr «anden schmerzlichen Ort». Der «Augenstrier» Witold Gombrowicz in Berlin – Teresa Borawska: Nicolaus Copernicus und die Welt seiner Bücher – Janusz Mallek: Jan Łaski / Johannes a Lasco – religiöser Reformator, Pole, Europäer – Stefan Kredron: Bildungsreisen zwischen Schlesien und den Niederlanden in der frühen Neuzeit und ihre Biographien: ein Einzelfall – Johannes a Lasco – Rabal Cerni Willi: Am Ausgangspunkt polnisch-deutscher Bildungswege. Mehrsprachiger Elementarunterricht in Fischen im 18. Jahrhundert – Hans-Jürgen Bönelberg: Grenz-überschreitende kaschubische Biographien mit

schmalen zeitgenössischer Resonanz: Gulgowski, Lorentz und Majkowski. Nationale und interkulturelle Ursachen – Waldemar Grzybowski: Sprachwissenschaftliche Biographien aus Ostdeutschland. Deutsche und polnische Linguisten im sprachwissenschaftlichen und sprachpolitischen Diskurs der Zwischenkriegszeit – Krzysztof Kwiatkowski: Das Preußenland als (Grenz-)Raum des Kulturtransfers und der Kulturbegegnung – Krzysztof Mikulski: Von Westfalen nach Preußen. Die Wurzeln des mittelalterlichen Thornier Patriziats (am Beispiel der Familie Rebber) – Jarosław Poraziński: Menschen um den König. Polnische und sächsische Berater König Augustus II. – ein Überblick – Jack Wójcicka: Jerzy Woyna-Okolow. Litauer, Pole, Russe oder Europäer? – Tobias Weger: Kriegsgefangenschaft als biographische Erfahrung der Grenzüberschreitung im Ersten Weltkrieg – Gun-Britt Kohler: Von der grenzüberschreitenden Biographie an die Grenzen der Autobiographie: Stanisław Przybyszewski *Moi wspomnienia* – Iwona Korcinicka: Alfred Nossig – ein gescheitertes Leben zwischen Kulturen, Kunst und Politik – Leszek Żyliński: Marion Grafín Donhoff – eine grenzüberschreitende Biographie in Raum und Zeit – Burkhard Olschowsky: Günter Särchen – Versöhner gegenüber Polen und Narr der eierschönen Kirche – Piotr Zartczyński: Stanisław Stomma – Initiator und Architekt der polnisch-deutschen Verständigung nach 1945.

Besuchen Sie uns im Internet
Visitez notre librairie en ligne
Discover our bookshop
www.peterlang.com

